

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 168 | Oktober/November 2016

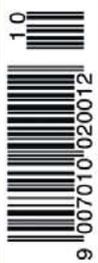


JUDITH W. Taschler

überlässt nichts dem Zufall

■■■ HAN KANG: VERSUCH EINER VERWANDLUNG ■■■
■■■ HASCHISCHWOLKEN: RAUSCHHAFTER LESESTOFF
■■■ ELENA FERRANTE: DIE GROSSE UNBEKANNTE
■■■ MARC TRÉVIDIC: ÜBER TERROR ■■■ JUBILÄUM:
ROALD DAHL ■■■ JUNIOR: TRAUER & ABSCHIED

NIEDERLANDE & FLANDERN
Ehregast der
Buchmesse



Tauchen Sie ein in vergangene Zeiten

Auch als Hörbuch und E-Book erhältlich



Auch als Hörbuch und E-Book erhältlich



Band 1
Hochwertige
Paperbackausgabe
für € 12,99

Band 2
Hardcoverausgabe
mit zahlreichen
Illustrationen

**BASTEI
LÜBBE**

www.luebbe.de

EDITORIAL



Jana Volkmann &
Hannes Lerchbacher

Erkenne dich selbst!

Die jährlich im Oktober stattfindende Frankfurter Buchmesse ist nicht nur für uns, die wir in und mit der Branche arbeiten, der große Ausnahmezustand. Zahlreiche Autorinnen und Autoren werden sich, manche vielleicht zum ersten Mal, im Scheinwerferlicht wiederfinden. Normalerweise genießen Schreibende ja eher selten einen Popstar-Status, aber auf Großveranstaltungen wie dieser zeigt sich, dass Literatur durchaus Bühnenwirksam ist. Dass etwa YouTube-Stars auch

Bücher schreiben können, will Bastei Lübbe mit den neu gegründeten „Community Editions“ unter Beweis stellen. Auf dem englischsprachigen Buchmarkt funktioniert dieses Geschäftsmodell bereits sehr gut.

Einem Selfie mit der Lieblingsautorin hinterherzujagen, mag man als Zeitgeist abtun, ebenso die zunehmende Ich-Bezogenheit in der Literatur: die Autofiktionen und Romanbiografien, die allgemeine Neigung zur Nabelschau. All das kann natürlich auch gelingen, es kann ironisch gebrochen werden und überraschen. Hera Lindsay Bird hat ihren Gedichtband (siehe Seite 54) schlicht nach sich selbst benannt und ist gerade auf dem besten Weg, mit diesem beeindruckenden Debüt zu einer der angesagtesten Stimmen englischsprachiger Lyrik zu werden.

Und dann passiert so etwas: Eine Autorin namens Elena Ferrante begeistert in ungeahntem Ausmaß und über alle Grenzen hinweg große Scharen von LeserInnen, ohne sich je in der Öffentlichkeit zu äußern oder auch nur zu zeigen (mehr auf Seite 21). Ähnliches hat es in der Vergangenheit bereits gegeben – von Emily Dickinson bis Thomas Pynchon, die Liste der öffentlichkeitsscheuen Autorinnen und Autoren ist lang. Die Frage ist, ob sich der Fall Ferrante tatsächlich als gegenläufiges Phänomen begreifen lässt oder ob eine solche Mystifizierung nicht gerade jetzt ganz naheliegend ist.

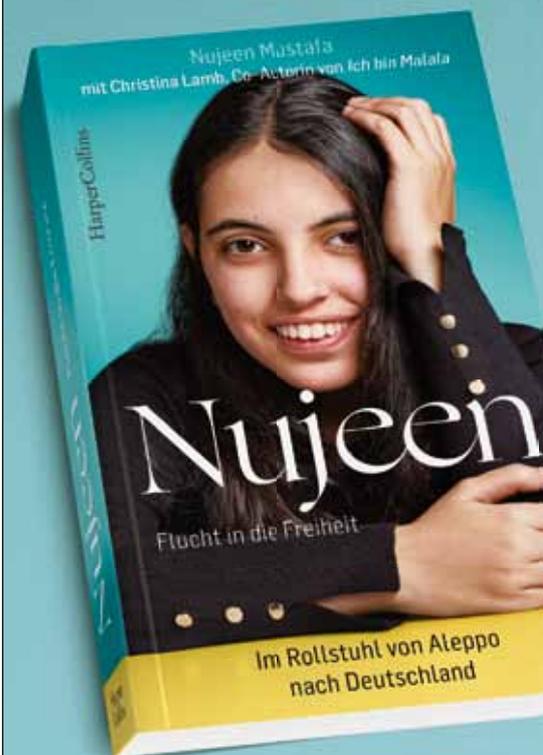
Gnothi seauton und gute Lektüre,

Ihre Chefredaktion



Nachhaltiges Wirtschaften ist uns wichtig, und daher wird das Magazin Buchkultur vom Papier bis zum fertigen Heft umwelt- und gesundheitsschonend hergestellt.
Registrierungsnummer: PEFC / 16-44-917

Flucht in die Freiheit



ISBN 978-3-95967-075-3 | 18,50 € [A]



ISBN 978-3-96108-002-1 | 18,00 € [A]

→ ET: Oktober 2016

INHALT



FOTO: SIGL

16

JUDITH W. TASCHLER kreist um das Thema Familie.



FOTO: BAEK DAHUM

18

HAN KANGS Hauptfigur durchlebt eine radikale Verwandlung.

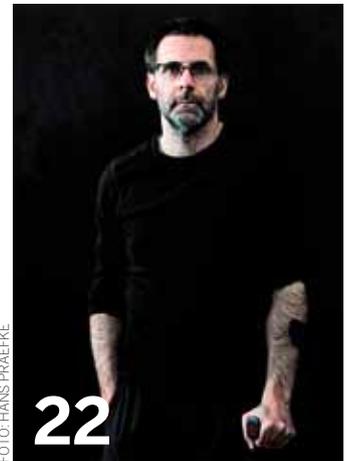


FOTO: HANS PRAEFKE

22

JAN KULHBRODT gibt seiner Erzähllust nach.



FOTO: JANA VOLKMANN

28

SCHWERPUNKT FRANKFURTER BUCHMESSE

Die Literatur aus Niederlande und Flandern ist geprägt von kulturellen Reibungsflächen.

FOTO: FRAUKE FINSTERWALDER 2016



30

BUCHKULTUR IN DER SCHULE

In unserer Rubrik „Pro & Contra“ stellen wir in jeder Ausgabe zwei Meinungen über ein literarisches Werk einander gegenüber. Diesmal haben Stella Morrell und Thomas Feibel sich Christian Krachts Roman „Die Toten“ vorgenommen. Die begleitenden Materialien für den Schulunterricht befassen sich außerdem mit der Beziehung zwischen Film und Literatur.

6 SPEKTRUM

Vermischte Meldungen aus der Welt der Literatur

15 BUCHWELT

- 15 Haschischwolken und ein Hurrikan
Literarischer Rausch
- 16 Der Zufall spielt Schicksal
Judith W. Taschler findet ihre Inspiration in alltäglichen Situationen
- 18 Versuch einer Verwandlung
Han Kangs Roman „Die Vegetarierin“ verstört und betört
- 20 Dies mehr als Paradies
Dichterin Roberta Dapunt vereint liturgische Formeln und weltliche Verse
- 21 Glücklich, nicht zu sein
Elena Ferrante ist die große Unbekannte der italienischen Literatur
- 22 Die Poesie der Ameisenhügel
Schriftsteller Jan Kuhlbrodt wollte als Kind eigentlich Naturforscher werden
- 25 Mit Bleistift auf gelbem Papier
Zum 100. Geburtstag von Roald Dahl
- 26 Wie Terror entsteht
In seinem ersten Roman erzählt der französische Richter Marc Trévidic, was Jugendliche in den Extremismus treibt
- 28 Geschichtsbewusstsein und Milieugeschichten
Literatur aus Niederlande und Flandern zu Gast bei der Frankfurter Buchmesse

30 MARKTPLATZ

- 30 Pro & Contra
- 31 Belletristik
- 43 Lyrik
- 44 Schmauchspuren
- 45 Krimi
- 48 Sachliteratur
- 54 Original Reading
- 55 Hörbuch
- 56 Film

58 JUNIOR

- 58 „Mama, was ist Totsein?“
Bücher über Trauer und Abschied
- 60 Emma liest
Sarah Crossan: Apple and Rain
- 3x3
Andrea Wedan gibt Tipps für alle Altersstufen

62 CAFÉ

- 62 Buchkultur-Literatürrätsel
- 63 In eigener Sache
Bücher der MitarbeiterInnen
- 64 Leseproben/Literaturplattform/Impressum
- 65 Zeitschriftenschau
- 66 Wiedergelesen

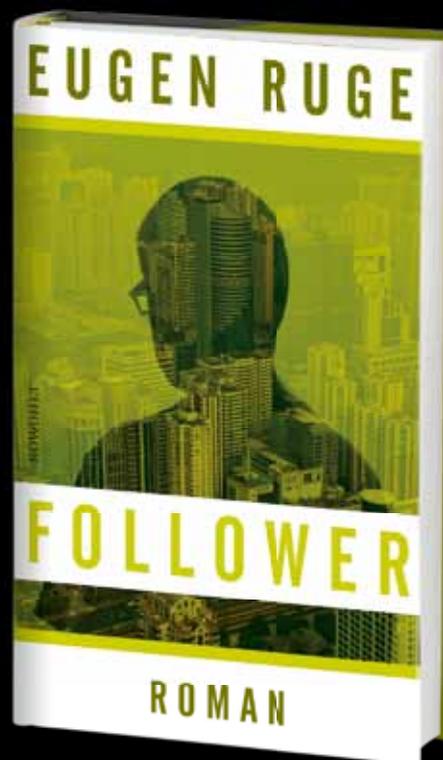
MARKTPLATZ IM ÜBERBLICK

Peter-André Alt	Sigmund Freud	49
Michael Angele	Der letzte Zeitungsleser	49
Kateryna Babkina	Heute fahre ich nach Morgen	32
Hannes Bahrmann	Abschied vom Mythos	52
Sibylle Berg	Wunderbare Jahre	38
Bernlef	Hirngespinnste	40
Hera Lindsay Bird	Hera Lindsay Bird	54
Lawrence Block	The Girl With The Deep Blue Eyes	44
Octavia E. Butler	Kindred – Verbunden	39
Nick Cave	The Sick Bag Song	54
Rafael Chirbes	Paris-Austerlitz	31
Franz Dobler	Ein Schlag ins Gesicht	46
Herbert Dutzler	Die Einsamkeit des Bösen	46
Jesse Eisenberg	Fünf von fünf Sternen	32
Shusaku Endo	Samurai	33
Tim Erzberg	Hell-go-land	46
Gerhard Falkner	Apollokalypse	41
Richard Flanagan	Die unbekannte Terroristin	33
Daniel Fuhrhop	Willkommensstadt	51
Petina Gappah	Die Farben des Nachtfalters	39
Tomer Gardi	broken german	34
Sabine Gruber	Daldossi oder Das Leben des Augenblicks	37
Waltraud Haas	ping pong	43
Selima Hill	The Magnitude of Our Sublime Existence	54
Petra Ivanov	Täuschung	45
Inge Jens	Langsames Entschwinden	40
David I. Kertzer	Der erste Stellvertreter	49
Lily King	Vater des Regens	35
Christopher Kloeble	Die unsterbliche Familie Salz	41
Christian Kracht	Die Toten	30
Martin Krist	Märchenwald	44
Katja Lange-Müller	Drehtür	35
Carolyne Larrington	Winter is coming	53
Isabelle Lehn	Binde zwei Vögel zusammen	34
Jeff Lenburg	Matt Groening	53
Ben Lerner	The Hatred of Poetry	54
Jack London	Mord auf Bestellung	44
Thomas Melle	Die Welt im Rücken	52
Peter Moore	Das Wetter-Experiment	51
Pola Oloixarac	Kryptozän	37
Félix J. Palma	Von der Liebe und anderen Körperteilen	41
Bruno Pellandini	Dieses altmodische Gefühl	37
Michael Philipp	Verkehrte Welt	48
Teresa Präauer	Oh Schimmi	32
David Van Reybrouck	Gegen Wahlen	52
Marcel Ruijters	Hieronymus Bosch	48
Lars Ruppel	Gebblitzdingst	40
Donal Ryan	Die Gesichter der Wahrheit	39
Ulrike Almut Sandig	Poesiealbum 323	43
Ferdinand Schmatz	das gehörte feuer	43
Ysra Sigurdardóttir	DNA	45
Charlie Stella	Johnny Porno	44
Margarete Stokowski	Untenrum frei	51
Elizabeth Strout	Die Unvollkommenheit der Liebe	35
Ruth Ware	Im dunklen, dunklen Wald	45
Leon de Winter	Geronimo	33
Richard Yates	Eine letzte Liebschaft	31
S. Craig Zahler	Die Toten der North Ganson Street	44



«Das wohl ungewöhnlichste
Buch in diesem Herbst.» *NDR*

Fünf Jahre nach «In Zeiten des abnehmenden
Lichts» erzählt Eugen Ruge von der Zukunft, in der
wir schon heute leben.



ROWOHLT



Hermann Hesse mit seinem Sohn Bruno bei der Gartenarbeit

FOTO: DEUTSCHES LITERATURARCHIV MARBURG

Der Garten von Hermann Hesse

den 1970ern Japaner einfanden, um diesen Ort zu besuchen, standen im Jahr 2003 die Zeichen auf Abriss, die Bauvorlage für vier neue Doppelhäuser lag bereits am Tisch. Der Gedanke daran war für Eva Eberwein unvorstellbar. Sie stammt aus einer Familie, die in Gaienhofen ansässig war, verbrachte ihre Sommerferien dort und kannte das Anwesen. Kurzerhand kehrte sie ihrem Job den Rücken, kaufte das Grundstück samt Haus und renovierte es in jahrelanger Arbeit. Gleichzeitig recherchierte sie über Hesse, sammelte Quellen wie Briefe, Äußerungen Hesses und Geschichten ihrer eigenen Großeltern. In ihrem reich bebilderten Buch „Der Garten von Hermann Hesse“ (DVA) macht sie einen Ausflug in die Zeit, in der dieser Garten entstanden ist, erzählt von den damaligen Lebensumständen, gesellschaftlichen Strömungen und von Hermann und Mia Hesse. Sie wurden Vegetarier, trugen Reformkleidung, er aß Müsli und Grahambrot und vor allem: Er begann mit seinen Händen die eigene Scholle zu bearbeiten. Eine Tätigkeit, die ihn nie wieder losließ. ●

Literaturfans und Gartenfreunde reisen in den kleinen Ort Gaienhofen am westlichen Bodensee, um Hermann Hesses Haus und seinen selbst angelegten Garten zu besichtigen. Obwohl sich schon in

Von Goethe bis Grass

Vierzehn Geschichten aus dem Leben unterschiedlicher Schriftsteller zu unterschiedlichen Zeiten umfasst „Nichts als Streit und Ärger: Deutsche Literaturgeschichte in Skandalen und Tragödien“ (Kid Verlag). Wir lesen von Voltaires Verärgerung über Lessing, der ihm vor der Veröffentlichung ein Buch gestohlen haben soll, das dem König gewidmet war; somit gebühre nur diesem das Recht, das erste Exemplar zu empfangen. Letztendlich führte das zum Bruch zwischen den beiden Schriftstellern. Achtzehn

Seiten sind der Beziehung Ingeborg Bachmanns zu Max Frisch gewidmet, deren leidenschaftlicher Liaison und ihrer schmerzhaften Entzweiung. Johannes Wilkes, der schon einige Texte zu literarisch-psychotherapeutischen Themen verfasst hat, verfolgt dabei keinen literaturwissenschaftlichen Ansatz, erzählt die Begebenheiten launig und mit seinem subjektiven Blick auf die Gefühlswelt der Autoren in Situationen, die Teil der deutschen Literaturgeschichte geworden sind. ●



FOTO: NAKA, JIRR, JUKYUDO

Schreibgeräte sind im Trend: Vor kurzem hat ein japanisches Unternehmen einen Spitzer entwickelt, mit dem man aus Bleistiftstummeln einen neuen Stift zusammensetzen kann.

Die Rückkehr von Stift und Papier

Nicht nur Vinyl erlebt ein Comeback – auch klassische Schreibwaren werden wieder zunehmend geschätzt. Weltweit eröffnen spezialisierte Geschäfte und Hersteller entdecken den neuen Markt dieser ist vor allem in der Kreativszene merklich im Aufwind. Der Kreativkopf Luca Bendandi hat den Versuch unternommen, die Welt der Schreibwaren zu klassifizieren, auch wenn er erkennen musste, dass „ein Glas Wasser niemals in einem Ozean Platz finden kann“. Letztendlich schaffte er eine übersichtliche Zusammenfassung mit Hintergründen zu Bleistift, Füller, Spitzer, Radierer oder Notizbuch. In „Schreibwaren: Die Rückkehr von Stift und Papier“ (Prestel) werden Herstellungstechniken, legendäre Schreibwaren und deren Produzenten sowie Innovationen beschrieben, man erfährt aber auch einiges über die Geschichte. Wer weiß schon, dass der Radiergummi auf die ersten Hochkulturen in Mittelamerika zurückgeht. Oder dass John Steinbeck über sein neues Schreibgerät schwärmte: „Ich habe einen neuen Bleistift entdeckt – der beste, den ich je hatte. Er kostet zwar auch dreimal so viel, aber er ist schwarz und sanft und bricht nicht. Ich glaube, die werde ich nun immer benutzen. Sie heißen Blackwings und gleiten förmlich über das Papier.“ ●



Autopolo entstand Anfang des 20. Jhs. und erlangte große Popularität. In den 1930er-Jahren ließ die Begeisterung für diesen gefährlichen und kostenintensiven Sport nach.

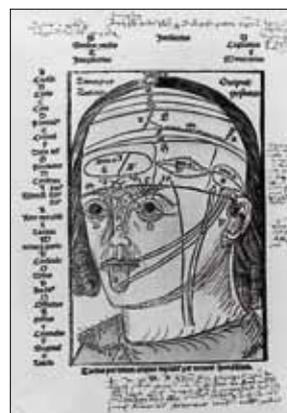
Vergessene Sportarten

Obwohl Sport stets eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Zivilisation gespielt hat, wurde er von Historikern nicht für sonderlich erfassenswert gehalten. Der Dokumentarfilmer Edward Brooke-Hitching hat sich auf die Suche nach vergessenen Sportarten gemacht, nachdem er ein Bild sah, auf dem Deutsche im 18. Jahrhundert zum Spaß Fuchse in die Luft warfen (Fuchsprellen). Er begann mit seiner Recherche und durchforstete zahlreiche Quellen und Archive – von isländischen Sagen bis zu florentinischen Manuskripten aus dem 14. Jahrhundert, von Shakespeare bis hin zu Baden-Powell. In seiner originellen, oft makabren „Enzyklopädie der vergessenen Sportarten“ (Liebeskind) beschreibt er unter anderem Dwile Flonking (einander mit biergetränkten Lappen ins Gesicht schlagen), Fahnenmastsitzen oder Kottabos (Ziel des im 4. und 5. Jh. v. Chr. beliebten Wettstreits war, den Inhalt eines Weinbeckers in Schalen zu schleudern, die in einiger Entfernung aufgestellt waren). Für ihn gibt es letztendlich drei Gründe, warum all diese Sportarten in Vergessenheit geraten sind: Grausamkeit, Gefahr und Lächerlichkeit. Und so rät der Autor dringend davon ab, die vorgestellten Sportarten selbst auszuprobieren. ●

FOTO: EDWARD BROOKE-HITCHING, „ENZYKLOPÄDIE DER VERGESSENEN SPORTARTEN“, LIEBESKIND/ILL. MATTEO GUARNACCIA, EDITION OLMS

Historische Ratschläge

Ratgeberliteratur hat eine lange Vergangenheit: Eines der frühesten erhaltenen „Geheimnis“-Bücher stammt aus dem 9. Jahrhundert und gibt Tipps zum Reinigen von Silber oder zum Anrühren einer französischen Seife. Im Jahr 1530 erschien ein Handbuch über das Tanzen, 1684 ein besonders beliebtes Sexualhandbuch. Ein Bestseller im Europa des Mittelalters wurde das Werk über die „supergeheimen Geheimnisse“ des Aristoteles, dieses stellte dessen echte Werke weit in den Schatten. Die Historikerin



Ein Tipp aus dem Jahr 1623, wie man den Kopf frei bekommt: „Die Ausscheidungen des Gehirns müssen täglich durch den Mund herauskommen durch Spucken und Speichel, durch die Nase durch Ausblasen und manchmal durch Niesen, besonders am Morgen.“

Elizabeth P. Archibald begann bereits 2013 mit ihrem Blog „Ask

the Past“; dort gibt sie kuriose Ratschläge aus mittelalterlichen Büchern. Ihr Buch „Gutes von Gestern“ (Piper) versammelt eine Auswahl an guten Tipps samt historischen Illustrationen. Darin erfährt man etwa, wie man Bettwanzen tötet, wie man nüchtern wird oder wie man Servietten am schönsten faltet. Nicht von der Buchautorin, sondern aus einem Vorwort zu einer Sammlung kluger Tipps aus dem Jahr 1759 stammt der Hinweis: „Der Verfasser verspricht seinen Lesern, dass ihr Geld nicht verloren ist, denn sie werden den Preis des Buches durch dessen ökonomische Ratschläge zwanzigmal hereinholen.“ ●

FOTO: SA-CC-4.0/WELLCOME LIBRARY, LONDON, WELLCOME IMAGES

Wissen auf 100 Seiten

Vor kurzem hat der traditionsreiche Reclam Verlag eine neue, breit angelegte Reihe gestartet: Auf jeweils 100 Seiten werden Themen aus Kultur, Gesellschaft, Naturwissenschaft und Geschichte aufgegriffen. Den Beginn machen Bände etwa über Asterix, David

Bowie, Superhelden, Menschenrechte oder die Reformation. Für jedes behandelte Thema soll ein kompetenter Autor stehen, der einen besonderen Bezug zur dargestellten Materie aufweist und dazu auch seine persönliche Meinung einbringt. ●

HAYMONverlag



»Die österreichische Schriftstellerin Lydia Mischkulnig beherrscht die Kunst, Witz und Irritation zu vermählen ...«

FAZ, Daniela Strigl

Lydia Mischkulnig: Die Paradiesmaschine
Erzählungen
200 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-7099-7258-8, € 19,90
auch als E-Book erhältlich



»So kraftvoll, voller Rhythmus und geballter Energie, ohne Umschweife schillernd und von doch ungemein zarter Poesie ist diese Stimme.«

Süddeutsche Zeitung, Volker Breidecker

Serhij Zhadan: Laufen ohne anzuhalten
Erzählung
28 Seiten, Broschur mit Aktenstichheftung
ISBN 978-3-7099-7263-2, € 16,90
Sonderausgabe nummeriert und signiert
ISBN 978-3-7099-7264-9, € 26,90
auch als E-Book erhältlich



DURCHBLICK

VON SYLVIA TREUDL

Fest stecken

Immer so um diese Zeit, wenn das Jahr dabei ist, sich das letzte Viertel einzuschicken, ist man ab und zu geneigt, ein bisserl zu rasonieren, schon einmal Revue passieren zu lassen. Und da kann es passieren, dass. Weil die Welt ja. Und es stimmt schon: Es taumelt, das Jahr, nicht nur, weil es bereits seinem weißen Licht am Horizont zurumpelt. Es hatte bislang tatsächlich auch viel an Hässlichem, an Gewalt, an Hilflosigkeit und Wut im Köcher. Und es ist recht fraglich, wie sich das nächste, das sich langsam unter den Sternen auszurollen und aufs Schlüpfen vorzubereiten beginnt, entfalten wird. Die Pessimisten schlagen die Klagetrommel, die Optimisten sind jene, die nicht über alle Details informiert sind – und vielleicht fällt einem ja auch ein Spruch von Elfriede Gerstl ein: „wird schon nix gutes sein, wenn man das beste draus machen muss.“

Tja. Wird aber trotzdem nix anderes übrigbleiben. Also erinnern wir uns an – na, beispielsweise schöne Sommertage. Hat's ja gegeben, in diesem Jahr, auch wenn der Sommer so durchwachsen war wie – na, beispielsweise die eine oder andere gut gemeinte Aktion. Auch wenn bekannt ist, dass gut gemeint das Gegenteil von gut ist. Und es begab sich. Dass sich ein paar Badehosen und ein Bikini trafen und so ein wenig am Strand und im Sommer feststeckten. Da steckten sie also. Und das wäre nicht weiter schlimm gewesen, wenn sich nicht sehr bedrohliche Unwetterwolken zusammengebraut hätten, die sie alle miteinander nicht nur bemerkten, sondern vor denen sie auch andere warnen, andere informieren wollten. Und die Badehosen rafften jeweils den Bund und taten genau das, wandten sich an die Medien, gaben Statements und Anti-Unwetter-Protestnoten ab und waren auch sonst nicht untätig. Leider gerieten die Statements in den Redaktionen aber weitgehend entweder an gelangweilten Zwirn, müffelnde Unterhosen, arrogantes Golfkaro oder schollenverbundene Krachlederne – und der Protest der Badehosen wurde nur auf minimaler Zimmerlautstärke weitergegeben. Der Bikini aber, von Natur aus ein bissl scheu – man erinnert sich an den legendären 60er-Jahre-Itzi-Bitzi-usw.-Song, wo es in einer Zeile bezeichnend heißt: „she was afraid to come out of the locker“ –, und weil man ja als Bikini per se ohnehin ziemlich exponiert daherkommt, hatte das Engagement der Badehosen nicht mitbekommen, weil er sich eher abseits hielt, sich hinter Strandtaschen und Sandburgen wohler fühlte in splendid isolation.

Der Bikini brannte nur so vor grundsätzlich nachvollziehbarem Zorn, der allerdings auch nicht unwesentlich selbstgerecht war und flickte ausgerechnet den Badehosen öffentlich am Badehosenboden, warf ihnen Untätigkeit und Sommerfaulheit vor, die Scheu über Bord sowie die eigene Bedeutungshoheit in die Waagschale.

Das wiederum ließ die Badehosen den Badehosenboden höchst ärgerlich in Falten legen.

Das Gute an der ganzen Geschichte war, dass nun doch Bewegung in die Schreibtische der Langhosen kam, das weniger Gute, dass ein Riss im kollektiven Tuch der Bademoden klafft, der nur mit dem Faden der sinnvollen Kommunikation zu schließen sein wird; das ganz Schlechte an der Sache: die Unwetterwolken verdichten sich weiter; das Notwendige am ganz Schlechten: Solidarität unter Verzicht auf Eitelkeiten.



FOTO: SCHNEIDER FOTO/DANIEL SCHNEIDER

Kampagne für das gute Brot: Die Wildbakers kämpfen gegen die „Massenbäckerhaltung“ der Discounter.

Die neue Brotkultur

Brot aus handwerklicher Herstellung gewinnt immer mehr an Bedeutung. In einigen Gourmet-Lokalen werden zum Menü nicht nur die Weinbegleitung, sondern auch die passenden Brote und Gebäcksorten serviert. Wir haben uns drei aktuelle Bücher angesehen.

„Brot hatte nicht nur ernährnde Funktion, sondern war Teil von Religion, Kunst, Kultur und Tradition“, erklärt der Naturwissenschaftler Lutz Geißler in „Warenkunde Brot“ (Stiftung Warentest). Er hat sich in die Materie des Brotbackens vertieft und dazu bereits einige Bücher verfasst. In seiner Warenkunde gibt er einen umfassenden Einblick in die Geschichte, die industrielle Herstellung, die Arbeit der Handwerksbäcker, Zutaten, gesundheitliche Aspekte und Rezepte. Damit deckt er so ziemlich alles ab, was man zum Thema wissen möchte. Fast zeitgleich erscheint ein weiterer Band von Geißler: „Brot in Perfektion“ (Becker Joest Volk Verlag). Darin konzentriert er sich auf die handgemachte Herstellung und gibt Schritt-für-Schritt-Anleitungen für 70 klassische Rezepte.

Die Tradition mit der Moderne verbinden möchten Johannes Hirth und Jörg Schmid. Beide stammen aus einer Bäckerfamilie und sind neben dem Backofen aufgewachsen. Sie wollten das Handwerk neu denken, Events unter dem Namen „Wildbakers“ (so auch der Name ihres Buches, erschienen bei Gräfe und Unzer) folgten genauso wie Fernsehauftritte etwa bei Günther Jauch. Ihr Motto: „Je wilder, desto besser!“ Auf 192 opulent gestalteten Seiten geben sie ihr Wissen weiter und zeigen, wie man unter anderem den Klassiker Opa-Franz-Brot, das Knabberbrot Pain Grillé oder die Asia-Variante Brot-Sushi selbst herstellen kann. ●

Sinn für Geschmack

Die menschlichen Organe des Geschmacks gehören zu den am wenigsten erforschten Sinnen. Wir kennen sauer, bitter, salzig, süß und Umami, letztes wurde 1908 vom japanischen Professor Kikunae Ikeda entdeckt, jedoch erst viel später anerkannt. Im Jahr 2005 identifizierten Wissenschaftler einen möglichen neuen Geschmack, der in den Sinneszellen der Zunge nachgewiesen wurde: das Fett. Aber auch weitere Geschmacksqualitäten werden diskutiert, so etwa alkalisch, metallisch oder wasserartig. Zwei neue Bücher befassen sich jeweils mit einer speziellen Geschmacksrichtung: Die mehr-

fach prämierte Fotografin und Autorin Manuela Rütter widmet sich in „Bitter – Der vergessene Geschmack“ (AT Verlag) neben dem Rezeptteil der Beschreibung von verschiedenen Bitterstoffen, ihren Fähigkeiten und deren Einfluss auf die Gesundheit. Die für Umami bekannte Expertin Laura Santtini gibt Grundinformationen und Rezepte zu einer „Geschmacksexplosion“, die für ein Maximum an Aromen sorgt („Umami – Die Entdeckung des perfekten Geschmacks“, Edition Fackelträger). Im Vorwort bringt sie ihre Empfindung auf den Punkt: „Umami zu schmecken, ist wie zu lieben.“ ●



Freiheit & Lebensfreude

Wir waren überwältigt, als wir 2010 den neuen Roman von Wolfgang Herrndorf in die Hände bekamen: „Ein genialer literarischer Wurf, der das Zeug zum Klassiker hat. Unbedingt lesen!“, haben wir in Buchkultur Nr. 134 über „Tschick“ geschrieben. 2011 wurde der Roman, er zählt mittlerweile zu den erfolgreichsten Büchern der deutschen Gegenwartsliteratur, mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet. Zwei Jahre später hat Herrndorf, bei dem ein tödlicher Gehirntumor diagnostiziert wurde, seinem Leben ein Ende gesetzt. „Tschick“ wurde zur Schullektüre, schaffte es auf die Theaterbühne und läuft nun seit 15. September in den Kinos: Tschick, Russlanddeutscher aus dem Plattenbau, klaut einen Lada, Geld kommt von Maik, der die Ferien alleine verbringt. Sie beginnen eine abenteuerliche Reise ohne Karte und Kompass, die sie in die Walachei führen soll, aber schon in Brandenburg endet. Die intensiv erzählte Geschichte über Träume und Aufbrüche hat Regisseur Fatih Akin (u. a. „Gegen die Wand“) schon 2011 gefesselt, die Anfrage für den Regiejob war „... ein Angebot, das ich nicht ablehnen konnte“. Produzent Marco Mehlitz auf die Frage, ob die Finanzierung schwierig war: „Wir wurden überall mit offenen Armen empfangen. Das Buch hat so viel positive Energie, dass jeder, den wir angesprochen haben, gesagt hat: Klar, das machen wir. Wenn es immer so leicht wäre!“ ●

FOTOS: GRANDFILM; STUDIOCANAL; UNIVERSUM FILM

Atemlos, verzweifelt

Der Film „Die Geträumten“ wurde bei der Diagonale 2016 als bester Spielfilm ausgezeichnet, dennoch schwebt die Vertonung des Briefwechsels von Ingeborg Bachmann und Paul Celan zwischen



Inszenierung und Dokumentation – die Ebenen verschwimmen. Burgschauspieler Laurence Rupp und die Musikerin Anja Plaschg treffen einander im Tonstudio des Wiener Funkhauses und spielen sich selbst, wie sie aus dem fast 20-jährigen Briefwechsel (beginnend 1948) lesen, der 2008 bei Suhrkamp erschienen ist und die Textgrundlage bildet. Unterbrochen nur von Pausen, in denen sie Smalltalk führen, reflektieren, rauchen. Für Bachmann war Celan die Liebe des Lebens, bis auf kurze Phasen waren sie räumlich getrennt, aber emotional und geistig intensiv verbunden. Mehrmals liest Anja Plaschg den Satz Bachmanns: „Sind wir nur die Geträumten?“ Filmstart: 27.10. ●

Snowden



Oliver Stone ist bekannt dafür, sich mit politischen Persönlichkeiten (Nixon, JFK) oder Geschehnissen (9/11) auseinanderzusetzen. Sein neuer Film (Start war am 22.9.) basiert auf zwei Büchern über den Whistleblower Edward Snowden:

zum einen auf „The Snowden Files“ des Journalisten Luke Harding, zum anderen auf „Time of the Octopus“ von Anatoly Kucherena. Im Film wird Snowden von Joseph Gordon-Levitt dargestellt. Von einem Tag auf den anderen verschwindet der NSA-Computer-Profi und trifft sich in Hong Kong mit der Dokufilmerin Laura Poitras, dem Journalisten Glenn Greenwald und dem Korrespondenten Ewen MacAskill. Er hat sich vorgenommen, mit der Veröffentlichung streng geheimer Dokumente das ganze Ausmaß der Überwachung amerikanischer Geheimdienste offenzulegen, auch wenn er sich dadurch in Gefahr bringt. Es dauert nicht lange, bis die CIA erfährt, wer die Quelle ist, die das Material an die Öffentlichkeit durchsickern lässt. ●

SEPTIME

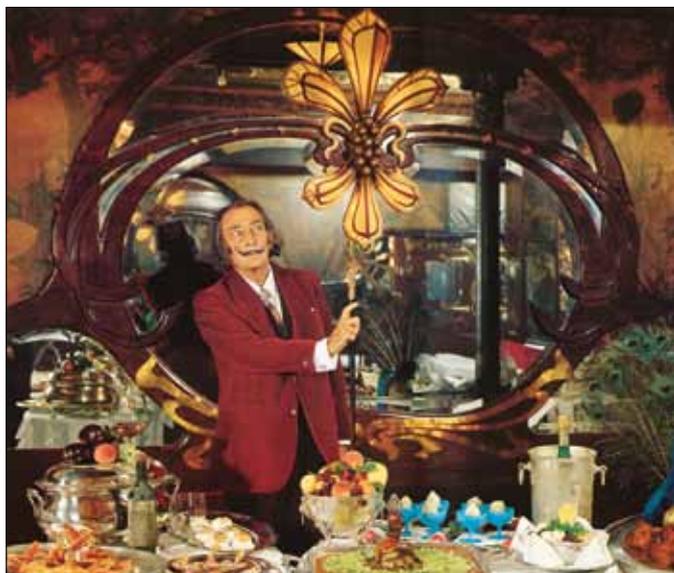
Aus unserem Herbstprogramm:
auch als **septime-book**

MARTINILOBEN Marlen Schachinger
ISBN: 978-3-902711-35-9, 504 Seiten, 24,00 [D, A]

DER KÖNIG VON EUROPA Jan Kjørstad
aus dem Norwegischen von Alexander Riha
ISBN: 978-3-902711-49-6, 688 Seiten, 26,00€ [D, A]

ZAUBERNACHT Steven Millhauser
aus dem Englischen von Sabrina Gmeiner
ISBN: 978-3-902711-50-2, 144 Seiten, 18,00 [D, A]





„Man kann das Essen unterlassen – aber schlecht essen kann man nicht.“ Salvador Dalí's surrealistisches Kochbuch aus dem Jahr 1973 liegt nun als Nachdruck vor.

Essen als mystisches Ritual

Mit sechs Jahren wollte ich Köchin werden“, schrieb der 37-jährige Salvador Dalí (1904–1989). Die opulenten Dinnerpartys, die er und seine Gattin und Muse Gala gaben, waren legendär. 1973 veröffentlichte er das mit Collagen illustrierte Kochbuch „Les Diners de Gala“ und verwirklichte damit seinen Kindheitstraum, der also die Gestalt eines Buches angenommen hat. Das Werk besteht aus zwölf Kapiteln. Dalí führt uns von „Fürstliche Torheiten“ über „Sodomisierte Zwischengerichte“ bis hin zu „Nächtliche Gelüste“. Die Rezepte alter Schule hat er in Pariser Edelrestaurants gesammelt, diese nachzukochen setzt jedoch etwas Übung voraus. Aber darum geht es bei diesem Nachdruck nicht alleine: Die eigens von Dalí entworfenen Bildtafeln machen das Buch, erschienen bei Taschen, zum Augenschmaus. ●

GEHEIMNISUMWOBENES MANUSKRIFT

Nach 10-jährigen Verhandlungen hat der spanische Verlag Siloé das Recht erworben, die geheimnisvollen Voynich-Manuskripte nachzudrucken und zu verkaufen. Die geheftete Sammlung von 102 Blättern enthält Zeichnungen und Texte, die bis heute nicht entschlüsselt sind. Alle Entzifferungsversuche des Alphabets scheiterten und auch die Bilder konnten nicht gedeutet werden. Manche zweifeln daher, ob es überhaupt einen sinnvollen Inhalt aufweist. Den Zeitraum der Entstehung datieren Experten auf 1450 bis 1520. Benannt sind sie nach dem Antiquar Wilfrid Michael Voynich, er fand das Buch 1912 in einem Jesuitenkolleg. Später landete es in der Bibliothek der Yale University, sein Wert wurde auf 500.000 Dollar geschätzt. Siloé arbeitet nun an einem Faksimile, das im Herbst 2017 vorliegen soll. Bei einer geplanten Auflage von 898 Stück wird laut Verlagsinformation der Verkaufspreis bei rund 7000 Euro pro Exemplar liegen. 300 Vorbestellungen sind bereits registriert. ●

Kulinarisches Zauberbuch



Ein Hauptgericht aus „Der Herr der Ringe“: Ragout vom Kaninchen nach alter Tradition

Als Thibaud Villanova, Fan von Computerspielen und Fantasy-Welten, den Koch Maxime Léonard kennenlernte, ist der Würfel zu einem ungewöhnlichen Projekt gefallen: Kulinarische Hirngespinnste sollten kreiert werden, passend zu 15 Meisterwerken des Imaginären, von „Harry Potter“ bis „Star Wars“. Die beiden haben lange Stunden damit verbracht, sich die Gerichte auszudenken, alle Zutaten einzeln auszuwählen, sicherzustellen, dass sie auch zu der Region passen, wo sich diese oder jene Szene abspielt, und dabei auch die kulinarischen Techniken der jeweiligen Epoche (auch imaginierten Zeiten) adaptiert. Herausgekommen ist das Buch „Food Fiction“ (Christian Verlag) mit über 50 Rezepten, geordnet nach den Genres Science-Fiction, Fantasy, Mangas, Fantasy-Horror und Comics. Zu jedem der Werke wird das Rezept für Vorspeise, Hauptgericht und Dessert geboten, so etwa „Listiges Auge Saurons“ (Der Herr der Ringe), „Grüße aus der Gruft“ (Dracula) oder „Leichte kryptonische Vorspeise“ (Superman). ●

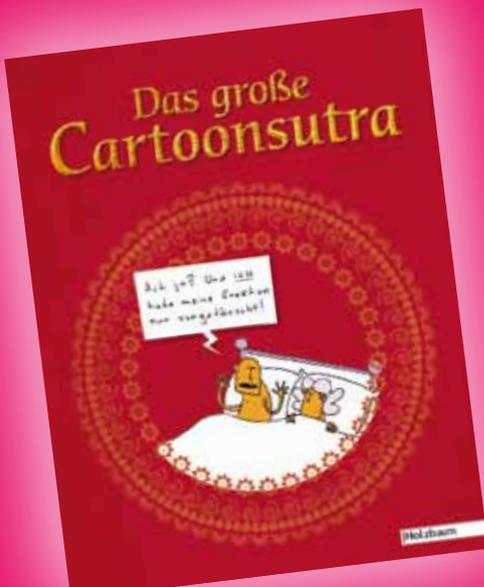
„Meine liebste Witzvorlage!“ (Hugh Hefner)

DAS GROSSE CARTOONSUTRA

Hardcover, 96 Seiten, EUR 19,95

ISBN 978-3-902980-24-3

Überall wo es Bücher gibt und auf holzbaumverlag.at!



Deutschland

Bis 23. Oktober
33. Baden-Württembergische
Literaturtage in Weinstadt

Unter dem Motto „Wort.Wein.Gesang.“ werden über 60 Autoren erwartet, u. a. Ingrid Noll, Wilhelm Genazino und der preisgekrönte Slam Poet Pierre Jarawan.
> www.literaturtage-weinstadt2016.de

Bis 29. Oktober
Eifel Literatur Festival

Nach der Sommerpause geht es in der Eifel weiter: Paul Maar, Uwe Timm, Judith Hermann, Anselm Grün, Jörg Maurer, Bettina Tietjen und Sebastian Fitzek.
> www.eifel-literatur-festival.de

Bis 30. Oktober
Krimifestival Gießen

Motto: Sarg die Wahrheit. Wenn Autoren norddeutsch Platt, mit kölscher Zunge oder badisch-schwäbisch dialogisieren, weiß jeder, wo das Verbrechen zuhause ist.
> giessen.krimifestival.de

Bis 12. November
Mord am Hellweg, Ruhrgebiet

„Europas größtes internationales Krimifestival“ im östlichen Ruhrgebiet zeigt regionale Verbundenheit und internationale Orientierung an über 180 Tatorten.
> www.mordambellweg.de/kalender

Bis 17. Dezember
Eltviller LeseZeichen, Rheingau

Die Stadt lädt Jung und Alt zu einem bunten Kulturprogramm, bei dem auch die Literatur nicht zu kurz kommt.
> www.eltviller-lesezeichen.de

7. bis 9. Oktober
Jean-Paul-Tage, Bad Berneck

Auf literarische und musikalische Weise werden Themen präsentiert, die eng mit Bad Berneck, der Region, mit Jean Paul und der Zeit der Romantik verbunden sind.
> www.jean-paul-bad-berneck.de/Jean_Paul_Tage.html

13. Oktober bis 11. Dezember
Der Norden liest, Norddeutschland

Wie jeden Herbst packt das NDR-Kulturjournal auch diesmal wieder die Koffer und geht mit norddeutschen Autoren, Schauspielern und Musikern auf Lesereise.
> www.ndr.de/kultur/buch/Der-Norden-liest,dernordenliestindex103.html

19. Oktober bis 23. Oktober
Frankfurter Buchmesse

Diesmal ist Flandern/Niederlande Ehrengast. Zusätzlich wird The Arts+ angeboten, eine branchenübergreifende Plattform für die Kultur- und Kreativwirtschaft.
> www.buchmesse.de

21. bis 30. Oktober
25. Göttinger Literaturherbst

Bespielt werden 30 Spielorte in Südniedersachsen, neben der Literatur findet auch die Wissenschaft ihren Platz.
> www.literaturherbst.com

23. bis 26. Oktober 2016
vielSeitig. Europ. Literaturfestival Siegen

Kulturübergreifende Literatur steht im Vordergrund. Studierende aus aller Welt tragen Texte aus ihren Heimatländern vor, Dozenten lesen aus ihren Lieblingsbüchern.
> www.vielseitig-festival.eu

24. Oktober bis 4. November
Literatürk, Essen und Region

Das wohl renommierteste unter den ganz wenigen türkisch-deutschen Literaturfestivals: Undercover Reportagen, Lesungen und Autorengespräche, Dokumentarfilm u. a. m.
> www.literatuerk.com/



Münchener Bücherschau: Klassiker für die Kids ist die Veranstaltung und Ausstellung: „Die 100 Besten – neue Kinder- und Jugendliteratur“



Die Europäischen Literaturtage in der Wachau: mit Experten-Symposium und öffentlichen Veranstaltungen

25. Oktober bis 1. November
20. Leipziger literarischer Herbst

Gefeiert werden zwei Jubiläen: Die 20. Ausgabe und der 300. Todestag von Gottfried Wilhelm Leibniz.
> www.leipziger-literarischer-herbst.de/

30. Oktober – 24. Dezember
Thüringer Märchen- und Sagenfest

Gelegenheit, Märchen und Sagen in ihrer ganzen Vielfalt und ihrem Zauber zu erfahren.
> www.meiningen.de/Kultur/Feste_Festivals/Maerchen_und_Sagenfest

1. bis 5. November
10. Hamburger Krimifestival

Die BH Heymann, das Hamburger Abendblatt und das Literaturhaus laden KrimiautorInnen aus nah und fern.
> www.krimifestival-hamburg.de/

5. bis 6. November
schriftgut, Die Lesemesse, Dresden

Buch- und Literaturschaffende aus Dresden und dem Umland präsentieren sich gemeinsam: Einblick in das Literaturschaffen, aber auch ein Blick hinter die Kulissen.
> www.schriftgut-messe.de

5. bis 15. November
Kibum, Oldenburg

Die Kinder- und Jugendbuchmesse präsentiert über 2000 Neuerscheinungen. Schirmherrschaft: Schweden.
> www.kibum-oldenburg.de

5. bis 20. November
Rheinisches Lesefest Käpt'n Book

Schwerpunkt für die Kids: „Flucht und Integration“, es kommen AutorInnen aus Afrika und Osteuropa nach Bonn.
> www.kaeptnbook-lesefest.de

10. bis 27. November
Münchener Bücherschau und Literaturfest

Begleitet wird die Buchausstellung vom Literaturfest mit einem Veranstaltungsprogramm, dem forum:autoren sowie der Ausstellung „Andere Bücher braucht das Land“.
> www.muenchner-buecherschau.de

10. November bis 4. Dezember
Stuttgarter Buchwochen

Die Besucher haben Gelegenheit, sich unter 25.000 Büchern zu verlieren. Gastland ist dieses Jahr Norwegen.
> www.buchwochen.de

11. November bis 4. Dezember
Karlsruher Bücherschau

Etwa 300 Verlage präsentieren sich auf der Bücherschau. Gastland ist dieses Jahr Schottland.
> www.buecherschau.de

13. bis 20. November
Stadt Land Buch, Berlin und Brandenburg

Buchhandlungen, Verlage und Bibliotheken laden zu einem Lesemarathon mit Buchpremierer, Lesungen u. a. m.
> www.berlinerbuchhandel.de/delberlin_brandenburg/Stadt_Land_Buch/373732

Österreich

3. bis 9. Oktober
Österreich liest. Treffpunkt Bibliothek

Lesungen, Literaturwanderungen, Bilderbuchkinos, Lesennächte, Literatur-Cafés, Buchausstellungen und viele weitere Aktivitäten laden zum Besuch in die Bibliotheken ein.
> www.oesterreichliest.at/

6. bis 30. Oktober
Blätterwirbel, St. Pölten

Lesefest und Literaturwoche an verschiedenen Orten, mit Bilderbuchkino, Landesbuchausstellung und Lesungen.
> www.landestheater.net/de/news-aktuelles/blaetterwirbel-2016

18. Oktober
Krimnacht, Wien

Star-Autoren aus dem Krimigenre sind zu Besuch in Wien: Gelesen wird in den klassischen Wiener Cafés, aber auch auf Sonderlocations wie der summerstage.
> <http://kriminacht.at/>

3. bis 6. November
Europäische Literaturtage, Wachau

Ein Wochenende des Austausches, Diskutierens, Konfrontiert- und Vertraut-Werdens mit europäischer Literatur.
> www.literaturbauseuropa.eu/

10. bis 13. November
Buch Wien

Die Internationale Buchmesse und Lesefestwoche wird mit der „Langen Nacht der Bücher“ am 9. November eröffnet.
> www.buchwien.at

18. bis 20. November
Literatur im Herbst, Wien

Wie jedes Jahr lädt die Alte Schmiede ins Theater Odeon zu einer literarischen Reise: Diesmal geht es nach Japan. Kuratorinnen sind Buchkultur-Chefredakteurin Jana Volkmann und Johanna Öttl. Siehe auch Seite 63.
> www.alte-schmiede.at/

Schweiz

26. bis 30. Oktober
Zürich liest

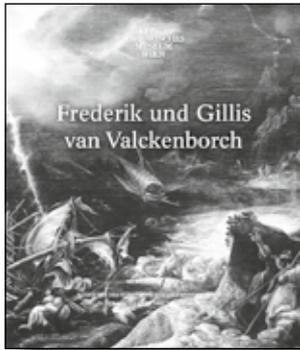
Rund um das Festivalzentrum Zürich-Bellevue finden zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen statt, wie z. B. Literarische Tramfahrten und Rundgänge.
> www.zuerich-liest.ch

29. Oktober bis 6. November
Burgdorfer Krimitage

Motto „Mord auf Verlangen – Endstation Steinbof“. Durch die Sanierung des Casino-Theaters wird der Bahnhof Steinbof neues Festivalzentrum.
> www.krimitage.ch

11. bis 13. November
Buch Basel

Buchmesse sowie ein Buch- und Literaturfestival in einem – will „möglichst viele Facetten des Buches und verwandte Medien“ präsentieren. Hier wird auch der Schweizer Buchpreis vergeben.
> www.buchbasel.ch



FREDERIK UND GILLIS VAN VALCKENBORCH

Schriften des KHM Band 16

Sabine HAAG | Alexander WIED
232 Seiten | HC | 24 x 27 cm | EUR 49,95
ISBN: 978-3-902976-69-7

Die beeindruckenden Werke der jüngeren Valckenborch-Generation fanden bislang in der publizistischen Auseinandersetzung nur wenig Aufmerksamkeit – eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Wirken der flämischen Maler fehlte bis dato. Band 16 der Schriften des KHM schließt diese Lücke und offeriert zeitgleich atemberaubende und selten zu sehende Kunstwerke.

HOLZHAUSEN
DER VERLAG

ZUKUNFT NEU DENKEN

Die wirkungsorientierte Verwaltung bringt Österreich weiter
BKA Österreich | F. VON KERSSENBROCK
112 Seiten | SC | 11,5 x 16 cm | EUR 7,00
ISBN: 978-3-902976-64-2

Die Verwaltung – starr oder doch flexibel und ergebnisorientiert? Die in letzter Zeit oftmals genannte *Wirkungsorientierung* der österreichischen Verwaltung ist weit mehr als nur ein Instrument zur Steigerung der Effizienz innerhalb der öffentlichen Verwaltung. Sie ermöglicht einen neuen Grad an Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit sowie Bürgerinnen und Bürgern. ZUKUNFT NEU DENKEN informiert, beschreibt und erklärt Zusammenhänge und bietet Hintergrundwissen.



FOTO: ARCHIVSPILLE

Nachdem der berühmte Wilddieb Hinnerk in Ruhestand ging, brachten ihm unzählige Postkarten mit seinem Konterfei bare Münze.

Von Räubern, Volkshelden und Vogelfreien

Abenteurern und Gesetzlosen bot früher oft der wilde, undurchdringliche Wald Schutz. Kein Wunder, dass daraus Überlieferungen zwischen Dichtung und Wahrheit entstanden – Mythen, Märchen, Legenden. Der Journalist Ulrich Metzner schildert in „Geschichten, die der Wald schrieb“ (Anton Pustet) 45 Geschichten mit teilweise historischem Hintergrund, die in den Wäldern Mitteleuropas spielen. Er erzählt vom „größten Kirchenraub aller Zeiten“ – Nikol List führte diesen im Jahr

1698 in St. Michaelis/Lüneburg durch und wurde damit zur Vorlage für Schillers „Die Räuber“. Oder vom Holzknechtsepl, der im 19. Jahrhundert Niederösterreich, die Steiermark und das Burgenland in Angst und Schrecken versetzte. Seine Lebensgeschichte wurde 2014 in aktualisierter Version als Theaterstück aufgeführt. Die Legenden leben weiter ... •

LITERATURPREISE

Preis	Preisträger	Buchtitel	Preisgeld
FIL-Literaturpreis	Norman Manea	Gesamtwerk	133.000 €*
Manuel-Rojas-Preis	César Aira	Gesamtwerk	54.000 €*
Schiller-Gedächtnispreis	Ror Wolf	Gesamtwerk	25.000 €
„Brücke Berlin“-Preis	Szczepan Twardoch Olaf Kühn	Drach	20.000 €
Freud-Preis	Jan Assmann	Gesamtwerk	20.000 €
Nicolas-Born-Preis	Ulrike Draesner	Sieben Sprünge vom Rand der Welt	20.000 €
Anton-Wildgans-Preis	Margit Schreiner	Gesamtwerk	15.000 €
Comicbuchpreis	Tina Brenneisen	Das Licht, das Schatten leert	15.000 €
Jürgen-Ponto-Preis	Birgit Birnbacher	Wir ohne Wal	15.000 €
Uwe-Johnson-Preis	Jan Koneffke	Ein Sonntagskind	15.000 €
Wolfram-von-Eschenbach-Preis	Hermann Glaser	Gesamtwerk	15.000 €
Rheingau-Literatur-Preis	Saša Stanišić	Fallensteller	11.111 €
Donauland-Sachbuchpreis	Erhard Busek	Gesamtwerk	10.000 €
Nicolas-Born-Preis Debüt	Joachim Meyerhoff	Alle Toten fliegen hoch	10.000 €
Ulla-Hahn-Preis	Shida Bazayr	Nachts ist es leise in Teheran	10.000 €
Bayerischer Kunstförderpreis	Mercedes Lauenstein	Nachts	6.000 €
Bayerischer Kunstförderpreis	Pierre Jarawan	Am Ende bleiben die Zedern	6.000 €
Bayerischer Kunstförderpreis	Jan Schönherr	Übersetzungen aus d. Englischen	6.000 €
Sächsischer Literaturpreis	Franziska Gerstenberg	So lange her, ...	5.500 €
Buxtehuder Bulle	Victoria Aveyard	Die Farben des Blutes	5.000 €
Gerlinger Lyrikpreis	René Müller	Gesamtwerk	5.000 €
Hans-im-Glück-Preis	Lea-Lina Oppermann	Die Wahrheit und wir	3.000 €

* = umgerechnet und gerundet



Krisensituation in Spielfeld: Die Bauzäune erzeugen einen Flaschenhals. Flüchtlinge müssen stundenlang unversorgt in der Kälte verharren.

Zeitdokument zur Fluchtbewegung

Herbst 2015. Die Fluchtbewegung durch Österreich ist auf einem Höhepunkt. Der Fotograf Florian Rainer macht sich auf den Weg, begleitet Menschen auf ihrer Flucht durch das Land und beginnt, die Situation fotografisch zu dokumentieren. Bilder als Zeitzeugen, nicht als sensationistische Aufreger. Er ist überzeugt, es sind „Ereignisse von historischer Bedeutung, (...) an die man sich noch in 50 oder 100 Jahren erinnern wird“. Aus seinem Material ist das Buch „Fluchtwege“ entstanden (Holzhausen, der Reingewinn geht an die Flüchtlingsprojekte Ute Bock und Train of Hope). Mit Bildern und Selfies, die Flüchtlinge selbst gemacht haben, aber hauptsächlich seinen eigenen Fotos. Begleitet werden diese von Texten, die Flüchtlinge, Helfer, Journalisten und Experten beigesteuert haben (u. a. Nina Horaczek, Sibylle Hamann, Stefanie Sargnagel). ●

Geschichte der Farbe Schwarz

Der französische Mittelalterhistoriker Michel Pastoureau gilt unter anderem als ausgewiesener Experte für Farben. Im Jahr 2000 veröffentlichte er einen reich illustrierten Band mit dem spannenden kulturgeschichtlichen Abriss der Farbe Blau. Die deutsche Übersetzung ließ lange auf sich warten, als sie 13 Jahre später bei Wagenbach als Taschenbuch erschien, waren wir zwiespalten: „Ein von vorne bis hinten spannendes Buch, dem durch das Fehlen der Bilder arg mitgespielt wurde“, urteilten wir in Buchkultur 151. Erfreulicherweise verhält sich dies nun bei „Schwarz: Geschichte einer Farbe“ anders: 2008 im Original

erschienen, liegt es nun, reich bebildert und als Hardcover, auf Deutsch vor (Philipp von Zabern). Wir erfahren die Geschichte rund um Finsternis, Tod und Teufel, schwarze Ritter, Tinte, schwarze Lederjacken, Schwarzmarkt und Fußball-Schiedsrichter, die lange Zeit ein schwarzes Dress trugen – Schwarz vermittelt eine Aura der Autorität. Auch wenn der heute 69-jährige Pastoureau nicht die Absicht hatte, eine vollständige Reihe zur Geschichte der sechs Hauptfarben abzuarbeiten, ist er mittlerweile beachtlich weit: „Grün“ ist bereits in einigen Sprachen erschienen, „Rot“ folgt in Kürze im französischen Original. ●

Die schönsten deutschen Bücher 2016

Seit über 60 Jahren fördert die Stiftung Buchkunst vorbildlich gestaltete und konzipierte Bücher. Jährlich wird dazu der „Preis der Stiftung Buchkunst“ verliehen, eine Fachjury prämiiert damit das schönste und innovativste Buch. Aus einer Vorauswahl von 25 Titeln, die allesamt Trends und Strömungen der deutschen Buchproduktion zeigen, ging die Auszeichnung diesmal an: „Kulturführer Köln“ (Verlag der Buchhandlung Walther König), ein zukunftsweisendes Projekt, das durch minimalistische Großzügigkeit wirkt. Es wurde zum schönsten deutschen Buch des Jahres gewählt. Infos über alle Prämierungen und die Buchausstellungen gibt es unter: www.stiftung-buchkunst.de ●



DR. TRASH
VERSCHREIBT

Unerwünschte Nebenwirkungen

Wenn der Doc an einem der veganen Eissalons in den inneren Bezirken vorbeigeht und die grauslichen Hipster sieht, die dort ihr Gefrorenes lutschen, würde er am liebsten auf rohem Fleisch herumkauen, bis ihm das Blut übers Kinn rinnt. Aber im Endeffekt bringen ihn natürlich auch derart irregeleitete Kreaturen nicht dazu, gegen seine Prinzipien zu verstoßen; also frisst er weiterhin kein totes Tier, wie schon seit 13 Jahren. Und wie immer will er keinen Menschen zu seiner Lebensweise bekehren und sich genauso wenig Predigten anhören müssen, wie gesund das Steak vom Biorind ist. Das sogenannte gesunde Leben wurde sowieso schon immer überschätzt.

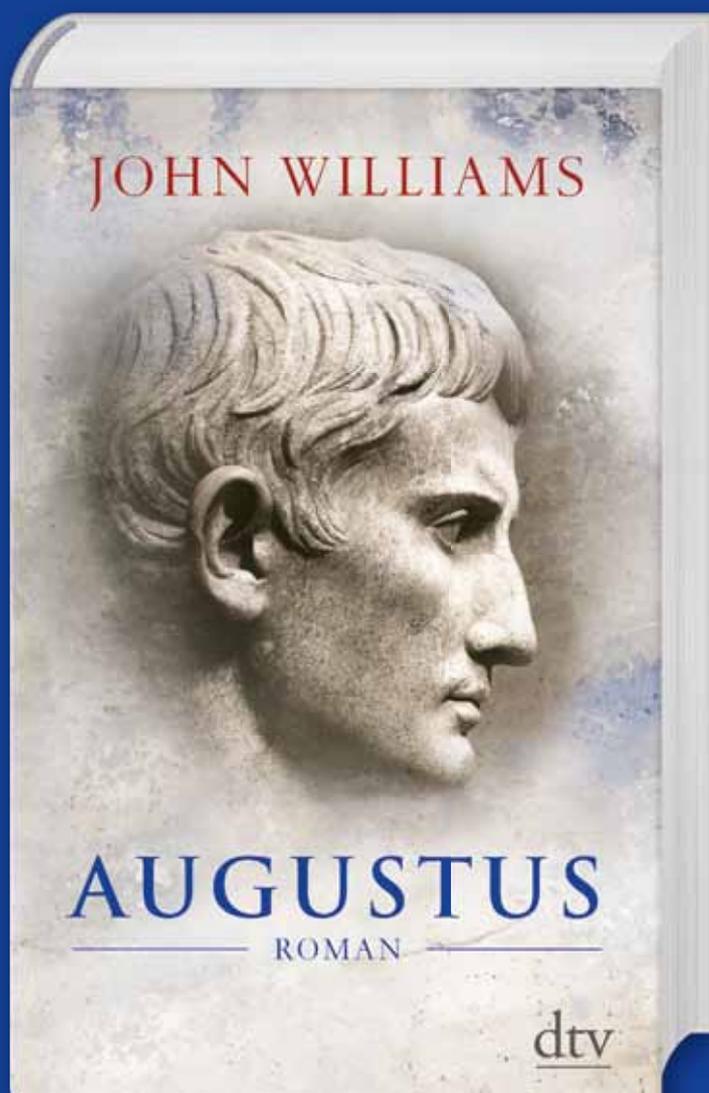
Was mich auf eine Autorin bringt, die zum einen noch viel länger als der zähe alte Trash dem Massenmord an Tieren abgeschworen hat und zum anderen nur schreiben kann, wenn sie alles andere als gesund ist: Doris Hofner-Foltin muss sich zum Beispiel einen Haxen brechen oder an sonstigen Leiden laborieren, damit sie sich ein paar Tage ins Krankenhaus legen und dort an ihren Büchern schreiben kann. Könnte sein, dass Sie sich jetzt nicht auskennen, lieber Leser, und ratlos an ihrem Krakauer-Kornspitz kiefeln. Aber in Wahrheit ist alles ganz einfach: Besagte Doris – oder „Dorli“, wie ich sie seit Kindheitstagen nennen würde, wenn ich sie damals schon gekannt hätte – leitet mit ihrem Mann ein Tierheim mit angeschlossener Frühstückspension im oberösterreichischen Alpenvorland. Das Anwesen nennt sich „Tierparadies Schabenreith“ und tut viel Gutes für Tiere. Auch Menschen fühlen sich dort wohl, wenn sie bereit sind, während ihres Aufenthalts vegan zu essen und viel Prosecco zu saufen (und keine lästigen kleinen Kinder mithaben). Und weil Schabenreith vom Land wenig Geld für die Betreuung seiner mehr als 400 tierischen Schützlinge kriegt und die goscherte Dorli ungern Leute um Spenden anwinkt, schreibt sie halt ihre Bücher: „Gemüse beißt nicht“, „Bunte Hunde & schräge Vögel“, „SaTierische Geschichten“ und „Mit Krücken, Charme und Gummistiefel“ (alle: www.tierparadies.at). Deren Erlös steckt sie dann wieder ins Tierheim und in ungläubliche Frühstücke für die Pensionsgäste.

Wäre das alles nur für den guten Zweck, dann wäre es dem Doc wurscht, weil er niemanden zu Ideologiekäufen verleiten will. Aber die Werke der Frau Hofner-Foltin sind so schräg und witzig erzählt, von den Tier-Anekdoten bis zu den Stories über exzentrische Gäste, stupide Jäger und Prominente aus der bunten Vergangenheit der Autorin, dass man sie auch lesen kann, wenn man am Sonntag das nächste Schnitzel zu essen gedenkt.

Und jetzt gehe ich der Dorli ein paar Zehen brechen, damit sie endlich ihr fünftes Buch schreiben kann ...

MACHT, VERRAT, INTRIGEN

Vom Autor des Weltbestsellers STONER



Mythos und Mensch.
Der Roman um eine
der komplexesten
Persönlichkeiten der
Weltgeschichte.

Ein Werk von singulärer
Wucht und Tragweite –
lebendig, gegenwärtig, zeitlos.

*»Packend und voller Leben.«
Paris Review*

Aus dem amerikanischen Englisch von Bernhard Robben

Deutsche Erstausgabe 480 Seiten € 24,70

ISBN 978-3-423-28089-1

Auch als eBook

www.dtv.de

dtv

Haschischwolken und ein Hurrikan

Sogar in der Vorabendserie „Lindenstraße“ ist die Diskussion angekommen:

Legalisierung von Cannabis? Als Medikament? Was folgt danach? Vier neue Bücher umkreisen den Stoff, aus dem die (künstlichen) Träume sind, auf unterschiedlichste fiktionale Weise. VON OTTO-JOHANNES ADLER

BERND CAILLOUX, Jahrgang 1945, kennt die 1960er-Jahre noch aus eigener Anschauung, das hilft vermutlich beim Thema „Haschisch“. Sein wunderbar kurzweiliger und keineswegs nostalgischer Reigen „Surabaya Gold“ mit sechs Erzählungen rund um den Genuss von Hanfprodukten beginnt 1962 inmitten der Jugendkultur und endet aktuell in Vorstadt Villen und bei Rentnern, die mit täglichem Joint eine Alzheimererkrankung zu bannen suchen. Elegisch dann doch die Nachbemerklungen, worin Cailloux von der „mystischen und subversiven Aura“ des Kiffens spricht, die letztlich verlorenginge, würde man den Konsum Haschisch gesetzlich erlauben – Subkultur und Protestbewegung drohten Kommerz und Konzerne mit Hanfplantagen.

Exakt dieses Szenario – Kapitalismus pur vermarktet weiche Drogen – entwirft Rainer Schmidt in seinem Roman „Legal High“: Deutschland in naher Zukunft, kurz vor der Cannabislegalisierung, da duften Hanfstauden bereits nach legalem Gewinn, Umsatzexplosionen, Steuermehreinnahmen. Verschiedene Interessensgruppen versuchen im Vorfeld sich bestmöglich zu positionieren, die pharmazeutische Industrie ebenso wie die russische Mafia. Im Zentrum der Begehrlichkeiten steht der „Dude“

(Idealverkörperung vermutlich Jeff Bridges aus „The Big Lebowski“), ein Genie im Hanfanbau, der von einem dubiosen Energy-Drink-Hersteller geködert wird. Das neue „Black Devil“ soll die Konkurrenz alt aussehen lassen. Am 2.9.2019 ist es soweit, die Kanzlerin beugt sich dem Druck der Lobbyisten und des Wahlvolkes: Cannabis wird dem Genuss von Alkohol gleichgestellt ... Rainer Schmidt präsentiert eine böse Gesellschaftssatire, die Verfilmung wird wohl nicht ausbleiben.

Einen anderen Zugang findet Silke Scheuermann in ihrem „Coming-Of-Age“-Roman „Wovon wir lebten“. Ein weitgehend tristes Milieu umgibt den zwölfjährigen Marten (Mutter Alkoholikerin, Vater wenig präsent), welcher sich als strafunmündiger Drogenkurier Taschengeld dazuverdient. Lichtblicke bieten nur die wenigen Freundschaften, auf die es

im Leben ankommt. Jahre später konsumiert er selber Aufputschmittel, um Job und Partys durchzuhalten, die Freundin ist ebenfalls auf Koks, der Sex heftig, aber kalt. Nach einigen Umwegen (u. a. Knastaufenthalt) gelingt ihm sogar eine Karriere als Koch samt Szenelokal und eigener TV-Sendung, doch die Rauschgiftszene holt ihn unerbittlich wieder ein.

Der turbulente Roman endet ergebnisoffen 2008, wirkt aber insgesamt etwas konstruiert.

Die Autorin versteht gewiss ihr Handwerk, aber große Literatur war hier nicht das platzierte Produkt am tem- Ausgiebig härteren Stoff Ziel, eher ein gut poräres Buchmarkt. bietet hingegen „Ein ordentlicher Ritt“ von Irvine Welsh – der schottische Autor wurde einst für sein Debüt „Trainspotting“ (1993, verfilmt 1995) gefeiert. Im jüngsten Buch bleibt er seinem Rezept treu: reichlich Gewalt und Sex, viel zotiges Gelaber, zwischendurch eine Prise Koks. Das Leben des dauergeilen Taxifahrers Terry

ist ohnedies eine Achterbahn bis zum Herzinfarkt, hinzu kommt ein Hurrikan über Edinburgh, was einen echten Schotten aber nicht umwirft. Wer dergleichen süffisanten Trash mag, der/die wird bei Welsh bestens bedient. Erscheint übrigens bei Heyne in der Reihe „Hardcore“ – und dieser Begriff beschreibt

den Inhalt des Buches exakt: Hardcore.

Der heftige Drogenkonsum wird in allen vier Büchern zwar keineswegs glorifiziert, andererseits als Drogenmissbrauch samt möglicher gesundheitlicher und sozialer Kollateralschäden auch nicht großartig hinterfragt.

Bernd Cailloux **Surabaya Gold. Haschischgeschichten** Suhrkamp, 139 S., EurD 10/EurA 10,30 • Auch als E-Book

Silke Scheuermann **Wovon wir lebten** Schöffling, 536 S., EurD 24/EurA 24,70 • Auch als E-Book

Rainer Schmidt **Legal High** Rowohlt Berlin, 352 S., EurD 19,95/EurA 20,60 • Auch als E-Book

Irvine Welsh **Ein ordentlicher Ritt** Übers. v. Stephan Glietsch. Heyne Hardcore, 448 S., EurD 16,99/EurA 17,50 • Auch als E-Book



Der Zufall spielt Schicksal

Was wäre gewesen, wenn ...? Das fragen sich in **Judith W. Taschlers** neuem Roman „bleiben“ die Protagonisten. Ihre Schöpferin überlässt die Dinge nicht den Zufällen.

VON MARIA LEITNER

EIN KLEINES MÄDCHEN, von einer sehr jungen Mutter zur Adoption freigegeben; der Teenager, der hören musste: „Die Oma hat die Mama weggegeben, die Mama hat dich weggegeben.“ Die Jugendliche, die die leiblichen Eltern sucht und auf Ablehnung stößt. Eine Lebensgeschichte wie von Charles Dickens, die auch anders hätte ausgehen können. Tatsächlich ist Judith W. Taschler, geboren 1970 in Linz, eine schöne, sympathische Frau, glücklich verheiratet, Mutter und – Schriftstellerin! Sie hat gelernt, über das Interesse am Privaten, auf

das sie bei Lesungen und in Interviews immer wieder trifft, zu lächeln. Die Suche nach den leiblichen Eltern hat sie in „Sommer wie Winter“ verarbeitet. Aber natürlich sind ihre Romane, wie sie sagt, keine Autobiografien: „Letztlich sehe ich meine eigenen Erfahrungen immer nur als Impulse von außen, die meine Geschichten beeinflussen oder prägen.“ Dass sie dabei selbst Erlebtes, das Außenstehende eher als belastend, hemmend sehen würden, positiv umsetzt (und schon gar nicht Voyeurismus bedient), verschweigt sie bescheiden. Wie sehr Herkunft prägt,

schwingt in den Büchern allerdings immer ein bisschen als Motiv mit; wesentlich für das Leben ihrer Personen ist die Familie bzw. deren Nicht- oder Schein-Existenz; Krankheit und Tod spielen eine Rolle, führen oft sogar „Regie“. Und dass nicht das Offensichtliche, sondern die Beleuchtung von verschiedenen Richtungen her, das Zusammensetzen des Bildes durch Zusammentragen von Mosaiksteinchen die Bedeutung ausmacht, könnte auch mit der persönlichen Geschichte zu tun haben.

ZUR INSPIRATION KANN für Judith Taschler alles werden. Sie findet ihre Ideen beim Kochen, beim Duschen, oft ist es nur ein einziger aufgeschnappter Satz, an dem sie „weiterstrickt“. Einem aus der Schreibmaschine herausgefallenen Buchstaben ist der „Roman ohne U“, verknüpft mit einer berührenden Geschichte aus den russischen Lagern, zu verdanken. Beim

Debütroman „Sommer wie Winter“ lieferte – nach dem Erdbeben in Haiti – der in den Medien wiederkehrende Satz „Das Ärzteteam wird zur Zeit psychologisch betreut“ die zündende Idee zu dieser Erzählform, in der jedes Familienmitglied einem Therapeuten seine Version der Ereignisse erzählt, verrät die Autorin. Zudem birgt die „erweiterte“ Familiengeschichte sicher noch einiges, aus dem man fischen kann: Vier Brüder des Großvaters sind in die USA ausgewandert (was teilweise schon in die „Deutschlehrerin“ eingeflossen ist), die Adoptiveltern nahmen Russen aus Traiskirchen auf und betrieben ab 1990 eine Flüchtlingspension. Dazu kamen sechs Halbgeschwister, jede Menge Tiere und natürlich Bücher. Literarische Vorbilder? Nicht im eigentlichen Sinn. Die Oberösterreicherin – heute lebt sie in Innsbruck – dreht, wendet und verlagert so lange, bis sich die zur Geschichte und den Personen passende Erzählweise ergibt: mehrstimmig, verschachtelt mit Rückblendungen und/oder Parallelführungen, das Geschehen setzt sich für den Leser nach und nach zusammen. So ergibt sich ein unglaublicher Spannungsbogen, Irreführungen und falsche Vermutungen bleiben da nicht aus.

UND WIE ARBEITET Judith Taschler? Ein Baumhaus auf ihrem Grundstück mit Blick auf den Wiltener Friedhof bietet ihr den Rückzugsort, den sie abseits der Familie zum Schreiben braucht. Wichtig ist der Beginn einer Arbeit. Der ist eher quälend und schwierig, aber wenn einmal ein grobes, handschriftliches Gerüst steht, stellt sich der Schreibfluss von selbst ein. Man sagt, jede gute Literatur sei im Grunde ein Krimi. Bei Judith Taschler ist es umgekehrt: Man meint, einen Thriller in der Hand zu haben, dabei ist es – Literatur. Dass sie für ihr bisher erfolgreichstes Buch „Die Deutschlehrerin“ den renommierten Friedrich-Glauser-Preis erhalten hat, trägt wohl zu diesem ersten Eindruck bei (verfilmt wird es auch). Jetzt ist ihr fünftes Buch erschienen: „bleiben“ – der Anstoß dazu, ein tragischer Krankheitsfall im Bekanntenkreis. Die Frage, die sich darin immer wieder stellt, „Zufall oder Schicksal“, tauchte schon in früheren Geschichten auf. Zum Plot: 1994, zwei junge Männer im Nachtzug nach Rom. In Innsbruck betritt ein Mädchen mit Cello das Abteil, in Bozen gesellt sich ein Südtiroler dazu. Zwei dieser Menschen sollten beste Freunde werden, zwei heiraten. 20 Jahre später kreuzen sich die Wege wieder

„Letztlich sehe ich meine eigenen Erfahrungen immer nur als Impulse von außen, die meine Geschichten beeinflussen oder prägen.“

– das Leben hat sie mit Hilfe einer folgenschweren Wohnungsvermietung, einer Affäre und einer tödlichen Krankheit verknüpft. Und Judith Taschler ist in „bleiben“ eine neue Variante ihres bisherigen Stils geglückt: Paul, Juliane und Max er-

auch das Trennende zwischen den Personen offenbart, ist zutiefst menschlich und wiederkehrendes Element in Taschlers Romanen. Der Grundton des neuen Buches ist etwas kühler, distanzierter als in ihren vorhergehenden Büchern. Diese



Judith W. Taschler mit einem ihrer Brüder, der nur zwei Monate älter ist als sie. Die beiden „wuchsen wie Zwillinge auf, waren acht Jahre lang in der gleichen Klasse“.

zählen, schildern, beichten – je nach Art und Intensität ihrer Beziehung zu Felix – einem Freund bzw. einer Freundin (die man allerdings nicht sieht oder hört), was ihr jeweiliger „Anteil“ an dessen Schicksal ist. Die Autorin wollte so, wie sie sagt, dem Leser das Eintauchen in das Innenleben, in die ureigensten Gedanken und Empfindungen jeder einzelnen Figur ermöglichen, also nicht einfach die Gefühle einer verheirateten Frau beim Fremdgehen bloßstellen. Dass sich auf diese Weise

spielten an Orten, die sie gut kennt – das Mühlviertel, Linz, Innsbruck. Wien ist vielleicht neutraler. Oder liegt es möglicherweise am Wechsel vom österreichischen Picus Verlag zum „großen“ Droemer Verlag? Vom „Terroir“ zur „internationalen Stilistik“, wie man beim Wein sagen würde? Wir werden es bald wissen: Die Autorin arbeitet bereits an der nächsten Geschichte und, keine Frage, die Erwartung der Leser an sie ist groß. Also noch einmal, um den Kreis zu schließen: Zufall oder Schicksal? „Darauf kann ich keine Antwort finden und will es auch nicht. Mehr als die Beantwortung dieser Frage fasziniert mich das Geheimnisvolle und Unergründliche daran. Und auch die Frage: Warum wird ein Leben so, wie es ist?“

Judith W. Taschler, 1970 in Linz geboren, ist im Mühlviertel aufgewachsen. Nach einem Auslandsaufenthalt und verschiedenen Jobs studierte sie Germanistik und Geschichte. Anschließend arbeitete sie einige Jahre als Lehrerin, bevor sie sich ausschließlich dem Schreiben widmete. Sie lebt mit ihrer Familie in Innsbruck. Ihr Debütroman „Sommer wie Winter“ erschien 2011. Mit ihrem zweiten Roman „Die Deutschlehrerin“ gewann sie 2014 den renommierten Friedrich-Glauser-Preis.

bleiben Droemer, 252 S., EurD 19,99/A 20,60
• Auch als E-Book

Die Deutschlehrerin Picus, 224 S., EurD/A 21,90
• Auch als E-Book

Roman ohne U Picus, 330 S., EurD/A 22,90
• Auch als E-Book

Versuch einer Verwandlung



Die preisgekrönte koreanische Schriftstellerin **Han Kang** hat mit „Die Vegetarierin“ ein Meisterwerk von betörender, verstörender Schönheit vorgelegt. ROWENA KÖRBER sprach mit der Autorin.

DAS VERSTÖRENDE KOMMT manchmal ganz leise daher. Wenn die Lieblosigkeit in einer Ehe schon von Grund auf angelegt ist und zu ihrem konstitutiven Element wird. Wenn man einen Menschen verliert und nie ganz verstehen kann, warum. Wenn das eigene Selbst nicht mehr bestimmbar, nicht mehr erzählbar ist, sondern für andere unverständlich wird – selbst für diejenigen, die einem am nächsten stehen. Han Kangs Überraschungserfolg „Die Vegetarierin“ besteht aus drei zusammenhängenden Novellen, in denen drei Menschen aus verschiedenen Perspektiven versuchen, einem Ereignis Herr zu werden, das sich ihnen letztlich doch immer entzieht.

„Bevor meine Frau zur Vegetarierin wurde, hielt ich sie in jeder Hinsicht für völlig unscheinbar. Um ehrlich zu sein, fand ich sie bei unserer ersten Begegnung nicht einmal attraktiv“, berichtet der Ich-Erzähler im ersten Teil des Romans. Er ist zwischen dreißig und vierzig, ein gewöhnlicher Angestellter eines Unternehmens in Seoul, und es ist ihm besonders wichtig, sich in keiner Weise hervorzutun. Nach einer kurzen Schilderung der äußerlichen Merkmale seiner Frau, die an Durchschnittlichkeit nicht zu übertreffen sei, resümiert er: „So fühlte ich mich weder von ihr angezogen noch abgestoßen und sah daher keinen Grund, sie nicht zu heiraten.“ Als seine Frau Yong-Hye jedoch beschließt, kein Fleisch mehr zu essen, bricht das geordnete Mittelmaß seiner Welt auseinander. Wie soll er vor anderen bestehen, wie beim Geschäftsessen mit seinen Vorgesetzten punkten, wenn seine Frau so unangenehm auffällt und auf ihrem Teller nur Vorspeisen hin und her schiebt? Auch daheim weigert sie sich, für ihn die üblichen Gerichte

zu kochen – es gibt nur noch vegetarische Suppen oder Sojapaste mit Kimchi. Dass sich hinter Yong-Hyes Entscheidung mehr als eine bloße Ernährungsumstellung verbirgt, wird umso deutlicher, als sie sämtlichen tierischen Produkten entsagt und immer mehr an Gewicht verliert. Doch eine Erklärung ist nicht aus ihr herauszubekommen. „Ich hatte einen Traum“, sagt sie nur und entzieht sich seinen ehelichen Zuwendungen.

„Yong-Hyes Weigerung, Fleisch zu essen, ist ein Versuch, sich von menschlicher Gewalt loszusagen“, erklärt Han Kang im Interview mit der Buchkultur. „Mehr noch: Sie möchte nicht mehr zur Menschheit dazugehören.“

„Yong-Hyes Weigerung, Fleisch zu essen, ist ein Versuch, sich von menschlicher Gewalt loszusagen.“

SCHNELL GREIFEN MECHANISMEN der sozialen Kontrolle. Yong-Hyes Ehemann ruft ihre Eltern an, danach telefoniert er mit ihrer Schwester. Beide Parteien versprechen sogleich, Yong-Hye ins Gewissen zu reden, sie zur Vernunft zu bringen, sollte es nötig sein. Bei einer Geburtstagsfeier im Kreis der Familie, die auch zur Klärung dieses Zwischenfalls dienen soll, kommt es zur Eskalation. Yong-Hyes Vater versucht ihr ein Stück Fleisch in den Mund zu stopfen, als sie sich weigert, versetzt er ihr eine Ohrfeige. In stummem Protest greift Yong-Hye zum Obstmesser und schneidet sich das Handgelenk auf. Danach ist nichts mehr so wie vorher. Schon hier zeichnet sich ab, dass es keine einfache Lösung geben wird. Yong-Hyes Weigerung, Gewalt auszuüben, indem sie Fleisch isst, und ihr Mangel an Konformität werden von ihrer Umwelt als Aggression wahrgenommen, als unverständlicher Auswuchs, den man in seine Schranken weisen muss, und führen somit paradoxerweise zu mehr Gewalt.

FOTO: BAEK DAHUM

„Ich wollte die (Un-)Möglichkeit von Unschuld infrage stellen“, so Han Kang. „Und die (Un-)Möglichkeit, dass man sich menschlicher Brutalität auf solch eine perfektionistische Weise entziehen kann. Das wird im Buch tatsächlich als fast unmöglich beschrieben.“

ANDERE AUTOREN WÜRDEN es vielleicht bei dieser einen Erzählung belassen, aber Han Kang nähert sich Yong-Hye noch aus zwei weiteren Perspektiven. Eine davon gehört Yong-Hyes Schwager, der von einer erotischen Besessenheit ergriffen wird, die ihn an den Rand der Verzweiflung zu treiben droht. Für ihn haben sich sämtliche Bedeutungsfelder seines Lebens verschoben; einzig Yong-Hye, so scheint es ihm, vermag Abhilfe zu schaffen. In der dritten und letzten Novelle kommt Yong-Hyes Schwester In-Hye zu Wort. Mittlerweile ist ihre Ehe zerbrochen, ihre Schwester in die Psychiatrie eingewiesen. Die Eltern haben den Kontakt zu der eigenwilligen, selbstzerstörerischen Tochter abgebrochen. In-Hye ist die Einzige, die Yong-Hye noch regelmäßig besucht, es erscheint ihr unvorstellbar, ihre jüngere Schwester gänzlich sich selbst zu überlassen. Dennoch weckt der Kontakt etwas in ihr, das sie sich nur nach und nach eingestehen mag. Wie schon beim wohl bekanntesten Verweigerer der Literaturgeschichte, dem Schreiber Bartleby, besitzt die Verweigerung auch hier nicht nur etwas Bedrohliches, sondern auch etwas Einnehmendes: ein Ansteckungspotential.

Vielleicht ist es diesem Ansteckungspotential geschuldet, dass der Roman überhaupt Europa erreicht hat. In Südkorea ist er schon vor neun Jahren mit viel Erfolg und auch ein bisschen Entrüstung erschienen. Über die damaligen Reaktionen befragt, antwortet Han Kang: „Es stimmt, es gab einige Leser, die den Roman bizarr, extrem und verstörend fanden. Ich erinnere mich an einen, der mir gestand, dass er von nun an keinen meiner Texte mehr lesen würde. Dennoch wurde der Roman von der Kritik gut aufgenommen und hat vor allem bei literarisch interessierten Menschen viel Anklang gefunden.“

Doch nach Europa gelangte „Die Vegetarierin“ erst durch die englische Übersetzerin Deborah Smith. Nach ihrem Korea-Studium schlug die junge Absolventin einem Verlag vor, den bis dahin im englischsprachigen Raum unbekanntes Roman zu veröffentlichen. Dieser engagierte sie prompt für die noch ausstehende Übersetzung. Als der Roman für den internationalen Man Booker Prize nominiert wurde und ihn schließlich im Mai dieses Jahres gewann, standen beide auf der Bühne – Autorin und Übersetzerin –, um die Ehrung entgegenzunehmen.

FÜR DIE 45-JÄHRIGE HAN KANG liegt die Veröffentlichung der „Vegetarierin“ trotz aller medialen Aufmerksamkeit schon eine Weile zurück. „Nach ‚Die Vegetarierin‘ habe ich drei Romane und eine Novelle geschrieben. Das bedeutet, dass ich mich schon weit von dem Buch entfernt habe. In der letzten Szene des Romans sitzt In-Hye, die ältere Schwester der Protagonistin, in einem Krankenwagen und schaut aus dem Fenster. In ihrem Blick liegen Protest und das Warten auf eine Antwort. Für mich war das Buch wie dieser Blick: ein Protest und das Warten auf eine Antwort.“

Es überrascht also nicht, dass auch der Roman sich auf gewisse Weise verweigert, dass er keine einfachen Lösungen oder Erklärungen liefert für das, was er präsentiert. Yong-Hyes Beweggründe, ihre gesamte Innenperspektive bleiben im ursprüng-

„Es gab einige Leser, die den Roman bizarr, extrem und verstörend fanden. Ich erinnere mich an einen, der mir gestand, dass er von nun an keinen meiner Texte mehr lesen würde. Dennoch wurde der Roman von der Kritik gut aufgenommen.“

lichen Wortsinn obskur: Sie ist verdeckt, verdunkelt von den Schatten, die ihre Mitmenschen auf sie werfen. Nur in ihren Traumsequenzen kommt Yong-Hye zu Wort, und auch das passt, entzieht sie sich doch, zumindest für ihre nächsten Verwandten, sämtlichem rationalen Zugriff.

„Im Schreiben suche ich nach Antworten auf die Frage, was es heißt, Mensch zu sein“, sagt Han Kang. Und wie um Grenzen des Menschseins abzustecken, lässt sie Yong-Hye gegen Ende des Romans – längst ist sie in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen worden – die Verwandlung in einen Baum anstreben. Sie brauche nur noch Wasser und Sonne, keine Nahrung, beteuert Yong-Hye. In den Krankenhausfluren stellt sie sich auf den Kopf, die Füße nach oben gereckt, da Bäume in Wirklichkeit auf diese Weise aus der Erde wüchsen. Es könnte so einfach sein, doch Han Kang lässt ihre Protagonistin nicht ins Fantastische entfliehen, sondern bleibt bei schroffem, zwischenmenschlichem Realismus: Der verweigerter Körper, die verweigerter Körperlichkeit, muss gefügig gemacht werden. Durch Yong-Hyes Nase werden Schläuche eingeführt, damit sie mit Reisbrühe zwangsernährt werden kann; das Recht auf Selbstbestimmung hat seine Grenzen.

HIER GEHT ES LETZTLICH AUCH um die Zurichtung des Menschen durch die Gesellschaft und durch institutionell verankerte Kräfte; doch es geht nicht nur um eine Art von Gewalt, sei sie staatlich oder privat, sondern um viele. Deutungsansätze, die Yong-Hyes Hungerstreik ausschließlich als Aufbegehren gegen oder Zurückweisung von spezifisch koreanischen patriarchalen Gesellschaftsstrukturen verstehen, weist Han Kang zurück.

„Dieser Roman hat die Form einer Frage, nicht die Form einer Antwort“, sagt sie. Und so ist „Die Vegetarierin“ nicht zuletzt ein Roman von einer beeindruckenden Virtuosität, der auf vielfältige Art und Weise gelesen werden kann. Fasziniert wird man mitgerissen, erfährt betörend schöne Momente und dann wieder Erschreckendes in so einem sachlich-kühlen Tonfall, dass es die Sprache verschlägt.

„Wenn ich an dieses Buch denke“, so Han Kang, „denke ich an die Tiefe meiner Verzweiflung, während ich es geschrieben habe, und dann an meine Schritte danach.“ Auf die Frage, ob es eine Pflanze oder einen Baum gäbe, der sie gerne sein würde, antwortet sie entschieden: „Ich hätte keinen Gefallen daran, ein Baum zu sein. Ich möchte mich vorwärts bewegen.“

Han Kang wurde 1970 in Gwangju, Südkorea, geboren und lebt in der Nähe von Seoul, wo sie Kreatives Schreiben unterrichtet. Sie ist Autorin mehrerer Romane und Kurzgeschichtenbände und hat in ihrem Heimatland zahlreiche Auszeichnungen erhalten, u. a. den Yi-Sang-Literaturpreis. „Die Vegetarierin“ ist ihr erster ins Deutsche übersetzter Roman.

Die Vegetarierin Übers. v. Ki-Hyang Lee. Aufbau, 190 S., Eur D 18,95/Eur A 19,50
• Auch als E-Book



Der neue Band mit Gedichten der ladinischen Autorin **Roberta Dapunt** zeigt liturgische Formeln und weltliche Verse zusammen als ein Abbild großer Kunst.

VON NILS JENSEN

Dies mehr als **Paradies**

DAS IST IMMER SO EINE SACHE: Einerseits will man das Kleine, das Besondere, das also Erhaltenswerte erhalten. Andererseits kommt man schnell an gewisse Grenzen, stößt an diese seltsamen heimmattümelnden Gebilde, die da bisweilen aus dem Untergrund hervorwuchern. Wie soll man es halten mit dem Besonderen, dem Kleinen, dem aus der Zeit geratenen?

Nun, wir haben hier ein außerordentliches Beispiel. Das Beispiel einer Bäuerin, einer Frau, die auf einem Hof weit über dem Gadertal lebt. Gemeinsam mit ihrem Mann, einem Bildhauer. Die Frau ist eben nicht nur Bäuerin, sondern auch Dichterin. Eine Dichterin, deren Worte, Sprache, Tonung man nicht lesen könnte ohne Übersetzungen. Denn sie schreibt Ladinisch.

Die Frau heißt Roberta Dapunt. Sie schreibt auch auf Italienisch (wozu die meisten ebenso eine Übersetzung brauchen). Und sie schreibt außerordentliche Lyrik.

„Nauz“ hieß ihr erster ins Deutsche übertragener Band. Von Alma Vallazza hervorragend erledigt. Gedichte und Bilder sind das, genauer: waren das, 2012 erschienen auf Ladinisch und Deutsch, mit Fotos aus der häuslichen, der bäuerlichen Tätigkeit – es geht um die „Langsamkeit an diesem Ort nach dampfenden Eingeweiden“ riechend,

Aus einer kleinen Sprache, dem Ladinischen, ist Roberta Dapunt in die große Welt der Dichtung geraten.

wie Dapunt zum Beginn dieses Bandes anhebt. Und betont: „So wohnen wir seinem Todeskampf bei – gedankenlos, aus Notwendigkeit und Absicht. Wir sind. Nicht mehr und nicht weniger, wir passen uns an.“ Denn „üppig gedeckt ist unsere Tafel, wiederkäuen werden wir das unbestattete Tier“.

NAUZ HEISST IM Ladinischen der Futtertrog. Und der ganze Band widmet sich der bäuerlichen Tätigkeit, dem Leben dort oben auf dem Hof über dem Gadertal, Ciaminades heißt der und das Dorf darunter gleich auch. Da ist nichts heimmattümelnd, sondern eine dichte und poetische Reflexion über die Natur, über den Jahreszeitenwechsel, auch über den Respekt vor den Lebewesen dort, Mensch wie Tier.

„Respekt, Verbundenheit mit der Natur und Überlebenswillen sprechen aus Dapunts Versen“, wie ein Rezensent präzise festhielt, „es kreist in Kreatürliches, Irdisches, Lösendes wie etwa den Tod.“ Der Karfreitag kommt ebenso vor wie die Festlichkeit und die Stalltür. Im „Ladinischen Gedicht“, schreibt Dapunt, „wie schwer es mir fällt, dich zu schreiben. / Schaut aus dem Fenster und sieht vor allem Wetter und Jahreszeit, / kein Gedanke an die eigenen Leute, kein Heimatdorf ...“ Dass die Heimat durch

ihre Dichtung zur Welt werden kann, das beweist die Dichterin Dapunt in ihrem neuen Band „Dies mehr als Paradies“. Es sind Verse von Liturgie und von der Arbeit, von Zweifeln und Suchen nach den „frommen formen“, so etwa ein langes Gedicht über ebendiese: „Für mich, beim kauen des gesammelten mangolds, / am tisch aus einem bekannten baum, / im bund durch gebet an eine verwundete flanke“.

DAMIT ALSO BRINGT die Dichterin, die Bäuerin, die Frau Roberta Dapunt das religiöse Vokabular, Fronleichnam und die Ostersonne, auf eine eigene, ihre Körperlichkeit hin. Und schreibt mit „trotst der sterblichkeit“ eine Eloge ans wahre Leben: „leite mich, belebe mein denken, / mindere hochmut und urteil, / behause in meinen händen das leise des reifen leinens“. Schön. Einfach. Schlicht und groß ebenso.

Eine Dichterin, die wir endlich auch bei uns lesen können. Aus einer kleinen Sprache, dem Ladinischen, ist sie in die große Welt der Dichtung geraten: Wie die Heimat eben durch Dichtung zur Welt wird, das zeigt uns Roberta Dapunt mit einfachen, also verdichteten Mitteln. Das ist ein Paradies ...

Roberta Dapunt, geboren 1970 in Abtei/Südtirol, lebt und arbeitet mit ihrer Familie auf einem Bauernhof. Sie schreibt in ladinischer und italienischer Sprache. Neben mehreren Gedichtbänden veröffentlicht sie auch in Zeitschriften und Anthologien.

Dies mehr als Paradies. Gedichte Übers. v. Peter Waterhouse und Versatorium. Folio, 125 S., EurD/A 19,90

• Auch als E-Book

Glücklich, nicht zu sein

„Bücher brauchen keine Autoren mehr, wenn sie einmal geschrieben sind“, behauptet **Elena Ferrante**, die große Unbekannte der italienischen Literatur. Nach mehr als einer Million verkaufter Exemplare erscheint ihre Neapel-Saga endlich auch auf Deutsch. VON KAROLINE PILCZ

IHRE BÜCHER STAPELN sich in jeder italienischen Buchhandlung und sogar auf den Autobahnraststätten liegen sie auf. Der kleine römische Verlag Edizione e/o hat mit ihnen einen Verkaufsschlager gelandet und auch Verlage anderer Länder verbuchen große Erfolge mit den Übersetzungen. Nur der deutsche Buchmarkt hat sie bisher verschmäht. (Was zeigt, dass hier gern das italienische Mittelmaß publiziert wird!) Glücklicherweise holt der Suhrkamp Verlag das Säumnis nach: Elena Ferrantes breit angelegte Neapel-Tetralogie erscheint endlich auch im deutschen Sprachraum.

Niemand weiß, wer sich hinter dem Namen Elena Ferrante verbirgt. Interviews existieren, freilich nur aus der Ferne über die Verleger; angeblich wisse nicht einmal die nähere Umgebung der Schriftstellerin um ihr Schreiben. Natürlich nährt dieses Mysterium um die Person den Erfolg der Bücher, aber die seriöse Kritik ist sich einig über das hohe literarische Niveau und würdigt einhellig den Kultstatus von Ferrantes Büchern. Zwischen 2011 und 2014 erschienen 1700 Seiten eines Lebenspanoramas in vier Bänden, der letzte Roman wurde für den Booker Prize nominiert. Außerdem wurde Elena Ferrante vom „Foreign Policy Magazine“ auf der Liste der „100 Leading Global Thinkers“ platziert.



Elena Ferrantes Erzählen gleicht neorealistischen italienischen Filmklassikern: starke Bilder, knappe Dialoge.

Lila, eine sechsunsechzigjährige Frau, verschwindet spurlos. Sie ist nicht tot, aber sie verwischt ihre Spuren, wie sie es bereits lange zuvor angekündigt hat. Ihre Freundin seit Kindertagen sucht zwar nicht nach ihr, aber sie beginnt ihrer beider Geschichte von Anfang an aufzuschreiben. So hebt das Epos an. Elena, die Ich-Erzählerin, erweckt das arme Viertel in der Peripherie von Neapel wieder zum Leben. Es ist dies nicht nur die Geschichte einer Freundschaft zweier Mädchen, die übrigens gar nichts Mädchenhaftes hat, sondern die Schilderung eines ganzen Kosmos. Einer Welt voller Familien, die sich lieben und hassen, die sich bis aufs Blut bekämpfen, einer Welt, in der die Ar-

mut mal vital, mal drückend, in jedem Fall aber allgegenwärtig ist und der als schleichendes Gift die organisierte Kriminalität injiziert wird. In diese Welt werden kurz nach dem Krieg zwei Mädchen geboren. Die eine, Elena, blond, klug, eine, die es allen recht machen, die gelobt und geliebt werden möchte; die Gute. Die andere, Lila, die Schlechte, schwarzhaarig, „cattiva“, also böse, gemein, aber von brilliantem Verstand. Sie bringt sich selbst das Lesen und später Altgriechisch bei. Dennoch verlässt sie früh die Schule, während Elena weiterlernen und studieren darf. Beide kämpfen in einer Welt der Machos um Respekt, um Anerkennung und um ein eigenes Leben. Aber auf ganz verschiedene Art und Weise. Lila wird ihr Leben lang im „Rione“, im heimatlichen Viertel bleiben, sie kämpft furchtlos gegen alle und alles. Elena hingegen kommt in die Welt hinaus, zuerst geistig durch ihre Bildung, später auch real, um ihre Schul- und Studienplätze zu erreichen. Ihre guten und schlechten Gefühle der Welt gegenüber schweißen die Mädchen zusammen, sie rauben und geben sich Energie, sie bringen sich gegenseitig weiter, emotionale Innigkeit oder Bindung entsteht jedoch nicht.

FERRANTE ERZÄHLT nahezu emotionslos, fast kühl, gleichzeitig erzeugt sie eine eindringliche, plastische, mal trist-grauschwarze, mal farbenprächtige Welt. Ihr Erzählen gleicht neorealistischen italienischen Filmklassikern: Starke Bilder, knappe, aber eindringliche Dialoge, schillernde Persönlichkeiten neben mausgrauen. Elena Ferrante, wer immer sie ist, besitzt die besondere Gabe für Geschichten und Stil und gilt mit Recht als die literarische Stimme Italiens ihrer Generation.

Elena Ferrante, die große Unbekannte der aktuellen italienischen Literatur, wurde vermutlich kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Neapel geboren. Seit 1992 veröffentlichte sie nicht weniger als acht Romane, in denen sie vor allem Frauen ihre subtil subversive Stimme verleiht und ein schonungsloses, genau beobachtetes Bild der italienischen Gesellschaft zeichnet.

Elena Ferrante **Meine geniale Freundin** Übers. v. Karin Krieger. Suhrkamp, 422 S., EurD 22/EurA 22,70

• Auch als E-Book

Die Poesie der Ameisenhügel

Bisher hat **Jan Kuhlbrodt** vor allem Bände mit Lyrik und Kurzprosa veröffentlicht, nun ist sein Roman „Das Modell“ erschienen. VON MIRIAM MAIRGÜNTHER

EIN WUNSCH NACH der längeren Erzählform war bei Jan Kuhlbrodt offenbar vorhanden: „Der Text entstand parallel zu den letzten Gedichtbänden und Essays. Vielleicht gibt es so etwas wie eine latente Prosasehnsucht. Eine gewisse Erzähllust. Einen erzählerischen Überhang, der sich seinen Weg sucht.“

Schroth, der Ich-Erzähler, hält Distanz zum Leben. Seine Arbeit wird dabei zum Programm. Er ist Fensterputzer und betrachtet seine Umgebung tagtäglich durch Scheiben. Ein Doktorat der Philosophie hat er aufgegeben, aber das dazugehörige Wissen und eine bestimmte Art der Selbst- und Fremdbetrachtung gehören wie selbstverständlich zu ihm. Es gibt eine Leerstelle in seinem Leben, die sein bester Freund Thilo hinterlassen hat. Die beiden haben ihre Jugend gemeinsam verbracht, Pläne geschmiedet, philosophiert; Thilo als der angehende Bildhauer, Schroth als derjenige, der den theoretischen Hintergrund zu seiner Kunst liefern wollte. Dann ist Thilo nach Amerika gegangen und hat sich nie wieder gemeldet, bis Schroth zufällig durch ein Ausstellungsplakat erfährt, dass er wieder in Frankfurt ist. Bei seiner Vernissage wird Thilo schwer verletzt, Schroth ist an der Situation beteiligt, aber was ist genau geschehen?

In der Beziehung der beiden hat Thilo den Ton angegeben. Nun steht Schroth als Erzähler im Vordergrund, eine für ihn ungewohnte Rolle. Er will wenig Spuren hinterlassen, und er will sich nicht festlegen, am liebsten nicht zu genau beobachten und Interpretationen vermeiden. Die Leerstelle ist ein erzählerisches Mittel in der Geschichte; viele der kurzen Episoden kreisen um Ungesagtes und beschreiben etwas, das vor, nach oder neben der erwarteten Handlung geschieht. Dadurch erlangen Personen, Erinnerungen, Details, auf die der Blick des Ich-Erzählers fällt, plötzlich Bedeutung, auch wenn erkennbare Muster fehlen. Neben der Spannung, die gerade durch das Ungesagte entsteht, ist der Anteil an Philosophie in dem Ro-



„Vielleicht gibt es so etwas wie eine latente Prosasehnsucht. Eine gewisse Erzähllust. Einen erzählerischen Überhang, der sich seinen Weg sucht.“

man besonders interessant: Die Charaktere erproben, zum Teil auf etwas skurril wirkende Weise, wie sich philosophische Konzepte und Begriffe im Alltag anwenden lassen, vor allem was den Umgang mit

Wörtern und Erinnerungen angeht. Hier weist der Autor, der selbst Philosophie studiert hat, auf Vorgänge in unserem alltäglichen Denken hin, die meist ganz unbewusst passieren. Und die Anwendbarkeit von philosophischem Denken auf das Leben wird klar, die manchmal, wenn man ein sehr abstraktes philosophisches Werk liest, weit hergeholt klingen mag.

EIN ALLTAGSPHILOSOPH und ständiger Beobachter ist auch der Charakter aus dem 2013 erschienenen Band „Stötzers Lied“, dessen Texte sich zwischen Gedicht und Kurzprosa bewegen. Stötzer ist in der Vorstellung des Lesers ein älterer Herr; er ist nie aus Leipzig hinausgekommen, hat dafür aber die Stadt Schritt für Schritt zu Fuß erkundet. Er umgibt sich mit kleinen, unauffälligen Dingen und wird mit kleinen Lebewesen verglichen; typisch für ihn ist sein „Meisenlachen“. Sein Alltag bewegt sich in einem engen Radius, aber er ist ein Freidenker, der seine Umgebung mit Scharfblick und Humor kommentiert. Die an Orten gespeicherte Geschichte, die der Fußgänger Stötzer erlebt, spielt in dem Buch eine große

Rolle. Der Autor selbst betrachtet das selektive Erinnern, das oft bei Monumenten stattfindet, kritisch; als Beispiel dient ihm das Barbarossa-Denkmal am Kyffhäuser: „Geschichtskennntnis verändert eben auch den Blick, z. B. das Wissen, dass KZ-Häftlinge unweit des Denkmals im Lager Dora, einer Außenstelle des KZ Buchenwald, gezwungen wurden, V2 zu montieren.“ Kritisch sieht auch die Figur Stötzer das gewaltige Völkerschlachtdenkmal. Es ist für ihn ein „Bedeutungsklotz“, und er blickt stattdessen auf gebrauchte Taschentücher, Wurstpapier und leere Kartons

FOTO: HANS PRAEFKE

auf der Wiese. Dieser Blick auf das Kleine, Nahe ist für viele von Kuhlbrodts Texten charakteristisch; über sich sagt er, dass er als Kind gern Naturforscher werden wollte und stundenlang Ameisenstraßen beobachtet hat. Gleichzeitig ist diese Sichtweise politisch, weil das Beobachten und Reflektieren über die nahe Umgebung zum Verständnis größerer Zusammenhänge führen kann. Und sie kann gar revolutionär werden, wenn man die Dinge, über die man nachdenkt, selbst wählt und sich nicht vom Staat, von den Medien und den Stichworten, die sie uns vorgeben, lenken lässt. Stötzer sieht überall Zusammenhänge, und die Betrachtung des Nächstgelegenen ist am wichtigsten: „Jenseits der Berge wachsen Maschinen und hier wachsen Bohnen, und wenn wir ganz leise sind: wir wachsen auch.“

Er behält immer die Vergänglichkeit im Blick, ob es sich nun um den Kommunismus oder um Bleistiftminen handelt. Vielleicht liegt diese Skepsis an der ehemaligen DDR, die ihren Bürgern Verwurzelung versprach. Vielmehr wurde daraus aber „eine Welt, vollständig in Tradition verfilzt“. Stötzer ist innerlich frei; er schreitet leise und hinterlässt kaum Spuren, außer natürlich in der Erinnerung des Ich-Erzählers, seines Gesprächspartners.

Auch Schroth in „Das Modell“ fühlt sich nicht verankert und hinterlässt über einen gewissen Zeitraum wenig Spuren. Was für Stötzer die selbstgewählte Lebensform ist und eine gewisse Leichtigkeit hat, wirkt

Stötzer behält immer die Vergänglichkeit im Blick, ob es sich nun um den Kommunismus oder um Bleistiftminen handelt.

Heilige Römische Reich unternommen hat. Die Betonung liegt auf dem umfangreichen Tross, den er mit sich führte, vor allem die wilden Tiere – Giraffen, Elefanten, Affen und Kamele. Hier handelt es sich also um einen Menschen, der viel Einfluss auf seine Umgebung nimmt und deutlichere Spuren hinterlässt. Die Gedichte sind rhythmischer als in „Stötzers Lied“, die Inhalte sind eng mit der Form verknüpft und ergeben sich teilweise aus Wortspielen und Alliterationen. Insgesamt erinnern sie an spoken word poetry; es entsteht automatisch der Drang, beim Lesen die Worte zu formen und zu hören. Einen Kontrast dazu bilden die Fußnoten, die zahlreich eingestreut sind und teilweise mehr Platz einnehmen als die Gedichte. Hier liefert der Autor, oft auf humorvolle Weise, historische und wissenschaftliche Erläuterungen zu den vorkommenden Themen und Namen und berichtet über eigene Reise- und Leseerfahrungen. In diesem Zusammenhang sei die außergewöhnlich schöne typographische Gestaltung erwähnt, die den Gedichten eine zusätzliche Dimension gibt, ebenso die Illustrationen von Alexandra Sternin. „Stötzers Lied“ ist noch großzügiger illustriert, dies von

bei ihm ein wenig tragisch; früher einmal hat er es anders gewollt.

Für sein Buch „Kaiseralbum“ hat Kuhlbrodt auf den ersten Blick gänzlich andere Schwerpunkte gewählt. Die Gedichte im ersten Teil drehen sich um Friedrich II. und seine Reisen, die er durch das

Ivonne Dippmann, und hier scheinen die kontrastreichen Zeichnungen etwas sichtbar machen zu wollen, das in den Texten nur andeutungsweise auftaucht. Die Verknüpfung mit anderen Kunstformen spielt für Jan Kuhlbrodts Werk eine große Rolle, ebenso wie er als Herausgeber, Rezensent und Leser regen Anteil an der Lyrik anderer Autoren nimmt.

UM ORTE GEHT es immer wieder – Orte, die der Kaiser auf seinen Reisen gestreift hat, aber auch Städte in Deutschland, die Kuhlbrodt für sich erkundet hat, vor allem Leipzig und Chemnitz. Diese bezeichnet er als die „Ameisenhügel“, die er als Kind studiert hat. Das direkte Erfahrung ist sehr wichtig, denn Erkenntnis ist keinesfalls auf geschriebene Texte beschränkt. Sie findet sich, wie bei Stötzer, überall, auch an unbeachteten Orten – in einer Reihe von Bäumen, in Steinen und Mauern, im Geschmack eines Hamburgers, „und in den Spuren der Spur etwas, das der Reinigung entkommt, und etwas, das sich um dieses Widerständige herum ansiedelt“, wie es im „Nachtrag“ zum „Kaiseralbum“ heißt.

Jan Kuhlbrodt, 1966 in Chemnitz geboren, studierte Philosophie, Ökonomie, Soziologie und Politikwissenschaften in Leipzig und Frankfurt sowie am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig. Er hatte verschiedene Lehraufträge für Literatur und Kreatives Schreiben inne und war Redakteur der Zeitschriften „EDIT“ und „Ostragehege“. Als Autor und Herausgeber lebt er in Leipzig und betreibt den Blog „Postkultur“.

Das Modell Edition Nautilus, 112 S., EurD 16/EurA 16,50

Kaiseralbum III. v. Alexandra Sternin. Verlagshaus Berlin, 112 S., EurD 13,90/EurA 14,30

BEST OF CHRISTINE NÖSTLINGER
Eine Frau sein ist kein Sport
Liebe macht blind – manche bleiben es
Glück ist was für Augenblicke

Persönliche Erinnerungen,
pointierte Glossen
und herrlich komische Geschichten:
das Beste von Christine Nöstlinger
in drei Bänden
(im Schuber zum Sonderpreis)

EUR 29,90
ISBN 978 3 7017 3406 1



80. Geburtstag am 13. Oktober 2016

Wahrhaftig und kämpferisch, warmherzig und humorvoll erzählt Christine Nöstlinger in „Glück ist was für Augenblicke“ die Geschichte ihres Lebens: Sie erinnert sich an eine Jugend in Wien, an den Krieg und einen Frieden, der schmeckt wie Bendorp-Schokolade, an Ehen, Töchter, Freundschaften und natürlich auch ans Schreiben, das mit einem dicken, kleinen Mädchen mit feuerroten Haaren beginnt und sie weltberühmt machen wird. Mit derselben feinen Ironie, mit Witz, Gelassenheit und Mut blickt die große Autorin in ihren Geschichten und Glossen aber auch auf einen weiblichen Alltag, der zwar kein Sport, aber oft schweißtreibend genug ist, und versieht uns mit Trost, Rat und augenzwinkerndem Beistand für alle Lebenslagen.



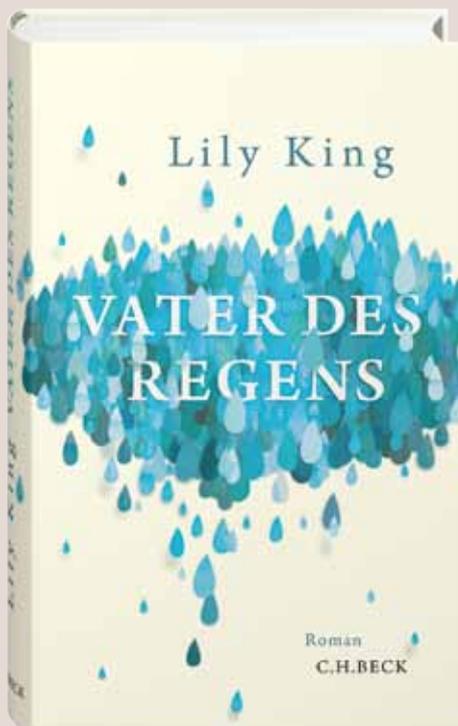
174 S., 2 Abb. Geb.
 € 18,95[D]
 € 19,50[A]
 978-3-406-69690-9

Spannend, entwaffnend, sinnlich und sarkastisch erzählt Zora del Buono von Verboten und dem Mut der Übertretung, von Überwachung und Gefahr und der Entschlossenheit zu lieben.



352 S., 10 Abb. Ln.
 € 28,-[D]
 € 28,80[A]
 978-3-406-69744-9

Heimito von Doderers Romane sind spannend, handlungsstark und sehr, sehr komisch. 50 Jahre nach dem Tod des Autors bilden sie einen fast vergessenen literarischen Kontinent. Der ist jetzt neu zu entdecken.



Aus dem Englischen von Sabine Roth.
 393 S. Geb.
 € 21,95[D]
 € 22,60[A]
 978-3-406-69805-7

„Lily Kings *Vater des Regens* ist ein eindringlich und überzeugend geschriebener, tief bewegender Roman.“ *Richard Russo*



Aus dem Englischen von Rita Seuß.
 448 S., 26 Abb. Ln.
 € 24,95[D]
 € 25,70[A]
 978-3-406-69764-7

„Eine Feier des existenziellen Denkens ... Bakewell hat das philosophische Sachbuch der Stunde geschrieben.“

Hannah Lühmann, Welt am Sonntag

C.H.BECK
 WWW.CHBECK.DE

Mit Bleistift auf gelbem Papier

Roald Dahl war britischer Kampfpilot, Spion, Orchideenzüchter und Schokoladen-Maniac. Doch berühmt wurde er als Autor gern verfilmter Kinderbücher und schwarzhumoriger Kurzgeschichten für Erwachsene. Am 13. September wäre der gebürtige Waliser hundert Jahre alt geworden. VON BARBARA FREITAG

DIE „GREMLINS“ WAR seine erste Kindergeschichte über kleine Monster. Roald Dahl hatte sie 1942 für Walt Disney geschrieben, allerdings wurde erst 1984 ein Film daraus, produziert von Steven Spielberg. Gut dreißig Jahre später machte dieser „Sophiechen und der Riese“, im Dahlschen Original „The BFG – Big Friendly Giant“ genannt, zum Blockbuster. Den spektakulären Animationsfilm kann man derzeit in den heimischen Kinos erleben. Mit der Figur der „Sophie“ setzte der leidenschaftliche und achtfache Großvater Dahl übrigens seiner Enkelin ein Denkmal, die heute mit dem britischen Musiker Jamie Cullum verheiratet ist.



Roald Dahl wurde als Kind norwegischer Eltern am 13. September 1916 in Cardiff geboren. Seine Familiengeschichte und andere Anekdoten aus seinem bewegten Leben erzählt der Autor selbst in dem neu aufgelegten Band „Boy/Im Alleingang“. Während des Zweiten Weltkrieges war er Kampfpilot in der britischen Royal Air Force und wurde über der libyschen Wüste abgeschossen, überlebte jedoch schwer verletzt. Bis Kriegsende war er Luftfahrt-Attaché in Washington und schrieb für die „Saturday Evening Post“ einen Bericht über seinen Absturz. Das war der Startschuss zu seiner Karriere als Autor und Publizist. Nach seiner Heirat mit der Schauspielerin Patricia Neal und der Geburt von fünf Kindern begann er, für Kinder zu schreiben. 1983 ließ er sich von Neal scheiden und heiratete Felicity Crossland. In seinen letzten Jahren lebte Dahl zurückgezogen in der Grafschaft Buckinghamshire und züchtete Orchideen.

Dahls neunzehn Kindergeschichten sind bis heute ungebrochene Topseller auf der

Zum Markenzeichen Dahls wurde sein feinsinnig-ironischer Stil voll schwarzen Humors in bester britischer Manier.

ganzen Welt. Dazu kommen neun Bücher mit Kurzgeschichten für Erwachsene, drei Romane und zahlreiche Drehbücher. Er schrieb den „James Bond“-Film „Man lebt nur zweimal“ und das Musical „Chitty Chitty Bang Bang“. Zu den beliebtesten Kinderbüchern gehören „James und der Riesenpfirsich“, „Matilda“, „Hexenhexen“, „Charlie und die Schokoladenfabrik“ und „Sophiechen und der Riese“.

BERÜHMTE KURZGESCHICHTEN von Dahl sind „Küsschen, Küsschen“ und „Kuschelmuschel“. In allen seinen Werken, ob für große oder kleine Leser, bevölkern bizarre

Gestalten die Szene und durchleben makabre Situationen. Zum Markenzeichen Dahls wurde sein feinsinnig-ironischer Stil voll schwarzen Humors in bester britischer Manier. Er soll auch 250 neue Wörter erfunden haben, die als „Gobblefunk“ in „The BFG“ und anderen Büchern vorkommen.

KRITIKER WARFEN DAHL aber auch vor, zu brutale Bücher für Kinder zu schreiben. Er konterte: „Ich bekomme nie Beschwerden von Kindern.“ Auch Sexismus wurde dem erfolgreichen und polarisierenden Autor unterstellt, ebenso wie Antisemitismus, nachdem er 1982 die Luftangriffe Israels auf Beirut verurteilt hatte. Nach Todesdrohungen musste Polizeischutz für ihn abgestellt werden. Kein Wunder, dass er den Verlag, in dem 1989 Salman Rushdies „Satanische Verse“ erschienen waren, zur Einstellung des Buches aufforderte. Ajatollah Chomeini hatte damals zur „Exekution“ von Rushdie aufgerufen. Roald Dahl starb am 23. November 1990 und wurde samt seinem berühmten Bleistift begraben. Mit diesem pflegte er all seine Erzählungen auf gelbes Papier zu schreiben, am liebsten in seiner kleinen Gartenhütte sitzend. Auch Schokolade, Rotwein, eine Motorsäge und sein Billard-Queue wurden ihm als Grabbeigaben mitgegeben. Was man eben so braucht im Jenseits.

Roald Dahl wurde am 13. September 1916 in Wales als Sohn norwegischer Eltern geboren. Sein Vater war Schiffsausrüster. Nach der Schule absolvierte Dahl eine kaufmännische Lehre bei der Shell Oil Company in London, die ihn 1936 nach Tanganjika schickte. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs meldete er sich freiwillig und wurde Pilot der Royal Air Force. Nach einer schweren Verwundung war er bis Kriegsende stellvertretender Luftwaffenattaché der britischen Botschaft in Washington.

Boy / Im Alleingang. Die autobiographischen Erzählungen Rowohlt, 432 S., EurD 16,99/EurA 17,50

The BFG. Englische Lektüre für das 3. und 4. Lernjahr Klett, 210 S., EurD 8,50/EurA 8,80

Wie Terror entsteht

Die Anschläge des Islamischen Staats ziehen eine Blutspur durch Europa. Doch was bringt Menschen dazu, sich in den Dienst radikalen Denkens zu stellen und andere Menschen dafür zu töten? Der französische Jurist **Marc Trévidic** hat sich in seinem ersten Roman mit dieser Frage auseinandergesetzt.

VON ERNST GRABOVSKI

DIESE SZENEN GEHEN selbst einem hartgesottenen Richter nicht aus dem Kopf: Als am 13. November 2015 im Pariser Club Bataclan drei IS-Terroristen kaltblütig in die Menschenmenge feuern, richten sie ein Blutbad an, das die Grande Nation in Schockstarre versetzt. 89 Menschen sterben im Kugelhagel, bei den insgesamt sechs Anschlägen werden 350 schwer verwundet. Der hauptverdächtige Drahtzieher der Anschläge, bei denen auch sieben Attentäter sterben, ist Salah Abdeslam, der von Belgien an Frankreich ausgeliefert wird. Die Akte Bataclan landet auf Marc Trévidics Schreibtisch. Trévidic ist Richter, der auf islamistischen Terror spezialisiert ist. Der 51-Jährige arbeitet seit mehr als 15 Jahren für die französische Justiz und kennt das Milieu, aus dem die Täter stammen. Für die internationale Presse ist Trévidic seither ein gesuchter Interview-Partner und avancierte seit den Pariser Attentaten geradezu zum Medienstar. Nicht umsonst, denn zu erzählen hat Trévidic viel.

Vergangenen Herbst wurde Trévidic als stellvertretender Präsident ans Landgericht in Lille zwangsversetzt. Das mag für ihn kein Karrieresprung gewesen sein, den er noch dazu nicht verschuldet hat, sondern zu dem ihn das französische Berufssystem zwingt: Jeder Fachrichter muss sich nach zehn Jahren einem anderen Fachgebiet widmen. In Lille darf sich Trévidic nun mit Scheidungsfällen und ähnlich aufregenden Zwistigkeiten auseinandersetzen. In Zukunft wird er aber öfter seinen Talar ablegen, um auf Literaturfestivals aufzutreten oder Lesungen zu bestreiten. Öffentlichkeitsscheu ist Trévidic ohnehin nicht. In einem Magazin posierte er jüngst freundlich lächelnd als Rock-Gitarrist, und wenn es die Gelegenheit zulässt, stellt er sich vor ein Mikrofon und singt. Ein lässiger Richter also, der die Literatur dazu nützt, um in die Köpfe jener zu schauen, die ihm bis heute ein Rätsel geblieben sind, jene nämlich, über die er noch vor kurzer Zeit im Gerichtssaal ein Urteil fällen musste. Sein erster Roman „Ahlam oder der Traum von Freiheit“ habe ihm die Möglichkeit geboten, die Welt aus der Sicht der Terroristen zu betrachten. Das können Gesetze und Urteile nicht.



DEN TRAUM VON DER FREIHEIT träumen zurzeit vor allem jene, die sich aus Kriegsgebieten auf eine ungewisse Reise machen und hoffen, Sicherheit in einem anderen Land zu finden, und sei es nur eine Zeitlang. Er wird aber auch von jenen geträumt, von denen wir kaum je erfahren, weil sie ihre Heimat nicht verlassen. Dieses Thema wird zusehends auch in der Kunst repräsentiert, natürlich auch in der Literatur. Was „Ahlam oder der Traum von Freiheit“ herausstechen lässt, ist eben sein Autor: Marc Trévidic hat versucht, die surreale Welt des Terrors zumindest fiktional zu verarbeiten. Er erzählt von einem Franzosen, der sich im Jahr 2000 auf den Kerkenna-Inseln vor der Ostküste Tunesiens niederlässt. Paul ist Maler, bezieht ein Haus und findet bald noch eine weitere Beschäftigung: Den beiden Kindern Ahlam und Issam ist er nicht nur ein guter Lehrer, sondern er wird auch ein Freund ihrer Familie. Was Paul erlebt und sieht, ist wohl das Ziel eines jeden Aussteigers: Er verbringt Jahre in Harmonie und lässt die Zeit genussvoll verstreichen. Was sich zunächst noch wie eine Idylle anlässt, schlägt um in die politische Realität der Gegenwart: Der Arabische Frühling, der 2010 in Tunesien seinen Ausgang nimmt, ist anfangs noch von der Hoffnung auf mehr Demokratie und Menschenrechte getragen. Im Jänner 2011 muss das tunesische Staatsoberhaupt Zine el-Abidine Ben Ali nach Saudi-Arabien fliehen, weil der Protest der Bevölkerung gegen seine autokratische Regierung zu stark geworden ist. Doch als Issam in die Fänge der Salafisten gerät, ist der Traum von einer besseren Welt ausgeträumt. Ahlam hingegen geht einen anderen Weg: Sie setzt sich für die Rechte der Frauen ein und möchte ein selbstbestimmtes Leben führen.

FOTO: BRUNO KLEIN

Die französische Presse schätzte an Trévidics Roman die präzise recherchierten Fakten über das Entstehen salafistischer Zellen sowie die Hintergründe, die zur Radikalisierung von Menschen führen. Als Einzelne können sie gefährlich sein, doch in der Gruppe erst werden sie unberechenbar. Nicht umsonst glaubt Trévidic die terroristische Gefahr nicht gebannt. Da komme noch mehr, so schätzt er die Lage ein. Auch die Persönlichkeit Abdeslams sei viel komplexer, als man annehmen könnte, und man dürfe ihn nicht mit „gewöhnlichen“ Terroristen gleichsetzen.

„Ahlam oder der Traum von Freiheit“ ist Trévidics erster Roman, aber bereits sein viertes Buch. Davor hat er drei Sachbücher über den (Anti-)Terrorismus publiziert. Für den Roman erhielt er vor kurzem den Prix Maison de la presse 2016, nicht zum Vergnügen aller Kritiker: Ein guter Richter sei nicht immer auch ein guter Romancier, hieß es in einem Magazin, und man warf „Ahlam“ langatmige Passagen vor. Gleichzeitig gestand man dem Autor aber auch zu, den Nerv zu treffen, wenn es darum geht, das mentale Feld jener Heranwachsenden abzustecken, die

Trévidic nützt die Literatur, um in die Köpfe jener zu schauen, die ihm bis heute ein Rätsel geblieben sind.

aufgrund ihrer jugendlichen Offenheit und Unerfahrenheit den terroristischen Rattenfängern nachlaufen, weil sie sie aus ihrer Bedeutungs- und Hoffnungslosigkeit ihres Alltags herauszuholen vorgeben. Die sozialen, ideellen, religiösen und politischen Voraussetzungen, die dazu führen, dass sich Jugendliche einem zerstörerischen und radikalen Regime anschließen, lassen sich in diesem Roman gleichsam von innen studieren. Vielleicht ist es aber auch einfach nur der Neid auf den medialen Erfolg des Richters: Selbst Trévidic muss doch einmal irgendetwas falsch machen, und sei es, dass es ihm nicht immer gelingt, die Spannung zu halten oder dass er seine Figuren etwas zu klischeehaft zeichnet.

WIE ES MIT TRÉVIDICS Karriere als Richter weitergehen wird, ist noch nicht ganz beschlossen. Eine Petition vom November 2015 setzt sich dafür ein, dass er wie-

der in sein altes Amt zurückkehren möge, denn warum sollte man auf eine Expertise verzichten, die über Jahre angewachsen ist, aber nun geradezu brachliegt? Adressat dieser Petition ist immerhin der französische Staatspräsident, unterschrieben haben 42.000 Bürger. Und wie geht es mit Trévidics Karriere als Autor weiter? Der Stoff wird dem Neo-Romancier wohl kaum je ausgehen. Und vielleicht wird man ja „Ahlam oder der Traum von Freiheit“ einmal auf der Kinoleinwand sehen. Die Voraussetzungen für eine zweistündige Verfilmung hat das Buch allemal, nämlich Romantik, Exotik und Aktualität.

Marc Trévidic, 1965 in Bordeaux geboren, absolvierte eine juristische Karriere, in der er sich vor allem mit dem internationalen Terror und seiner Bekämpfung auseinandersetzte. Zuerst Untersuchungsrichter in Péronne, danach Regierungsberater in Nantes und Paris, wurde er 2003 Untersuchungsrichter in Nanterre und spezialisierte sich ab 2006 auf jenes Fachgebiet, für das er bis heute geschätzt wird und über das er auch seinen ersten Roman geschrieben hat. Seit 2009 ist er zudem Präsident des Französischen Verbands der Untersuchungsrichter.

Ahlam oder der Traum von Freiheit Übers. v. Regina Keil-Sagawe. Kindler, 320 S., EurD 19,95/EurA 20,60
• Auch als E-Book

rowohlt
BERLIN

rowohlt-berlin.de

Himmelhoch betrübt

Thomas Melle über seine manisch-depressive Erkrankung: berührend, ehrlich, wortgewaltig.





Geschichtsbewusstsein und Milieugeschichten

Das geteilte Sprachgebiet

ENTLANG DER KÜSTE südlich der Schelde bis zum Dollart an der Nordsee und im Osten durch eine Region von Flusssystemen (Ems, Rhein und Maas) erstreckt sich eine Ebene, die von schroffen Konfrontationen geprägt ist: den Spannungen zwischen romanischen und germanischen Kulturtraditionen, dynastischen und konfessionellen Konflikten sowie Diskrepanzen aus ruraler Armut und urbanem Wohlstand. Der Name Niederlande bezieht sich allerdings nicht nur darauf, dass dieses Gebiet geografisch flach ist, sondern kommt historisch aus der Aufteilung der Domänen des Hauses Burgund, die im 15. Jahrhundert die oberen (u. a. Herzogtum Dijon) und niederen Lande (ungefähr das beschriebene Territorium) umfasste. Durch Erbfolge entstanden die habsburgischen (bzw. spanischen, später österreichischen) Niederlande, deren nördliche Provinzen sich im Kontext der Reformation 1581 unabhängig (Utrechter Union) erklärten. So blieb der Süden katholisch, während sich im Norden calvinistischer Protestantismus etablierte. Eine weitere markante Zäsur war die Gründung des Königreichs Belgien (nach dem römischen Namen Belgica) im Jahr 1830, wo bereits zuvor aufgrund französischer Interimsherrschaft die niederländische Sprache aus Administration und Bildung verdrängt worden war und Französisch als Muttersprache der ursprünglich keltischen Wallonen (oder romanisch: Welschen) sowie als lingua franca der Elite dominierte. Aus der Bezeichnung langue flamande wurde Flämisch und Flandern ein politisch geschwächter Distrikt, wo auch die Literaturproduktion lange stagnierte. Vom frankofonen Druck wurden die Flamen nur allmählich durch entsprechende Sprachgesetze vor allem im 20. Jahrhundert entlastet, das Gefühl ethnischer Benachteiligung allerdings schwelt noch immer in einer prekären Balance zu den Wallonen. Im Vergleich zum direkten Nachbarn

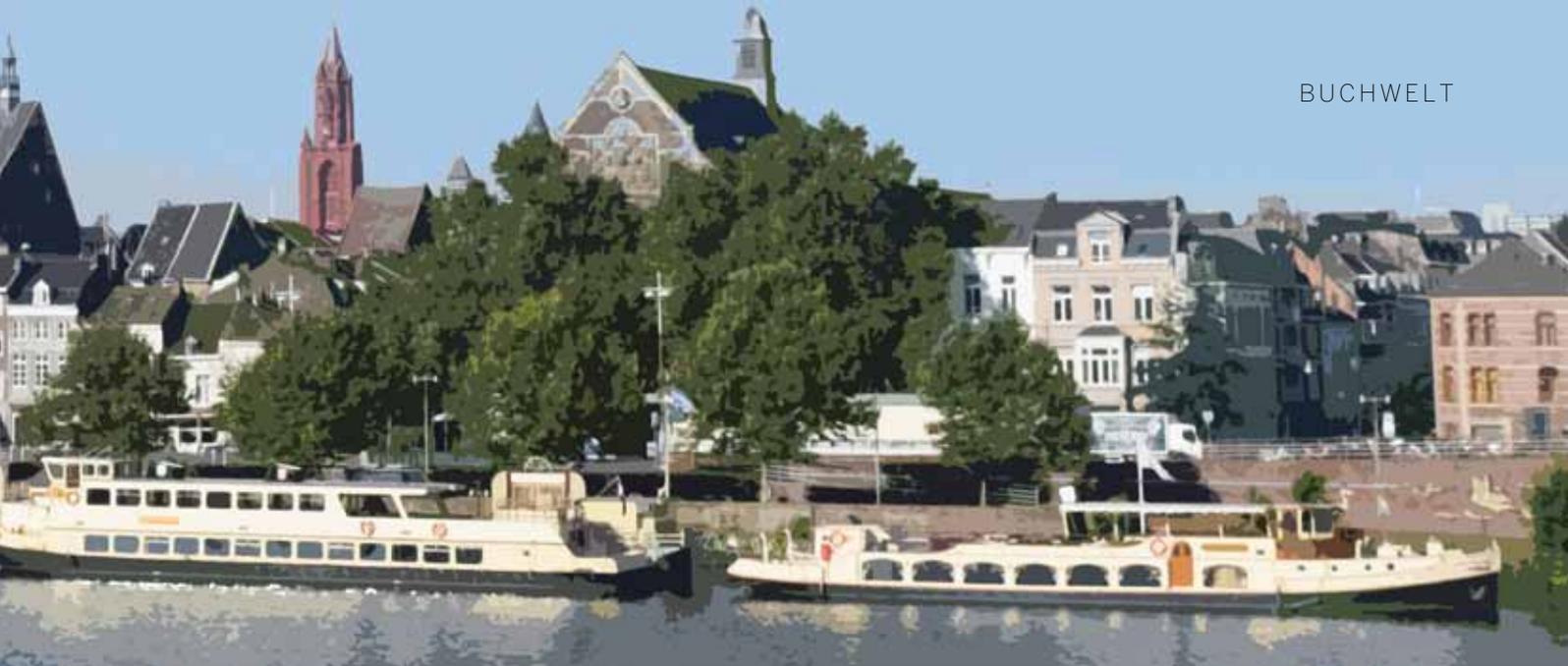
Was die Niederländer und Flamen, Ehrengast der Frankfurter Buchmesse, trennt, ist die gemeinsame Sprache. Dieses abgewandelte Zitat gibt dem Motto „Dies ist, was wir teilen“ eine doppelte Bedeutung.

VON HANS-DIETER GRÜNEFELD

stabilisierte sich im gleichen Zeitraum die (später parlamentarisch-konstitutionelle) Monarchie in den Niederlanden, sodass hier, trotz gewisser dialektaler Differenzen und linguistischer Varietäten (u. a. Friesisch), bessere Voraussetzungen zur Entwicklung eigenständiger literarischer Stimmen vorhanden waren.

Geschichtsbewusstsein in Familiensagas

VOR DIESEM HINTERGRUND ist es nicht erstaunlich, dass vor allem in der flämischen Belletristik der Gegenwart historische Sujets herausragenden Status haben. Und zwar in Familiensagas, kritisch beleuchtet vom Krähwinkel abgelegener Dörfer, wo das Leben und die Zeichen der Zeit widerwillig aus zähem Trott gedeutet werden. Sobald sich ein „Verlangen“ in Woesten (Westflandern) zeigt, über diesen engen Horizont zu schauen oder gar dumpfe Sozialregeln zu brechen, wird solches Verhalten von den Muckern, wie Kris van Steenberge diese Menschen in seinem subtil beobachtenden Roman nennt, mit Misstrauen und mehr noch Missgunst moralinsauer kommentiert. Erst recht, als die Tochter des Schmieds unstandesgemäß einen gut situierten Arzt aus Brüssel heiratet und Zwillinge bekommt, von denen ein Junge, Valentijn, dem Wunschideal des Vaters entspricht. Der andere, Namenlos genannt, hat eine durch Zangengeburt entstandene Kopfdeformation, wirft deshalb einen Schatten aufs oberflächliche Glück der Eltern und bewirkt, dass sie sich entfremden. Weder das schöne noch das hässliche Kind erfüllen die Erwartungen: Namenlos stirbt nicht, sondern wird ein intelligenter, allerdings fast sprechunfähiger Mann, deshalb vom katholischen Pastor zu sexuellen Diensten genötigt; Valentijn ein Schulversager, in den Ersten Weltkrieg getrieben, ihm werden an der Front beide Beine abgeschossen. Auf verschlungenen Erzählpfaden, an denen immer Barrieren bornierter Mentalität stehen, entfernen sich die Brüder



voneinander und finden doch zusammen, um die Schrecken des Krieges und psychischen Verletzungen zu überwinden, indem sie ihrer Heimat den Rücken kehren.

EINE GENERATION SPÄTER durchbricht Louis, einziges Kind des Druckfabrikanten Seynaeve, als flämischer Don Quixote mit seinem Talent für Prosa die dornige Abwehr seines vor Nationalstolz glühenden Vaters in Walle (= Kortrijk, ebenfalls Westflandern) und wird zum personifizierten „Kummer von Belgien“. In einem grandiosen Panorama schildert Hugo Claus in diesem epischen Monument Flamen als Land der Korruption, Feigheit und des Opportunismus kurz vor und während des Zweiten Weltkriegs. Detailgenau widmet er sich den zersplitterten politischen Parteien und Organisationen, die mit dem realitätsfernen Versuch scheitern, katholische Dogmenloyalität und an den Nazis orientierte völkische Identität zu vereinbaren. Gerade Louis' Klostererziehung nährt seine Skepsis, sodass zumindest intellektuelle Integrität als Halt in fast hoffnungslos degenerierter Umgebung erscheint. Solcher Pessimismus ist Ida Simons nicht zu eigen. Statt von tragischen Zerstörungen zu berichten, geleitet sie symbolisch „Um Mitternacht“ zu einer damals noch intakten Welt jüdischer Lebensweise in Antwerpen zwischen den Kriegen. Aus naiver Sicht der „törichten Jungfrau“ Gittel, Tochter eines Geschäftsmanns und einer pingeligen Mutter, erheitert sie sich an den strikten Etiketten und Schrullen konservativer Erwachsener ihrer weit verzweigten Verwandtschaft und belächelt sie dezent in putzigen Dialogen. Einzig durch ihren unbezwingbaren Willen, Konzertpianistin zu werden, kann sie das gesellschaftliche Korsett lockern, Griesgrämigkeit und Intrigen ihre Freude entgegenseetzen. Eine wunderbar poetische und zugleich authentische Autobiografie. – Mit Melancholie erinnert sich Maria Dermoût, eine auf Java (Indonesien, einst niederländische Kolonie) geborene Autorin, an eine Kindheit in tropischer Landschaft einer molukkischen Gewürzplantage, wo sie mit den Augen von Felice „Die zehntausend Dinge“ naturgeprägter Existenz entdeckt. Profunde Bildung und unvoreingenommene Neugier sind ihr Antrieb, eine scheinbare Idylle mit Erfahrungen europäischer Zivilisation zu kontrastieren, sodass durch Lektüre ihrer sinnlichen Prosa ganz unpräventiös Respekt vor exotischer Naturfülle und die Einsicht friedlicher Koexistenz unterschiedlicher Kulturen zurückbleibt: Ihr Geschichtsbewusstsein kennt keine bitteren Schuldgefühle.

Milieugeschichten

EINE WEITERE SIGNIFIKANTE Facette aktueller niederländischer Literatur ist die Beschäftigung mit abgezielten Topoi, etwa eine kleine Insel in der Nordsee, wo „Birk“ mit Frau und Kind sowie ein Fischer isoliert leben. Offenbar zufrieden mit sich selbst, bis Birk wegen einer Unachtsamkeit ertrinkt. Aus eingeschränktem Erlebnishorizont des pubertierenden Sohnes Mikael wird dessen Begegnung mit dem Tod zu einer berührenden Seelenstudie, wobei Jaap Robben die zermürbende Statik des Alltags und die Spannungen innerhalb der verbliebenen Dreierkonfiguration artistisch souverän darstellt. Ein extremes Pendant dazu ist eine turbulente Satire auf den Kunstbetrieb. Dort geführte Debatten um Original und Fälschung bringt Joost Zwagerman in einem „Duell“ zwischen dem Direktor des größten Museums in Amsterdam und einer gewieften Malerin zum absurden Patt, indem er beide, repräsentativ für exaltierten Habitus der Szene, als je gefangen in sozialen Kokons zeigt. Andere Milieus sind mit der Anthologie „Amsterdam. Eine Stadt in Geschichten“ kennenzulernen, die in Spots wie „Wohnen im Rotlichtviertel“ oder „Zum Hortus Botanicus“ die Geräusche und Empfindungen eines labyrinthischen Mikrokosmos zeigen. Im femininen Fokus sind Wünsche wie „Wär' mein Klavier doch ein Pferd“, Erzählungen von Frauen, die ihr Selbstwertgefühl durch analytische Introspektionen bestimmen: lakonisch, poetisch und oft mit einer Prise Humor. So ist Individualität ein Trumpf und Kennzeichen niederländischer Literatur, in der Unterschiede nicht trennend, sondern sich als Gemeinschaft stiftend behaupten können.

Hugo Claus **Der Kummer von Belgien** Übers. v. Waltraud Hüsmert. Klett-Cotta, 834 S., EurD 34,95/EurA 36 • Auch als E-Book

Maria Dermoût **Die zehntausend Dinge** Übers. v. Bettina Bach. dtv, 288 S., EurD 22/EurA 22,70 • Auch als E-Book

Doris Hermanns (Hg.) **Wär mein Klavier doch ein Pferd. Erzählungen aus den Niederlanden** Div. Übers. Edition fünf, 198 S., EurD 19,90/EurA 20,50 • Auch als E-Book

Joop Robben **Birk** Übers. v. Birgit Erdmann. Ars vivendi, 236 S., EurD 20/EurA 20,60 • Auch als E-Book

Victor Schiferli (Hg.) **Amsterdam. Eine Stadt in Geschichten** Div. Übers. dtv, 319 S., EurD 9,90/EurA 10,20

Ida Simons **Vor Mitternacht** Übers. v. Marlene Müller-Haas. Luchterhand, 224 S., EurD 20/EurA 20,60 • Auch als E-Book

Kris van Steenberge **Verlangen** Übers. v. Waltraud Hüsmert. Klett-Cotta, 432 S., EurD 24,95/EurA 25,70 • Auch als E-Book



pro & contra



Krachts Akribie ist nichts anderes als die wortreiche Rückeroberung des Romans ohne Kintopp.

Christian Kracht bedient die Eitelkeiten des gebildeten Bürgertums, das sich natürlich niemals etwas zu Schulden hat kommen lassen.

In Christian Krachts Roman „Die Toten“ stehen die Deutschen kurz vor Hitlers Machtergreifung und haben mit den Japanern einen cineastischen Pakt geschlossen. Gemeinsam möchten sie dem Erfolg amerikanischer Hollywoodfilme eigene Produktionen entgegensetzen. Darum

locken sie den Schweizer Filmregisseur Emil Nägeli mit einem atemberaubenden Budget nach Japan, um dort einen Film zu drehen. Am Besten einen Vampirfilm, in dem ein asiatischer Blutsauger ein arisches Mädchen beißt. Nägeli allerdings ist nur eine tragische Witzfigur, der unter Flugangst, Haarausfall und Erektionsstörungen leidet. Kaum in Japan angekommen, erwischt er seine Verlobte Ida in den Armen eines anderen. Kurz darauf reist er in die Schweiz zurück. Der geplante Film wird nie gedreht, denn Krachts reichlich überdrehte Posse ist der Film. Kracht trägt dick auf: Chaplin, Rühmann, Kracauer haben ihre Auftritte, es gibt weite Zeitsprünge und viele Nebengeschichten, wodurch „Die Toten“ nicht so stringent wirkt wie „Imperium“. Auch mögen seine Kritiker in diesem Roman einen weiteren Beweis für seine Selbstverliebtheit sehen, die sich in manierierten Satzkonstruktionen zeigt. Doch gerade durch die Wahl des Filmsujets wird der Leser hier Augenzeuge eines künstlerischen Machtkampfs des Storytellings: Film vs. Literatur. Schon lange beeinflusst das filmische Erzählen den zeitgenössischen Roman. Manche Autoren merken nicht einmal, dass sie reine Kamerafahrten beschreiben. Kracht hingegen arbeitet ganz bewusst mit den Mitteln des Films. Diesen konzentrierten Blick muss man als Nahaufnahme begreifen, um seine obsessive Präzision der zisierten Beschreibungen zu verstehen. Krachts Akribie ist nichts anderes als die wortreiche Rückeroberung des Romans ohne Kintopp. Im Grunde hat Kracht einen rauschhaften Sprachfilm „gedreht“. Ist das anstrengend? Ja! Geht einem die Lektüre auf die Nerven? Und wie!! Aber manchmal liegt der Genuss der Lektüre eben mehr in der Friktion als in der Fiktion.

THOMAS FEIBEL

Buchkultur in der Schule

Gemeinsam mit dem österreichischen Bildungsministerium stellen wir das Magazin Buchkultur Schulklassen zur Verfügung. Einen Artikel sucht unsere Redaktion speziell aus, dazu bereiten wir begleitende Unterrichtsmaterialien vor.

Infos für Lehrer/innen, die mit ihren Klassen mitmachen möchten, gibt es unter www.buchkultur.net/schule

Vordergründig geht es in Krachts fünftem Roman, seinem ersten nach dem Aufruhr um „Imperium“, ums Filmemachen zur Zeit der Weimarer Republik, um die Kunst als kulturelles Mittel zur Macht, um den Einflussbereich des Vergangenen. Hintergründig geht es

um – ja, was eigentlich? Figurenbiografien werden ange-rissen, Handlungsmomente in Gang gesetzt, doch der Text verfängt sich immer wieder in der Lust an der Beschreibung, geht irr, verliert seinen Halt. Extravagante Verben und fremdsprachige Phrasen werden vorgeführt wie der herausgeputzte Nachwuchs gutbürgerlicher Eltern, der vermutlich schon pränatal mit Mozartsinfonien beschallt wurde. Seht her und staunt! Schade nur, dass Begriffe wie „staring contest“ in den 1920er-Jahren noch gar nicht in Gebrauch waren und in dem ansonsten so sorgfältig präparierten Text wie störende Einsprengsel späterer Zeiten zurückbleiben. Der Roman selber bleibt beliebig.

Wie um sich gegen weitere Vorwürfe, er stünde rechtem Gedankengut nahe, zu verwehren, lässt Kracht die Filmkritiker Lotte Eisner und Siegfried Kracauer auftreten, die sich mit seiner Hauptfigur, dem Schweizer Regisseur Emil Nägeli, verbünden und ihm in einem entscheidenden Moment wichtige Impulse liefern. Sobald ihre Pflicht jedoch getan ist und sie den Ruf sowohl des Autors, als auch des Protagonisten gerettet haben, werden sie von Kracht eiligst ins Exil und aus der Erzählung herausexpediert. Das wirkt kalkuliert, aber was soll man machen, wenn man sonst so unverdient angegriffen wird? Und wenn Nägeli an anderer Stelle einen dumpfen Nationalsozialisten als Golem be-

zeichnet, so tut er das gewiss nicht, um jüdische Kultur zu verunglimpfen, sondern eben, weil es ästhetisch so schön passt. Hintergründig ist „Die Toten“ also eine defensive Geste, ein Rückzug in die reine Ästhetik, schön anzusehen und irgendwie in sich schlüssig, aber politisch wertlos und inhaltlich leer.

STELLA MORRELL



Christian Kracht
Die Toten
Kiepenheuer & Witsch,
224 S.,
EurD 20/EurA 20,60
Auch als E-Book

DÜSTERE LIEBE

Rafael Chirbes schrieb sein Leben lang über die spanische Gesellschaft, über Franco, den Bürgerkrieg und das, was danach kam: die Krise nach der platzenden Immobilienblase, intensive pessimistische Geschichten von einem zerfallenden Land, vom Unverständnis der Generationen untereinander. Nie schrieb Chirbes über sich. Doch ein paar Monate vor seinem Tod, im August vorigen Jahres, kam ein Buch heraus, an dem er nahezu zwanzig Jahre gearbeitet hatte und von dem das spanische Wikipedia schreibt, dass es autobiografische Züge trage. „Paris-Austerlitz“ ist die Geschichte der kurzen Liebe eines jungen spanischen Malers und eines um dreißig Jahre älteren Fabrikarbeiters. Der Maler, der namenlos bleibt, ist der Ich-Erzähler, er rollt die Beziehung zu Michel, dem Arbeiter, von ihrem Ende her auf, sehnt sich noch nach der Zärtlichkeit und der Freude der ersten Monate, muss sich aber eingestehen, dass vieles ihm dann lästig, später sogar nur mehr mit Widerwillen zu ertragen war, dass „sich das Ritual erschöpft habe“. Das Körperliche ist stets intensiv prä-

sent: positiv am Anfang und ekelierend, als Michel HIV-erkrankt in einem Spital für hoffnungslose Fälle aufgegeben wird. Der Atmosphäre zwischen den Liebenden entsprechend ist die Stimmung, in die Chirbes die Stadt Paris und ihre wenig tourismusfreundlichen Distrikte taucht: Es ist kalt, neblig und feucht, erst am Ende wird es unerträglich heiß. Als Michel spürt, dass ihm sein jugendlicher Liebhaber abhanden zu kommen scheint, will er mit den Erinnerungen an seine fürchterliche Kindheit und Jugend Ergriffenheit auslösen, scheitert aber auch damit. Die Verlockungen, die von der Familie des Malers aus Spanien kommen, lassen den wieder in die Heimat zurückkehren. Was bleibt, ist „das Nagen des Holzwurms“, so nennt das der Junge, wenn er sich Gedanken über die Liebe macht, über die Sehnsucht danach, über deren Unmöglichkeit, vor allem die Unmöglichkeit, sie darzustellen. Was das alles mit dem Menschen Rafael Chirbes zu tun hat, kann man nur ahnen.

KONRAD HOLZER

Trist und düster: der Abgesang auf die Liebe im Allgemeinen und zwischen zwei Männern im Besonderen.

Rafael Chirbes **Paris-Austerlitz** Übers. v. Dagmar Ploetz. Kunstmann, 160 S., EurD 20/EurA 20,60 • Auch als E-Book

DIE KUNST DER ANDEUTUNG

Richard Yates ist ein Meister der Verknapung, des Ungesagten, des Angedeuteten. Nicht alles bedarf bei ihm präziser Beschreibung, um Gestalt anzunehmen; seine Erzählungen sind schlaglichtartig, mit sicherer Hand und Feingefühl entworfen. In „Eine letzte Liebschaft“ sind die letzten bis dato unveröffentlichten Kurzgeschichten Yates' versammelt, sie alle eint ein präziser Blick für menschliche Beziehungen, für Hoffnungen, für Niederlagen. Da halten in einer der kürzesten Erzählungen zwei Soldaten 1945 im Schützengraben Wache, kurz elektrisiert vom Läuten der Kirchenglocken, weil sie hoffen, es verkünde das Ende des Krieges. Am Ende ist nur Ostersonntag, der Irrsinn des Krieges geht weiter – und doch liegt so viel Kraft in diesem Moment der Zuversicht und ihrer Enttäuschung. In einer anderen Geschichte löst versehentlich zerbrochenes Geschirr in den Gedanken eines in Rekonvaleszenz befindlichen Ehemannes eine handfeste Beziehungskrise aus. Alle möglichen Reaktionen seiner Frau spielt er im Geiste durch und bleibt

am Ende doch untätig. Was er nicht bedacht hat, ist ein positiver Ausgang des Dilemmas. Richard Yates gelingt es, im Kleinen und vermeintlich Unbedeutenden die großen Ängste aufscheinen zu lassen. Es sind Ängste vor Entfremdung, Einsamkeit, Verlust und Abstieg, Ängste des alltäglichen Überlebens im Amerika der 50er und 60er. Nur selten straft die Realität ihre Ängste Lügen. Yates' Figuren werden belogen und belügen sich selbst und andere. Sie opfern ihrer Cocktailpartyfassade ihren inneren Frieden, scheitern, hilflos wie sie sind, an den Bedingungen ihres Lebens. In all seinen Geschichten liegen eine leise Melancholie und Verglebarkeit. Während Yates zu Lebzeiten niemals hohe Auflagen erreichte und eher den Kennern als den Massen ein Begriff war, wird er heute in einem Atemzug genannt mit John Cheever oder John Updike. Auch die letzten Kurzgeschichten seines Gesamtwerks lohnen die Lektüre, sie haben kein Körnchen Staub angesetzt.

SOPHIE WEIGAND

Kurzgeschichten von großer Strahlkraft und bescheidener Eleganz.

Richard Yates **Eine letzte Liebschaft** Übers. v. Thomas Gunkel. DVA, 208 S., EurD 19,99/EurA 20,60 • Auch als E-Book

»Alle lesen Elena Ferrante.«

Frankfurter Allgemeine Zeitung



Aus dem Italienischen von Karin Krieger
Band 1 der Neapolitanischen Saga:
Kindheit und frühe Jugend
Roman. 422 Seiten. Gebunden. € 22,70 (A)
Auch als eBook und Hörbuch erhältlich

Sie könnten unterschiedlicher kaum sein und sind doch unzertrennlich, Lila und Elena, schon als junge Mädchen beste Freundinnen, im Neapel der fünfziger Jahre. Und sie werden es über sechs Jahrzehnte bleiben, bis die eine spurlos verschwindet und die andere auf alles Gemeinsame zurückblickt, um hinter das Rätsel dieses Verschwindens zu kommen.

»Wir werden die beiden Freundinnen nicht mehr vergessen. *Mille grazie.*«

Iris Radisch, *Die Zeit*

#FerranteFever

SUHRKAMP
www.elenaferrante.de

IST DAS LIEBE ODER ROTZ?

Wenn Sonja bei der Berührung von Louis das Gefühl hat, „als würden Kirschblüten, leuchtender Plankton und kleine Quallen in ihr schwimmen“, könnte man annehmen, dass zwischen den beiden Liebe im Spiel ist. Sonja glaubt es jedenfalls, weiß aber so genau auch nicht Bescheid. „Ist das Liebe“, fragt sie sich daher oft. Hart für jemanden, der sich bis dahin im Leben schwebend, tänzelnd, verträumt und verspielt eingerichtet hat. Übergroße Empfindungen, die ebenso Menschen wie Orte und Atmosphären in Sonja auslösen können, fasst sie schlicht in die Worte „das Herz reißt“, und das tut es oft. Ein Leben in der Schwerelosigkeit, bis mit dem Verlust des Freundes die Leere eintritt und das Leben neu angepackt werden muss mit der mahnenden, wort- und tatkräftigen Unterstützung der Freundinnen. Für Kateryna Babkina scheint es ein Leichtes zu sein, eine Form



und Bilderfülle dafür zu finden: Ihre Dialoge sind flott, Ambivalenzen und Sprünge passen zum Lebenstakt der Figuren. Als Krönung stellt Sonja bald fest, dass sie schwanger ist. Das hat gerade noch gefehlt. Wahrscheinlich gibt es keine zwei einschneidenderen Ereignisse

im Leben einer jungen Frau, die sie so radikal auf sie selbst zurückwerfen. Jetzt geht es plötzlich für die werdende Mutter um ganz andere, neue Gefühlsbindungen und die Suche nach dem eigenen Vater, den sie nie kannte.

Der Roadtrip ins Ungewisse kann beginnen, und wie es sich für eine junge Frau aus der Ukraine und überhaupt für junge Menschen seit „Tschick“ gehört, in einem tüchtigen Lada. Unterwegs findet Sonja ungewöhnliche Reisegefährten, schlägt nach einem Autounfall in Begleitung eines Wunderverkäufers neue Ziele ein, erfährt von Einsamkeit und Tod, nimmt an und saugt auf und kommt in einer großen Schleife gereifter, orientierter bei sich und in ihrem Zuhause an. Mit Esprit, poetischem Zauber, frechen Tönen schenkt uns die junge ukrainische Autorin mit ihrem ersten Buch auf Deutsch ein lebensstolle Heldin. **SENTA WAGNER**

Ein schmales, höchst charmantes Buch, das Platz hat für die komplizierten Fragen im Leben, Selbsterkenntnis, Merkwürdigkeiten und Wunder.
Kateryna Babkina **Heute fahre ich nach Morgen** Übers. v. Claudia Dathe. Haymon, 160 S., EurA/D 19,90 • Auch als E-Book

DSCHUNGELMUSIK

Teresa Präauer erregte mit ihrer Performance bei der vorjährigen Bachmannpreis-Lesung Aufsehen, die kühle Schöne brachte einen Affen in den Dschungel der Großstadt. Man dankte es ihr nicht. Sie blieb bei allen Preisen jeweils die Zweite. Doch das ist Schnee vom vergangenen Jahr, die große weite Welt reißt sich um sie und jetzt ist mit „Oh Schimmi“ das Buch, dessen Ende sie damals gelesen hat, erschienen. Lautmalend setzt sie nach „Johnny und Jean“, ihrem letzten Roman (Wallstein 2015, BK 161), mit Jimmy, zu deutsch: Schimmi, fort. Doch „Oh Schimmi“ ist nur zu einem kleinen Teil die Fortsetzung von Präauers bisherigem Schreiben. Jetzt hebt sie nämlich ab, legt sich anscheinend keinerlei Zwänge mehr auf. Sie erzählt die Geschichte von Schimmi, dessen unbestimmtes Alter irgendwo zwischen Pubertät und Erwachsenwerden angesiedelt ist, wahnwitzig assoziierend zwischen Mama, Mutter und Mutti, Rap und Reimeschmied, verballhorntem Englisch und Latein, aufgezwängten Vitaminen und süchtig machendem Süßkram, Dschungel und Großstadt.

Fürchtet man anfänglich, dass sie dieses Schreib-Feuerwerk nicht würde durchhalten können, muss man erkennen, dass sie ihre Stop-Motion-Technik perfektioniert hat: Ein skurriles Bild wird perfekt auf den Punkt hin vollendet, bis es von der nächsten Groteske in einem ununterbrochenen Vorwärtsdrängen abgelöst wird. Und wenn es Präauer gefällt, dann fährt Schimmi durch die Großstadt und befindet sich gleich darauf in einer Stepplandschaft, in der sich wilde Tiere zerfleischen. Nur ein einziges Mal ist es für wenige Sekunden still, doch gleich darauf wird Schimmi fürchterlich verdroschen. Nichts mehr ist von der leisen Ironie ihrer früheren Werke zu spüren, leise ist nur das Mitleid, das man mit dem hin und her gebeutelten Helden hat. Aber, so viel sei jetzt schon verraten, es geht alles gut für ihn aus und die Sexstellen spart er sich mit seiner Ninni „für einen regnerischen Tag in der fernen Zukunft“ auf, wenn er dann volljährig sein wird.

KONRAD HOLZER

Ein verbales Feuerwerk, das leuchtet und funkelt bis zum Schluss.

Teresa Präauer **Oh Schimmi** Wallstein, 190 S., EurD 19,90/ EurA 20,50 • Auch als E-Book

VON DER BRASSE ZU DEN STERNEN

Jesse Eisenberg kennt man vor allem als Schauspieler. In „The Social Network“ hat er 2010 den facebook-Gründer Mark Zuckerberg gespielt und erhielt dafür Golden-Globe- und Oscar-Nominierungen. Nun veröffentlicht er sein erstes Buch, geschrieben hat er allerdings schon zuvor: humoristische Beiträge für den New Yorker und ein Theaterstück, in dem er selbst die Hauptrolle spielte.

In seinem Erzählband „Fünf von fünf Sternen“ reiht Jesse Eisenberg scheinbar zusammenhanglos Geschichten aneinander, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Unter fünf Schlagworten und zwei humoristischen Überschriften sammelt er alles, was ihm in den Kopf zu kommen scheint – vom inneren Monolog eines Neunjährigen über Chat- und Email-Unterhaltungen hin zu Zungenbrechern – Eisenberg scheint keine sprachliche Form auslassen zu wollen.

Im ersten Kapitel gelingt es dem Autor noch, eine gleichsam lustige und traurige Geschichte mit Spannungsaufbau und erlösendem Ende zu gestalten. Der klei-

ne Junge, der die geschiedene Mutter in Nobelrestaurants und zu Verabredungen begleiten muss, um dann mit ihr gemeinsam für Kinder völlig ungeeignete Gerichte und verunsicherte Männer zu bewerten, erzählt herzerreißend und gleichzeitig zum Schreien komisch.

Die Unterhaltung per SMS bzw. Online-Chat zwischen den beiden Schwestern im nächsten Kapitel „Familie“ hingegen geht einem nach einer Weile gehörig auf die Nerven und klingt überspitzt jugendlich. Formulierungen wie „total arschig“ und Abkürzungen wie „lol“ oder „OMG“ wirken übertrieben.

Eisenberg nimmt sich kein Blatt vor den Mund. Manches funktioniert allerdings im Deutschen nicht. Auch der deutsche Titel, der auf die erste Geschichte Bezug nimmt, versagt. „Von Brasse kriege ich Schluckauf“, so im Original, wäre auch für die deutsche Ausgabe der bessere Titel gewesen und hätte den Humor Eisenbergs auf den Punkt gebracht! **MARIA NOWOTNICK**

Geschichten, die das Leben schreibt und wie sie unterschiedlicher nicht sein können – unterhaltsam, aber in deutscher Übersetzung einen Tick zu pseudojugendlich.

Jesse Eisenberg **Fünf von fünf Sternen** Übers. v. Ingo Herzke. Eichborn, 304 S., EurD 20/EurA 20,60 • Auch als E-Book

DER TERROR DER ANGST

Jemand musste Gina Davies verleumdet haben, denn ohne dass sie etwas Böses getan hätte, wurde sie eines Morgens – nein, nicht verhaftet, denn es gelingt ihr zunächst zu entkommen. Davies, eine 26-jährige Strip-tease-Tänzerin aus Sydney, muss nach einer Nacht mit einem Fremden aus dem Fernsehen erfahren, dass sie die meistgesuchte Terroristin des Landes sei. Ein Journalist (und nebenbei Kunde in ihrem Nachtclub) behauptet, sie wäre in einen geplanten Anschlag auf das Olympiastadion verwickelt gewesen. Die Polizei entdeckt drei Blindgänger, ein Sündenbock muss her. Der Hauptfigur in Richard Flanagans Roman, der 2007 im englischen Original erschienen ist und nun in deutscher Übersetzung vorliegt, bleibt nur eines: Flucht. Sie gerät in einen Strudel von Verdächtigung und Verleumdung, aus dem es scheinbar kein Entrinnen mehr gibt. Fünf Tage lang ist sie unterwegs, in Gefahr und der Wahrheit auf der Spur.

Flanagans Roman reflektiert nicht nur unsere politische Realität, die sich zusehends enthumanisiert, sondern nimmt

auch die Voraussetzungen der sich steigenden Hysterie gegen alles Unbekannte und Fremde in den Blick, die sich mit ein paar Fragen umreißen lassen: Welche Wirklichkeit nehmen wir über die Medien wahr und wie viele in der Gesellschaft sind fähig, hinter den medialen Konstruktionen Fakten zu erkennen? Welche Quellen sind in stande, „Wahrheit“ zu reproduzieren – oder gibt es diese gar nicht? Gina Davies befindet sich genau in diesem Dilemma: Sie sieht sich einer Welt ausgesetzt, die vor Angst und Verunsicherung ihre Vernunft verliert. Erzeugt wird sie von jenen, die daraus Profit schlagen: Populistische Politik und geifernde Medien vergrößern so ihr schmutziges Kapital.

Flanagan erhielt 2014 den Man Booker Prize, die bedeutendste literarische Auszeichnung im englischsprachigen Raum. Für die Washington Times war „Die unbekannte Terroristin“ „a masterpiece in craft and structure“.

ERNST GRABOVSKY

Ein wichtiges Buch über die politische und mediale Panik-mache unserer Gegenwart.

Richard Flanagan **Die unbekannte Terroristin** Übers. v. Eva Bonnée. Piper, 338 S., EurD 22/EurA 22,70

DIE JAGD NACH GERONIMO

Leon de Winter hat uns schon so manchen Lese-Hit geschenkt: „Der Himmel von Hollywood“ etwa oder „Hoffmanns Hunger“, „Super Tex“ oder „Malibu“. Neuerdings hat er's mit dem Indianerhäuptling Geronimo. Zumindest peripher. Denn der von der US-Staatsmacht niedergemachte berühmte Häuptling, der einen Krieg gegen die weißen Eindringlinge führte, hielt bekanntlich für eine weitere US-amerikanische Perfidie her: Sein Name wurde benützt für eine Geheimmission der Spezialeinheiten gegen Osama bin Laden. „Geronimo“ also, denn wenn das sogenannte Seals Team den Mann erwischt, sollte es Geronimo als Codewort sagen. Wir wissen, dass er erwischt wurde. Aber war das alles wirklich so, wie es uns vorgezeigt worden ist?

Damit hebt Leon de Winter eine lange Geschichte zu erzählen an, in der es um die stillen Heldentaten geht. Solche, die es wahrhaftig gewesen, und solche, die zum Scheitern verurteilt sind. Die ganze Verwicklung, auf über 400 spannenden Seiten festgehalten (ja: auch Thriller-Akzente versteht de Winter gekonnt zu setzen), wäre zu umfangreich hier zu erzählen. Denn es

sind mehrere Geschichten, die sich überlagern und in der Ferne wieder zusammengeführt werden, Liebesgeschichte ebenso wie eine Geschichte über die Klarheit und Schönheit und Kraft der Musik, eine Geschichte vom unlebhaften Soldatendasein und eine Geschichte von Verlust und von der Unmöglichkeit der Realität.

Er versteht es, in den Kapiteln die jeweils richtige Stimmung zu erschaffen, obwohl die Zeitabfolge verwirrend sein mag. Hebt an mit einem obskuren Telefongespräch zwischen Tom und Vera im Jahr 2012 und fährt fort mit einem Ausflug nach Abbottabad ins Leben des Usama bin Laden 2010. Und dann wieder Toms Erzählung vom Soldatensein, vom Trainieren und von der Ausführung geheimer Befehle. Bis zum Ende, zum wahren (?) Ende, einem erneuten Telefongespräch zwischen den beiden im Februar 2013.

Da stimmt so ziemlich alles, Spannung, Erzählfluss, Personen und deren Tun. Ein gewagtes Unterfangen, das glänzend zu Ende geführt ist. Chapeau! NJ

Eine wichtige Geschichte um eine der größten Jagden neuerer Zeit. Das können nur wenige derart spannend beschreiben – Leon de Winter gehört dazu.

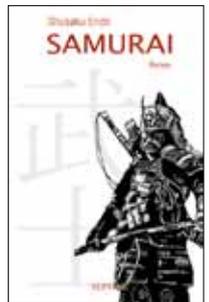
Leon de Winter **Geronimo** Übers. v. Hanni Ehlers. Diogenes, 444 S., EurD 24/EurA 24,70 • Auch als E-Book

DIE ODYSSEE DES SAMURAI

Japan im Jahre des Herrn 1613: Im Hafen des im Norden gelegenen Tsukinoura betritt der Samurai Rokuemon Hasekura auf Geheiß seines Fürsten ein Schiff, um jenseits des Pazifischen Ozeans mit den sogenannten Südbarbaren, den katholischen Spaniern, Handelsbeziehungen aufzubauen. Angeführt wird die Delegation vom spanischen Franziskanermönch Velasco, der Japan unter allen Umständen missionieren will und hofft, dass die zu erwartenden Handelserfolge den streng buddhistischen Herrscher Ieyasu dazu bewegen werden, das Verbot des christlichen Glaubens in Japan wieder zu lockern. Als das Schiff nach zwei heftigen Orkanen in Nueva España (Mexiko) landet und die Abgesandten, bedrängt von gegen die despotischen Großgrundbesitzer revoltierenden Indios, auf dem Landweg zum Spanischen Vizekönig weiterreisen, ahnt nur Velasco, dass dies nicht der Endpunkt ihrer Mission, sondern nur die erste Etappe einer siebenjährigen Odyssee auf der Suche nach Anerkennung sein wird.

Nach einer weiteren Ozean-Überquerung landen die Gefährten endlich in Rom, wo sie zu einer Audienz geladen werden. Während der Reise kommen die Japaner Schritt für Schritt mehr mit dem Christentum in Kontakt, bis

der Samurai schließlich eine verhängnisvolle Entscheidung trifft. Der 1996 gestorbene Autor Shusaku Endo gehörte zu dem einen Prozent der japanischen Minderheit, das sich zum Christentum bekannte, und hat sich Zeit seines Lebens literarisch mit dem Thema der Christenverfolgung in Japan auseinandergesetzt. Bereits sein wohl bekanntester Roman „Schweigen“ ist 2015 vom Septime Verlag neu aufgelegt worden – mit einem Vorwort von Martin Scorsese, der das Werk gerade unter dem Titel „Silence“ u. a. mit Liam Neeson verfilmt (Kinostart voraussichtlich Ende 2016). „Samurai“ ist ebenfalls bester Filmstoff, erzählt aus den beiden so unterschiedlichen Blickwinkeln des Samurai und des Paters Velasco, in denen sich Motivationen, Weltanschauungen und Handlungsweisen grandios zu einem zeitlosen Widerstreit um die Freiheit des Glaubens verschränken.

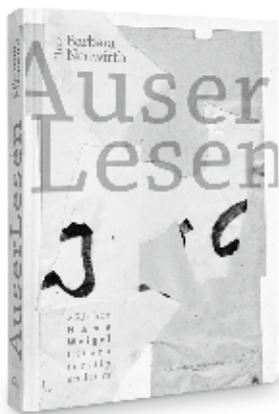


JORGI POLL

Eine packende Abenteuerfahrt, die einmal in die andere Richtung geht, nämlich von Japan aus in das zu entdeckende Europa und in das Herz des Christentums.

Shusaku Endo **Samurai** Übers. v. Jürgen Berndt. Septime, 432 S., EurD/A 24 • Auch als E-Book

Neuerscheinung 2016



AuserLesen

Anthologie anlässlich 25 Jahre
Hans Weigel Literaturstipendium

Herausgegeben von Barbara Neuwirth

290 Seiten, Hardcover mit

Schutzumschlag, 15 x 22 cm

ISBN 978-3-902717-35-1; € 22,-

Literaturedition Niederösterreich

www.literaturedition-noe.at | www.kultur.noe.at

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

Neuerscheinung 2016



Sprachvorspiele

55 Liebesgedichte von

Herbert J. Wimmer;

55 Bilder in Mischtechnik von

Marion Steinfeldner

120 Seiten, Hardcover, 16 x 24 cm

ISBN 978-3-902717-36-8 € 20,-

Literaturedition Niederösterreich

www.literaturedition-noe.at | www.kultur.noe.at

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

BROKEN GERMAN UND GEBROCHENE LESER?

Tomer Gardi hat zweifellos im Rahmen des Bachmann-Wettbewerbs 2016 für erhebliches Aufsehen, für Verwirrung, Lacher und auch für Grundsatzdiskussionen gesorgt, als er Auszüge aus „broken german“ gelesen hat. Nun liegt der Volltext als Buch vor, darf sich als Roman etikettieren und damit ergibt sich auch eine gewisse Problemstellung. Eines ist dem Text ganz gewiss immanent: ein hohes Polarisierungspotential. Denn was – nicht zuletzt aufgrund der sympathischen Erscheinung des israelischstämmigen Autors – über den Vortrag bei Publikum und Jury recht gut ankam, ist beim Lesen eine ganz andere Sache.

„broken german“ ist durchgängig in gebrochenem Deutsch verfasst, verzichtet völlig auf jedwedes Regelwerk und erhebt damit den Anspruch, authentisch zu sein, sozusagen die multikulturell geprägte Sprache der Straße, wie sie im europäischen Raum längst mit zum Klang des Alltags gehört, nicht nur in Schrift abzubilden, sondern auch eine Art Neusprache zu definieren.

Auch inhaltlich ist der nicht allzu umfangreiche Text gebrochen, bewegt sich zwischen skurrilen Momenten, deren Protagonisten Flüchtlinge sind, bis hin zu philosophischen, metaphysischen Überlegungen. Was das Funktionieren des Textes anlangt, sobald er gedruckt vorliegt, kann man durchaus geteilter Meinung sein. Andererseits lässt sich dieser Einwand natürlich auch gegenüber durchaus hochkarätiger Dialektliteratur einbringen. Anders gefragt: Würde der Text überhaupt funktionieren, halten, sobald er in der gängigen Hochsprache vorläge, oder wäre das erzählerische Eis dann zu dünn? Der Verlag sieht „broken german“ als „erfrischende Antwort auf ‚German Kulturangst‘“, bricht eine Lanze für Grenzüberschreitung und Regelbruch. Kann man so sehen. Man kann auch der Argumentation von Teilen der Bachmann-Jury folgen und dem Text ein hohes politisches Potential, ein Mittel zur Hinterfragung der eigenen Sprache, Muster, Normen zusprechen. SYLVIA TREUDL

! Ein bestens geeigneter Text, um damit performativ zu arbeiten – die gedruckte Version zu goutieren, ist eine Frage des persönlichen Geschmacks.

Tomer Gardi **broken german** Droschl, 144 S., EurD/A 19
• Auch als E-Book

KRIEGSSPIELE

Eine außergewöhnliche und düstere Geschichte erzählt die in Bonn geborene Autorin Isabelle Lehn in ihrem Debütroman „Binde zwei Vögel zusammen“. Aladdin ist verheiratet, hat drei Kinder und führt ein Café am Rande des „Dorfes“. In Wirklichkeit heißt Aladdin Albert und ist Statist in einem bayrischen Trainingscamp für Soldaten, die für den Afghanistankrieg trainieren. Er hat sich für sechs Wochen zu diesem Camp verpflichtet, da er Geld braucht. Hier wird Krieg simuliert. Platzpatronen, militärische Übungen, Kontrollen und virtuelle Erschießungen prägen den Tagesverlauf. Der Supervisor läuft durch die Straßen und befiehlt den Statisten, Dorfleben zu spielen. Keine Handys, kein Kontakt mit der Außenwelt. Im richtigen Leben ist Albert Journalist und lebt in einer deutschen Stadt zusammen mit seiner Freundin und einer Katze. Nach sechs Wochen kehrt Aladdin in sein Albertleben zurück und muss feststellen, dass er sich da nicht mehr zurechtfindet. Er bringt sein richtiges Leben mit dem Dorfleben im Trainingscamp durcheinander, vermischt die Persönlichkeiten von

Albert und Aladdin, weiß nicht mehr so recht, ist er der Eine oder der Andere, ein Journalist oder ein Flüchtling aus Afghanistan, der in Deutschland gestrandet ist. Wirklichkeit und Fiktion verschwimmen, die Grenzen heben sich auf. Die Figuren des Romans bewegen sich wie ferngesteuert, sie spielen ihr Leben, über das sie keine Kontrolle haben. Albert/Aladdin in seinem schizoiden Wahn ist die Metapher dafür. Sprachlich und stilistisch überzeugt die Autorin, die Geschichte verheddert sich aber in sich selbst und man ist froh, dass Albert/Aladdin zum Schluss jene Entscheidung trifft, die man vorausahnt. Isabelle Lehn studierte Allgemeine Rhetorik, Ethnologie und Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt zu Propagandaforschung, Massenkommunikation und Medienwirkung und absolvierte ein Studium am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig. Mit einem Auszug aus diesem Roman nahm sie im Sommer bei den 40. Tagen der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt teil.

PATRICIA BROOKS

! Originell und ambitioniert im Ansatz, löst der Roman das Vorhaben allerdings nur teilweise ein.

Isabelle Lehn **Binde zwei Vögel zusammen** Eichborn, 181 S.,
EurD 18/EurA 18,50 • Auch als E-Book

HELFEN IST GEIL

„Guten Tag, Frau Lektor, Sie mich auch!“ Mit Sätzen wie diesem munterte Katja Lange-Müller vor genau dreißig Jahren die Bachmann-Preis-Jury als letzte Leserin so auf, dass sie den Preis bekam. Den Wortwitz hat die mittlerweile mit vielen Preisen (z. B. Kleist-Preis 2013) bedachte Autorin perfektioniert, er kommt noch geschliffener, noch härter rüber. „Drehtür“ heißt ihr neuester Roman und beginnt gleich einmal damit, dass sich Asta, die – zum Teil – icerzählende Heldin, Gedanken über deutsche Wortzusammensetzungen macht. (Blitzgewitter, Gesundheitswesen, Gutsleberwurst sind nur einige. Und die Krankenschwester, denn, warum gibt es keine Krankenbrüder?, fragt sie sich.) Asta ist so eine Krankenschwester (da gibt es autobiografische Bezüge!), die viele Jahre in Nicaragua war und vom dortigen Krankenhaussteam mit einem One-Way-Ticket in die Heimat geschickt wurde. „Mit der Zunge will sie wieder Fuß fassen!“ So akrobatisch wortspielend lässt also die Autorin ihre Heldin vor der Drehtür am Münchener

Flughafen stehen, eine Zigarette nach der anderen rauchen, sich aus der Menge der Gesichter diejenigen herausfischen, die sie an Menschen aus ihrer Vergangenheit erinnern und deren Geschichten und was die in ihrem Leben für eine Rolle gespielt haben erzählen. (Wobei hin und wieder auch die Autorin die Rolle der Erzählerin übernimmt.) Diese Geschichten berühren, erschrecken, stoßen ab, faszinieren, werden aber auch in Frage gestellt und haben oft ein offenes Ende. Katja Lange-Müller lässt das alles zu, die harte Schale rund um den weichen Kern im Charakter Aastas platzt nur selten – aber dafür umso eindringlicher – auf. In diese Gedankengänge vor der Drehtür mischt sich immer dieses eine: das Helfen. „Helfen wollen ist womöglich bloß ein angeborener Reflex, helfen können dagegen ein Triumph.“ Und warum man jemandem hilft, ist ihr unwichtig, Hauptsache, man schaut nicht weg und krempelt die Ärmel hoch.

KONRAD HOLZER

Die Autorin erzählt virtuos die Geschichte eines helfenden Lebens, in der viele andere Geschichten Platz haben.

Katja Lange-Müller **Drehtür** Kiepenheuer & Witsch, 224 S., EurD 19/EurA 19,60 • Auch als E-Book

ZWISCHEN LIEBE UND FURCHT

Im deutschen Sprachraum ist die amerikanische Erfolgsautorin Lily King mit der nicht ganz fiktionalen Dreiecksgeschichte über die Anthropologin Margaret Mead und zwei ihrer Kollegen („Euphoria“, C.H.Beck 2015) bekannt geworden. In den USA liegen ihre preisgekrönten Romane schon länger auf den Bücherborden. Einer davon ist jetzt ebenfalls übersetzt und zeigt King als begabte Erzählerin, die sich nicht scheut, Konflikte mutig anzupacken. Im 2010 publizierten Roman „Father of the Rain“ steht ein Vater-Tochter-Konflikt im Mittelpunkt.

Daley Amory liebt ihren Vater und sehnt sich nach dessen Anerkennung, doch Gardiner Amory ist ein eigensüchtiger, hedonistischer Narziss, ein Rassist, der seine Kinder, seine Frauen, seine Freunde benutzt wie seine Hunde. Wenn er Lust hat, streichelt er sie, wenn er keine hat, brüllt er sie an, schlägt sie auch in seinem aufflackernden Zorn. Der charmante Gardiner, ein funktionaler Alkoholiker, dem man die Trunkenheit nicht anmerkt, hat ein einziges Interesse: den Sport, vor allem das Tennisspiel im Club.

Daley ist elf, als ihre Mutter beschließt, Gardiner zu verlassen. Der heiratet sofort eine Nachbarin, deren drei Kinder jetzt im ehemaligen Familienheim umherlungern. Hin- und hergerissen zwischen Mutter und Vater verbringt Daley ihr Teenagerleben. 18 Jahre später meint sie, sich aus dem Machtbereich des Vaters befreit zu haben. Sie hat erfolgreich Anthropologie studiert und eine Lehrstelle an der renommierten Berkeley Universität erhalten.

Doch die Arme des Vaters reichen weit, seine zweite Frau hat ihn ebenfalls verlassen und er gibt sich hilflos. Daley wirft ihre Zukunftspläne samt der großen Liebe nach innerem Kampf weg, um beim Vater zu bleiben, ihn von seiner Trunksucht zu heilen. Wieder lässt sie der Vater im Regen stehen. Erst Jahre danach, Daley ist inzwischen verheiratet, hat zwei Kinder, erlaubt sie sich endlich, erwachsen zu werden, mit ihrem Vater inneren Frieden zu schließen und über ihr Leben selbst zu bestimmen.

DITTA RUDLE

Vor dem politischen Hintergrund, von der Watergate Affäre bis zur Wahl Barak Obamas, erzählt Daley vom langen und schmerzhaften Reifeprozess einer klugen Frau.

Lily King **Vater des Regens** Übers. v. Sabine Roth. C.H.Beck, 393 S., EurD 21,95/EurA 22,60 • Auch als E-Book

VERZWEIFLUNG UND VERZEIHEN

Elizabeth Strout wurde für ihren dritten Roman „Mit Blick aufs Meer“ 2009 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet. Ihre Literatur beweist enorme poetische Kraft, ein sicheres psychologisches Gespür. Ihr neuer Roman „Die Unvollkommenheit der Liebe“ ist ein Buch voller Fallstricke für LeserInnen. Schmal im Umfang und vorgeblich auch im Setting, kommt es in einer geschickt gemachten naiven Provinzialität daher – transportiert von der Ich-Protagonistin Lucy. Die liegt für lange 9 Wochen in einem New Yorker Krankenhaus, leidet an einer nicht näher diagnostizierbaren Krankheit und findet spärlichen Trost, wenn sich allabendlich das Crysler Building erleuchtet. Sie erhält Besuch von ihrer Mutter – das könnte sich selbstverständlich anhören. Aber Lucy, in ärmlichen, bildungsfernen Verhältnissen in einem Kaff

inmitten von Weizenfeldern aufgewachsen, hat ihre Mutter nicht nur jahrelang nicht gesehen, sie hat von dieser Frau in Kindheit und Jugend Ablehnung, Demütigung und Schläge erfahren. Nun sitzt diese Mutter fünf Tage und Nächte am Bett der Tochter und

erzählt ihr Geschichten von früher. Ist das so? Lucy, die sich bis zu ihrer Heirat „als gar niemand“ gefühlt hat, ist mittlerweile Schriftstellerin geworden, lebt in New York. Weitere Ablehnung ist ihr damit sicher – das ist real. Ob die Mutter tatsächlich am Bett der Tochter ausharrt und auf eine eckige, ungeübte Art so etwas wie späte Liebe nachträgt, bleibt der Interpretation beim Lesen überlassen. Lucy erzählt von einem elenden Aufwachsen, sie erzählt in diesem Krankenhaus im Jahrzehnt, das u. a. traurig als jenes von Aids im kollektiven Gedächtnis verankert ist, sie beschwört eine Sehnsucht nach Anerkennung und Gesehen-Werden, der auch viel verzweifelnder Selbstbetrug und ein fast schon unerträgliches Bedürfnis nach Verzeihen untergemischt ist. Dennoch geht Lucy ihren Weg.



SYLVIA TREUDL

Ein anrührendes Buch über eine Mutter-Tochter-Beziehung, das allerdings viel weniger harmlos ist, als es den raffinierten Anschein hat.

Elizabeth Strout **Die Unvollkommenheit der Liebe** Übers. v. Sabine Roth. Luchterhand, 208 S., EurD 18/ EurA 18,50 • Auch als E-Book



Bezahlte Anzeige © Iris Ranzinger/KÖR, mandl kommunikation.at, PID/Jobst

erinnern für die zukunft



Wien. Die Stadt fürs Leben.

Bewusstsein schaffen, Reflexion fördern und die Grenzen der Wahrnehmung erweitern. Das sind wesentliche Aufgaben der Kulturpolitik. Auch, was die eigene Geschichte der Stadt betrifft. Kontextualisierte Installationen, Kunstwerke und Denkmäler sind Instrumente der Erinnerungskultur. Verantwortung für die Zukunft übernimmt der, der die Gegenwart gestaltet, indem er die Vergangenheit begreift.

Die Broschüre „Erinnern für die Zukunft“ kann man bestellen bzw. downloaden unter:
www.wien.at/kultur-freizeit/erinnern.html

Stadt  Wien

PERVERSE SYMBIOSEN

Die argentinische Schriftstellerin Pola Oloixarac tastet sich langsam an die literarische Weltbühne heran. Nach dem Erfolg ihres Erstlings „Las teorías salvajes“ und einer Kurzgeschichten-Veröffentlichung im renommierten Granta Magazine steht nun ihr erster ins Deutsche übersetzter Roman ins Haus. „Kryptozän“ handelt von der Überschreitung biologischer und technologischer Grenzen, von einer radikalen Wandlung des Lebens auf der Erde und der Andeutung eines neuen Zeitalters. Mit einem Erzähltempo, das in seiner Informationsdichte an die amerikanische Autorin Nell Zink erinnert, schildert Oloixarac entscheidende Ereignisse der letzten 150 Jahre und schaut voraus auf die nahe Zukunft. Dreh- und Angelpunkt ihrer Erzählung ist der brillanter Hacker Cassio, dessen Biografie sich tadellos in den Aufschwung des internationalen Datenverkehrs einschreibt und auf ungeahnte Weise mit diesem verbunden ist. Cassio zur Seite stehen weitere Erzählperspektiven, typografisch abgesetzt und mit Bedacht illustriert. Zum einen ist da Niklas

Bruun, Mitglied einer Forschungsexpedition des ausgehenden 19. Jahrhunderts, deren überraschende Funde alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. Und dann taucht im letzten Drittel des Romans Piera auf, Biologin, Mitarbeiterin und Vertraute Cassios, eine Wegbereiterin von ausschlaggebender Bedeutung.

„Kryptozän“ ist durchdrungen von Bildern der Verschmelzung, von Sex, Schweiß, Blütenstaub und perversen Symbiosen. Hin und wieder vulgär, oft erhaben, meistens jedoch von einer sachlichen Nüchternheit, in der sich auch solche Gegensätze vereinen und auflösen. Wenn man sich eines wünscht, dann, dass Oloixarac noch mehr in die Tiefe und mit ihren Figuren mitgeht, erzählt statt erklärt, dass sie selber als Schriftstellerin distanzlos wird, unauffindbar. Stattdessen wird der Plot etwas kurz abgehandelt, der Leser auf Abstand gehalten. Das ist gerade bei Oloixaracs vielversprechenden Ideen schade.

ROWENA KÖRBER

Ein rasanter Genuss, der etwas knapp ausfällt, aber trotzdem zu faszinieren weiß.

Pola Oloixarac **Kryptozän** Übers. v. Timo Berger. Wagenbach, 192 S., EurD 20/EurA 20,60

DAS RAUSCHEN DES KRIEGES

Ein Leben nach dem Konzept des Augenblicks hat den Vorteil, dass immer etwas los ist, und den Nachteil, dass nichts zusammenhängt: Seine Helden sind nur zerrissene Flusen einer Seite, nie aber ein größerer Text. Sabine Gruber stellt ihre Hauptfigur Bruno Daldossi in die Schredder-Anlage des Augenblicks. Er ist Kriegsberichterstatter und überall zu Hause, wo etwas in die Luft geht. Gleichzeitig geht ihm das Wertvollste verloren, seine Lebensliebe zu Marlies.

Neben den Ereignissen, die den Kriegsreportagen auf den Plan treten lassen, bringen die Wechselspiele eines heldenhaften Quartetts Ordnung in das Erlebnischao. Daldossi ist mit dem Kollegen Schultheiß unterwegs, der eine vorsichtige, um nicht zu sagen feige Form der Kriegsberichterstattung pflegt. Dessen Ex-Frau Johanna arbeitet als Journalistin und knüpft unerwartet eine Beziehung zu Daldossi.

Der raffinierte Roman verbindet das Pixel des Augenblicks mit dem Lichtstrahl der Ewigkeit. In einer eigenartigen

Unwucht dauert das erste Kapitel knappe fünfzehn Seiten. Darin lernen die Kriegsjournalisten, wie man sich in einem Minenfeld bewegt und wo die Gefahren des echten Krieges lauern. Die Übung aus dem Trockendock hilft, aber das wahre Leben hält sich selten an solche Vorgaben. Aufwühlende Klarheit verschaffen die sogenannten Kriegsbilder. Darin wird eine Szene aus dem Desaster beschrieben, ein beinahe hörbarer Klacks macht durch Überschrift ein Foto daraus, und am Schluss wird erwähnt, wo das Bild erschienen ist. Das ist ja die Aufgabe dieser Helden, die Welt zu fotografieren, um sie anzuhalten. Solange es Kriege gibt, gibt es für diese Art des Lebens kein Ende. Daldossi trifft sich mit Johanna auf Lampedusa, er kriegt bei der Anfahrt Herzerasen und sie das Kotzen. Bald gehen sie getrennte Wege, sie fliegt heim und er chartert ein Boot, um Richtung Libyen zu fahren. Einmal will er etwas Handfestes tun.

HELMUTH SCHÖNAUER

„Daldossi“ wird zu einem Stück Gedächtnis, stärker als ein Roman, stärker als die Wirklichkeit.

Sabine Gruber **Daldossi oder Das Leben des Augenblicks** C.H.Beck, 315 S., EurD 21,95/EurA 22,60 • Auch als E-Book

EINE BAROCKE LIEBE

In der U-Bahn fällt dem Architekten und Bauunternehmer Ildefons Krehmayer eine aparte Dame auf. Sie dürfte so zwischen sechzig und siebzig sein. Er meint sie zu kennen, nickt ihr zu. Sie sieht ihn gar nicht. Doch wenig später begegnet er ihr leibhaftig. Bei Renovierungsarbeiten ist die Betondecke eingestürzt, hat die Wohnung darunter beschädigt. Die Betroffene ist die einst berühmte Burgschauspielerin Pernilla Brigido, die Dame aus der U-Bahn. Ildefons ist fasziniert von der humorvollen kapriziösen Frau. Anfangs sind es die Aufräumarbeiten seines Unternehmens in ihrer Wohnung, die ihm einen Vorwand für Besuche mit Blumen bieten. Später besucht er sie ohne Grund und die Brigido lässt sich das gefallen. Während in dem mehr als zwanzig Jahre Jüngerer das Begehren wächst, hält ihn die Schauspielerin an der langen Leine, lässt ihn zwar spüren, dass sie ihn gern hat, ihn aber nicht braucht. Dennoch gibt es immer wieder Momente, in denen klar ist, dass der Funke übergesprungen ist. Pernilla aber kokettiert mit ihrem Alter, ist launenhaft und anstrengend, Ildefons fühlt sich ohnmächtig, meint die Bärenkräfte nicht mehr aufzubringen, die er braucht, um sich mit Pernilla anzulegen.

Auf und ab geht es mit dieser Liebe und dem Leben. Pernilla erleidet einen Schwächeanfall, kaum erholt, baut Illo einen Autounfall und bricht sich den Knöchel. Mit dem Bauunternehmen geht es nur bergab. Er wird es verkaufen, frei sein. Man bleibt beim Sie und rückt einander doch immer näher. Sie nennt ihn jetzt Illo. Er darf sie ins Haus im Weinviertel begleiten, mit ihr das im gotischen Barock erbaute Juwel, eine im tschechischen Saar im 18. Jahrhundert vom Architekten Santini Aichl erbaute Wallfahrtskirche, besuchen. Was in der U-Bahn begonnen hat, endet keineswegs unter den Kirschbäumen, wo Pernilla vergnügt wie ein Kind die süßen Früchte pflückt. Bald ist ihr 70. Geburtstag; sie will ihn nicht feiern, doch er wird ihr ein Fest geben. Ganz altmodisch, sehr barock.

DITTA RUDLE

Der Ich-Erzähler hat Humor, ist selbstkritisch und ein guter Beobachter. Diese Geschichte einer ganz anderen Liebe in Wien ist klug, witzig und köstlich altmodisch.

Bruno Pellandini **Dieses altmodische Gefühl** Residenz, 272 S., EurD/A 22 • Auch als E-Book



„ZUM GLÜCK IST DAS ALLES WEIT WEG ...“

Sibylle Bergs Romane, Theaterstücke und Geschichten sind einfach grandios – sie ist eine der bedeutendsten deutschsprachigen Autorinnen der Gegenwart, so viel steht fest. Und sie provoziert, nimmt nie ein Blatt vor den Mund und das bereits seit ihrem Debüt „Ein paar Leute suchen das Glück und lachen sich tot“, welches vor knapp 20 Jahren erschienen ist. Ihre abstruse Fantasie und der schamlose Blick in die tiefsten Abgründe der Menschen haben ihre Werke immer schon besonders gemacht. Nun wird Sibylle Berg sozialkritisch, geht raus aus der Fiktion und rein in die schreckliche Gegenwart – eine Realität, die abstrus genug zu sein scheint. In „Wunderbare Jahre. Als wir noch die Welt bereisten“ besucht Berg in neunzehn Kapiteln Orte, die von Touristen häufig besucht werden, nur tut sie das wesentlich kritischer. Mit der gewohnten Partikularität und Sarkasmus und Unverfrorenheit schildert sie Situationen, die dem Leser die Tränen abwechselnd vor Lachen und Weinen in die Augen treiben. Die Kreuzfahrt wird zum Horrortrip, die Goldgräbertour zum

Überlebenskampf – von Urlaub hat das nicht mehr viel. Schreckliche Nachrichten wie Terrormeldungen oder Bombenanschläge erscheinen in P.S. und P.S.2 – wie in einem Brief an den Leser – und sind hochaktuell. Der Terroranschlag samt Geiselnahme in Bangladesh zum Beispiel fand erst am ersten Juli dieses Jahres statt.

Angenehm rotzig, frech und kritisch beschreibt Sibylle Berg das Erlebte – man fühlt sich als Teil der kalten und ungemütlichen Luxus-Zugfahrt nach Thailand und sieht sich selbst auf den vom schönen Schein behangenen Filmfestspielen in Cannes. Unter den vielen Reisezielen, die sie hier zusammenfasst, gibt es natürlich auch einige, die man selbst gut kennt und schon bereist hat – gerade dann schafft sie es, den Leser in ihren Bann zu ziehen. Egal ob in Bayreuth, Italien oder am Amazonas – sie kreierte ein herrlich bizarres Bild in jeder Reise- und Gesprächssituation, trifft die Problematiken auf den Punkt, auch wenn es nicht ganz klar wird, ob die Erzählerin als Journalistin, Touristin oder stille Beobachterin unterwegs ist.

Schockmeldungen vs. schöne Welt scheint das Motto dieses Buchs zu sein. Berg ergreift das Wort, als könne sie das

alles nicht mehr mitanschauen. Die Beschreibungen werden untermalt von wunderbaren Illustrationen Isabel Kreitz'. Am meisten berührt das Schicksal von Parul. „Warum Parul in Barisal geboren wurde, in Bangladesh, in einer kleinen stickigen Hütte, weiß keiner. Aber sie hatte vom ersten Atemzug an miese Karten gezogen. In einem der ärmsten Länder Welt. Das überschwemmt wird, verwüstet von Stürmen, ausgebeutet von einer korrupten Regierung. [...] Die Eltern schauten Parul nach ihrer Geburt kurz an. Danach hatten sie sie vergessen. Parul war nur ein Mädchen.“

Grauenvolle 25 Jahre als ‚unwerte‘ Frau in einem der ärmsten Länder der Welt erlebt der Leser auf nur gut zehn Seiten mit und ist erschrocken, gerührt und hilflos – was kann man tun gegen das viele Elend auf der Welt? Darauf gibt Sibylle Berg keine Antworten, das kann nun jeder nach der Lektüre dieses fabelhaften Buchs selbst entscheiden.

MARIA NOWOTNICK

Das beste Buch von Sibylle Berg – hochaktuell und erzählerisch mitreißend.

Sibylle Berg **Wunderbare Jahre. Als wir noch die Welt bereisten** Hanser, 187 S., EurD 18/EurA 18,50

• Auch als E-Book

Sie kennt ihn nicht.
Doch er weiß alles
über sie.

btb Der neue Thriller
der internationalen
Erfolgsautorin
Melanie Raabe



VERGANGENHEIT, FATAL

Ohne Vorwarnung wird Dana von ihrem vertrauten Zuhause in Kalifornien in die Vergangenheit zurückversetzt. Ein kleiner Junge ist in Not, sie rettet ihn vor dem Ertrinken. Bevor sie sich genauer orientieren kann, befindet sie sich schon wieder in ihrer Wohnung, in der Gegenwart. Nur wenige Sekunden sind verstrichen, doch ihre Kleidung ist nass und ihr Magen rebelliert. Es ist tatsächlich geschehen. Von nun an ruft der Junge sie immer wieder zu sich, jedes Mal ist er in Gefahr. Für Dana ist es trotz aller Verwunderung selbstverständlich, dass sie ihm hilft. Es gibt nur eine gewaltige Komplikation: Der Junge ist Sohn und Erbe eines weißen Sklavenhalters zur Zeit vor dem Amerikanischen Bürgerkrieg – und Dana ist schwarz. Mit jeder Reise begibt sie sich in Gefahr: Was ist, wenn der Vater des Jungen sie entdeckt und Anspruch auf sie erhebt? Was, wenn er sie verkauft?

Mit „Kindred – Verbunden“ erscheint der meistgelesene Roman der amerikanischen Science-Fiction-Autorin Octavia E. Butler in neuer Übersetzung. Mit

ihrem bodenständigen Stil und einfallreichen, visionären Plots hat sich Butler einen Namen gemacht und ist im englischsprachigen Raum zur vermutlich bekanntesten schwarzen Schriftstellerin des Genres aufgestiegen. Ihr Schreiben vereint Einflüsse, die auch ihr Leben geprägt haben, sprengt Genre Grenzen und stellt Perspektiven in den Mittelpunkt, die oft nur wenig Aufmerksamkeit erfahren: Menschen aus einfachen Verhältnissen, denen Außergewöhnliches zustößt.

„Kindred“ zieht von der ersten Seite an in den Bann, gerade heraus erzählt und mit einem feinen, nuancierten Blick auf menschliche Verstrickungen, auf die Effekte von personaler und struktureller Gewalt. Mit seinem unerbittlichen Realismus ist „Kindred“ zugleich beispielhaft dafür, wie eine Autorin sich von der Vergangenheit freischreibt, wie sie aufgearbeitet werden kann; nicht, indem man sie leugnet, sondern indem man sich ihr stellt.

ROWENA KÖRBER

Ein essentieller Roman über ein erschütterndes Kapitel der amerikanischen Geschichte.

Octavia E. Butler **Kindred – Verbunden** Übers. v. Mirjam Nuenning. w. orten & meer, 250 S., EurD 15/EurA 15,50

SCHWARZWEISS

Petina Gappah wurde im ehemaligen Rhodesien geboren, wuchs in Zimbabwe auf, schreibt auf Englisch sowie in ihrer Muttersprache ChiKaranga, auch als Shona bekannt. Sie studierte in Cambridge, an der Universität von Zimbabwe und in Graz, wo sie in den 1990ern ihr Jusstudium abschloss. Seit Ende der 90er lebt sie in Genf, wo sie als international tätige Juristin arbeitet. Als Autorin wurde sie bereits für ihren ersten Kurzgeschichtenband „An Elegy for Easterly“ für den International Short Story Award nominiert und mit dem Guardian First Book Award ausgezeichnet. 2015 erschien ihr erster Roman „The Book of Memory“, der nun in der deutschsprachigen Version „Die Farben des Nachtfalters“ vorliegt.

In einer nicht anders als reizend zu nennenden Vorbemerkung zu diesem bemerkenswerten Titel gibt die Autorin Auskunft über ihren Schreib Anlass: Gappah stieß 2007 auf eine Zeitungsnote, die von der einzigen Frau, die zu diesem Zeitpunkt in Zimbabwe in der Todeszelle saß, berichtete. Der Gedanke an die Einsamkeit dieser Frau, an ihre Angst, die Frage nach dem Warum der Verurteilung

ließen die Autorin schließlich einen fiktiven Roman konstruieren, der ein weites Feld eröffnet. Einfühlsam, immer wieder mit entwaffnendem Humor durchwirkt, lässt Petina Gappah ihre Protagonistin einen Bericht schreiben, den diese für eine amerikanische Journalistin verfasst, die sich mit Rechtsfragen und umstrittenen Urteilsprüchen auseinandersetzt. So entsteht das „Buch der Erinnerung“, das mit ebenso eleganten, überraschenden wie unaufdringlichen Wendungen arbeitet und neben dem Hauptstrang, der sich um Einsamkeit, Ausgrenzung, Wahrnehmung, Interpretation und Verrat rankt, auch immer wieder die Geschichte des gebeutelten Landes thematisiert; von Korruption, unhaltbaren Zuständen in den Gefängnissen, alten Kolonialmustern, neuem Machtmissbrauch, von archaischem Aberglauben, Tod und Verlust erzählt. Faszinierend, wie die Autorin ihre Protagonistin in völlig diametrale Lebenswelten versetzt, ohne einen Funken Glaubwürdigkeit einzubüßeln.

SYLVIA TREUDEL

Ein außergewöhnlicher Roman einer außergewöhnlichen Autorin – Familien-/Gesellschaftsroman aus Zimbabwe.

Petina Gappah **Die Farben des Nachtfalters** Übers. v. Patricia Klobusiczky. Arche, 352 S., EurD 22/EurA 22,70

• Auch als E-Book

EIN DISSONANTER CHOR

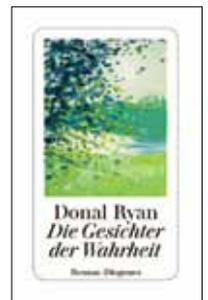
Die einfühlsame Geschichte eines Außen-seiters, „Die Sache mit dem Dezember“, hat den irischen Schriftsteller Donal Ryan auch im deutschsprachigen Raum bekannt gemacht. Im englischsprachigen ist er das schon, seit er mit „The Spinning Heart“ sein Debüt vorgelegt hat. Jetzt ist diese virtuos geschriebene Geschichte einer irischen Dorfgemeinschaft ebenfalls übersetzt und beweist, dass Ryan keine literarische Eintagsfliege ist. Ryan fesselt nicht nur durch seinen ruhigen, nur scheinbar unbeholfenen Stil, den milden Humor und die warmherzige Vorstellung seiner Charaktere, sondern auch durch den außergewöhnlichen Aufbau des Plots. Es gibt keinen Erzähler, sondern die Dorfbewohner, betroffen vom Einbruch der örtlichen Baufirma, die das Dorf ernährt hat, erzählen selbst. 20 Männer, Frauen jeglichen Alters und sozialen Standes, nette und gemeine, Helden und Feiglinge, plus ein Kind berichten in Monologen

und Dialogen, Träumen und Erinnerungen von Trauer und Rachegefühlen, von Angst, Wut und Hoffnungslosigkeit, vom verpatzten Leben und nie ausgesprochenen Gefühlen. Der Schock nach der Pleite des Unternehmens und die Flucht des korrupten Erben haben alle verändert. Gewalt liegt in der Luft, immer aggressiver werden die Stimmen, immer enger zieht sich das Netz aus Geheimnissen, Vermutungen, Tratsch und Klatsch zusammen. Familiäre Zwickigkeiten brechen auf, die Welt zerbricht und Verbrecher nutzen das Unglück anderer, um zu Geld zu kommen. Bald liegt Mord in der Luft. In den knappen Auftritten, die jeder Stimme gewidmet sind, wird oft ein ganzes Leben ausgebreitet und in den Gedanken der einen begegnen wir den Berichten der anderen. Der Wechsel der Stimmen (jede singt ihre individuelle Melodie) erlaubt auch einen Wechsel der Perspektiven und allmählich setzt sich ein Bild des Innenlebens eines Dorfes und seiner BewohnerInnen zusammen. Ryan schafft es, der Krise ein Gesicht zu geben und den LeserInnen das Gefühl, dass so ein Desaster auch sie jederzeit treffen kann.

DITTA RUDLE

Auch das Banale hat seinen Glanz. Ohne pathetisch zu sein, erzählt der Chor gewöhnliche Geschichten auf ungewöhnliche Art. Eine warme Empfehlung.

Donal Ryan **Die Gesichter der Wahrheit** Übers. v. Anna-Nina Kroll. Diogenes, 243 S., EurD 22/EurA 22,70 • Auch als E-Book



VOM LANGSAMEN VERSCHWINDEN

Was viele fürchten. Und was immer häufiger wird. Zwei Neuerscheinungen und eine wichtige Wiederentdeckung umkreisen das **Thema der Demenz** auf ganz unterschiedliche Weise.

VON ALEXANDER KLUY

Vielleicht ist es der Schnee. Dann tauchen morgens die Schulkinder nicht auf. Bald verwischen sich für den im US-Bundesstaat Massachusetts lebenden niederländischen Rentner Maarten Klein, pensionierter Büroleiter einer internationalen Fischereifangkommission, die Realitäts- und Zeitebenen. Und seine Frau Vera wird immer hilfloser; die Diagnosen des hinzugezogenen Arztes klingen am Anfang noch hilfsbereit, werden dann düsterer. Bald wird es für Maarten selbst gefährlich, allein im Haus zu sein, weil er nicht mehr weiß, ob er etwa das Holz schon hereingeht hat. Weil er, zum Schutz eingesperrt, unbedingt ins Freie will und mitten im Winter ein Fenster einschlägt. Und des Nachts Spaziergänge unternimmt. Schließlich wird er in eine Anstalt eingeliefert. Und seine Erinnerungen fragmentieren immer stärker, bis der Prozess des Verschwindens sich zur Gänze vollzieht, nichts mehr einen Bezug zum anderen besitzt, alles nur noch Wirbel ist, Punkte und Wirbel.

Aus der Innenperspektive eines Demenzkranken ist „Hirngespinnste“ erzählt. Wenn auch erzählerisch sacht fragwürdig – ist so tatsächlich die Realität eines Demenzkranken? –, sind die immer wieder aufblitzenden Momente der Selbsterkenntnis, das Erkennen der eigenen Lage und die Unentrinnbarkeit des Abgleitens in die vollkommene Ich-Auslöschung erschreckend.

Der niederländische Autor Bernlef (eigentlich Hendrik Jan Marsman, 1937–2012) schrieb dieses Buch mit Mitte 30, von seinem umfangreichen Werk ist erstaunlich wenig ins Deutsche übersetzt worden. Was sich hoffentlich mit „Hirngespinnste“ und dem Buchmessen-Schwerpunkt Niederlande und Flandern ändern wird. Dieser Roman erschien erstmals



1984 und wurde umgehend ins Deutsche übertragen. Dass er nun, über 30 Jahre später und mehrere, nicht sehr beachtete Nachauflagen in zwei Verlagen, von Reclam wiederentdeckt und neu aufgelegt wird, ist ein Glücksfall. Denn seiner Zeit war er damals voraus. Der Roman wirkt bestürzend aktuell, aktueller denn je in immer stärker überalterten Gesellschaften, die in den nächsten zwei Jahrzehnten eine Explosion der Pflege körperlich wie geistig hinfalliger Alter zu gewärtigen haben.

INGE JENS, GEBOREN 1927, ist die Witwe des im Sommer 2013, drei Monate nach seinem 90. Geburtstag verstorbenen Tübinger Rhetorikprofessors, Übersetzers, Kritikers und Schriftstellers Walter Jens. Inge Jens schreibt auf altmodisch norddeutsch-protestantische Art und Weise zurückhaltend, ja nobel über ihren dementen Mann. Der schmale Band besteht aus Briefen und einer Rede, die sie 2012 auf einer Fachtagung des Caritasverbands der Diözese Augsburg zum Thema Demenz hielt. Die von ihr anonymisierte Korrespondenz aus den Jahren 2005 bis zum März 2013 sind Antwortschreiben an Freunde und Bekannte, aber auch an Menschen, die sich an sie mit Fragen gewandt hatten. Einfach, eindringlich, ohne jede Abschweifung und nicht selten emotional unverstellt, schildert sie den Verfall ihres Mannes und Partners. Erst im Rück-

blick registriert sie, wie lange sie sich der Diagnose Demenz verweigerte, wie ergreifend der Verfall war infolge Walter Jens' Mikro-Angiopathie, winzigen Blutgefäßinfarkten im Hirn, was zu starken Stimmungsschwankungen führte, wie niederziehend und aushöhlend all dies war.

EINE GANZ ANDERE Herangehensweise bietet der Slam-Poetry-Band „Geblitzdingst“. 24 mitunter schwankende Beiträge jüngerer Autoren, darunter Elias Hirschl, 2014 Österreichs Slam-Poetry-Meister, enthält die Anthologie, die auch mal flott und ironisch sind, dann fast, ja, weisewitzig, wie von Dominik Bartels: „Doch eines Tages wachst du auf, und die ersten winzigen Details sind nicht mehr da. Zuerst vergisst du, wie sich das Kleid anfühlte. Dann erinnerst du dich nicht mehr daran, welche Farbe es hatte. Irgendwann fehlt auch der besondere Anlass, zu dem du es getragen hast. Die weißen Flecken breiten sich aus, verstehst du? Weiße Flecken, die bald zu riesigen Flächen werden. Flächen, so still und unberührt wie frisch gefallener Schnee.“

Bernlef **Hirngespinnste** Übers. v. Maria Csollány. Reclam, 168 S., EurD 12,95/EurA 13,40

Inge Jens **Langsames Entschwinden. Vom Leben mit einem Demenzkranken** Rowohlt, 160 S., EurD 14,95/EurA 15,40
• Auch als E-Book

Lars Ruppel (Hg.) **Geblitzdingst. Slam Poetry über Demenz** Satyr, 114 S., EurD 11,90/EurA 12,30

EXZESS, EKSTASE UND EXISTENZ

„Kontinuität würde ihren Sinn verfehlen, Chronologie nur auf eine falsche Fährte führen“, schreibt Gerhard Falkner gegen Ende seines Romans und bezeichnet mit dieser Prämisse treffend die gesamte Konstruktion des Textes. Im Mittelpunkt steht der geheimnisvolle Georg Autenrieth, der zu Zeiten des Deutschen Herbstes konspirative Verbindungen zu RAF und Stasi pflegt und für seinen Bekanntenkreis ein Phantom darstellt. Niemand weiß genau, was er eigentlich tut und wohin er gelegentlich so spurlos verschwindet, dass niemand ihn mehr finden kann. Sein Künstlerfreund Büttner fantasiert vom „großen, aufblasbaren Nichts“, für das die Zeit nach dem Mauerfall doch unzweifelhaft gekommen sei. Regelmäßig landet Büttner wegen manischer Episoden in der Psychiatrie. Pruy, ein dritter Freund, tritt vor allem durch ein gesteigertes Interesse an seinen Ausscheidungen in Erscheinung. Autenrieth, der als Erzähler unzuverlässig und lückenhaft berichtet, stürzt sich u. a. im präzise kartografierten Berlin der Wiedervereinigung vor allem in

sexuelle Exzesse mit wechselnden Frauen. Es geht um Ekstase, um Selbstauflösung, um den steten Kampf zwischen Liebe und Tod, den Antipoden unserer Triebe. Gerhard Falkner spickt „Apollokalypse“, als neologistischer Titel ja bereits vieldeutiger Ausdruck existentiellen Widerspruchs, mit unzähligen mythologischen, kulturellen und historischen Anspielungen. Ein roter Faden im klassischen Sinne existiert nicht, vielmehr verarbeitet Falkner zahllose Fäden zu einem schwer durchschaubaren Gewebe, das sich jeder eindeutigen Bedeutungszuordnung verweigert. Falkner überlädt den Text, macht ihn schwerfällig, streckenweise gar langweilig durch seine Wiederholungen, seine Blasiertheit. Dazwischen lassen sich immer wieder strahlende, kraftvolle Sätze entdecken, sie retten nichts. Was mutmaßlich als ambitioniertes Projekt des vielfach ausgezeichneten Lyrikers und Übersetzers begonnen hat, bricht zusammen unter seiner Last aus Verweisen und Ideen. SOPHIE WEIGAND

Ein beschwerlicher und jede Gefälligkeit abweisender Roman, der mit seiner Komplexität und Konstruktion etwas zu sehr kokettiert.

Gerhard Falkner **Apollokalypse** Berlin Verlag, 432 S., EurD 22/EurA 22,70 • Auch als E-Book

WENIGER WÄRE MEHR GEWESEN

Dieses Urteil zieht sich seit Kloebles Debütroman „Unter Einzelgängern“ neben sehr lobenden Besprechungen durch eine nicht geringe Zahl an kritischen bis ablehnenden Rezensionen. Im soeben erschienenen Werk „Die unsterbliche Familie Salz“ wird wie im Roman „Meistens alles sehr schnell“ (2012) eine Familiengeschichte erzählt, die sich durch das vergangene Jahrhundert zieht und im nun vorliegenden Roman bis 2027 reicht. In Romanen, die Jahrhundertwerke sein möchten, sollten Jahrhundertereignisse wie die beiden Weltkriege sowie die zahllosen Kriege, die seither ohne Unterlass stattfinden, mehr Raum einnehmen und andere Gräuere aufzeigen, als allein die familiären Sorgen um das Hotel „Fürstenhof“ in Leipzig. Das kam nach dem Untergang der DDR ohnedies flugs wieder in Familienbesitz. Natürlich spielt sich das Geschehen nicht im zeitlosen Irgendwo ab. Doch ob Kriegsende, ob Flucht der (DER einen unter Millionen, die im Nirwana belassen werden) Mutter Richtung Westen, später deren Alkoholab-

hängigkeit ... All das fasst ihre Tochter zusammen: „Zwei Dinge habe ich damals gelernt: Was einen nicht umbringt, macht einen schwächer. Und: Niemand sollte als Kind seine Mutter bemuttern müssen. Das ist die eine immense Erleichterung, der strahlende Pluspunkt, das kollaterale Glück meiner restriktiven Situation hier und heute. Mein miserables Verhältnis zu meinen Kindern schützt sie vor der Verpflichtung, sich um ihre im Reich der Schatten gefangene Mutter kümmern zu müssen. Wer auch immer Sie sind, mein Zuhörer und Verabreicher aparter Eclair-Portiönchen – in Ihnen fließt garantiert nicht mein Blut. Dafür bin ich dankbar.“ Haben Sie, werte Leser und Leserinnen, nicht ganz kapiert, wie sich aparte Eclair-Portiönchen zu Müttern verhalten, die im Reich der Schatten gefangen sind? Macht nix. Dann gehören wir zur Fraktion derer, die aufgeblähtem Stil eher ablehnend gegenüberstehen. SUSANNE ALGE

Wie in jeder Familie wird geliebt, gehasst, gestritten, verziehen oder auch nicht. In der Realität, so ist zu hoffen, dürfte das äußere Geschehen manchmal höheren Stellenwert haben als die ewig schlechte Laune der Großmama.

Christopher Kloeble **Die unsterbliche Familie Salz** dtv, 440 S., EurD 22/EurA 22,70 • Auch als E-Book

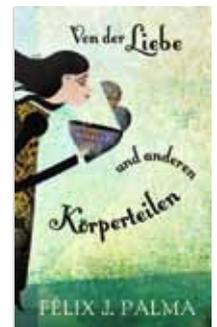
KOMISCHE WEHMUT

Das sind die Augenblicke, auf die man als Leserin und als Leser immer und immer wieder wartet: dass einem der Mund offen bleibt vor Staunen und dass einem das Herz weit wird vor Glück, wenn einem aus einer Geschichte so viel Emotion entgegenkommt, dass man meint, eine Pause einlegen zu müssen. Das weiß ein guter Autor natürlich und stabilisiert dann alles durch eine gehörige Portion Ironie.

Félix J. Palma ist so ein guter Autor. Seine Erzählungen schaffen das – nicht alle in gleichen Maßen, aber kalt lässt einen keine. Palma, Spanier des Jahrgangs 1968, wurde mit seiner viktorianischen Romantrilogie („Die Landkarte der Zeit“ 2010, „Die Landkarte des Himmels“ 2012 und „Die Landkarte des Chaos“ 2015, alle bei Kindler) berühmt. Neben diesen Romanen veröffentlichte er noch eine Reihe von Erzählbänden, aus denen nun unter dem

Titel „Von der Liebe und anderen Körperteilen“ eine vorzügliche Auswahl getroffen wurde. Bei Erzählbänden stellt sich ja immer die Frage: Wo beginnen? Mit der ersten Geschichte oder der, die dem Band den Titel gegeben hat? Beide Möglichkeiten sind gleich

gut. Beweist Palma in „Der Geiger auf dem Dach“, dass man auch ohne Chagall'schen Farbzauber in einem längst vergangenen Sommer in Brooklyn eine skurrile Erzählung spielen lassen kann, ist „Von der Liebe und anderen Körperteilen“ eine Liebesgeschichte, deren wahre Intensität einem – und auch der Heldin, die mit dieser Liebe konfrontiert wird – erst im Lauf der Zeit bewusst wird. Höhepunkt der Wehmut ist aber eindeutig die letzte Erzählung „Himmelfahrt zur Hölle“. Ein ganz besonderer Genuss ist es, die fantastischen Ergüsse des Spaniers in der Übersetzung des mit vielen einschlägigen Preisen ausgezeichneten Willi Zurbrüggen zu lesen. Apropos Genuss: Palma weiß auch ganz genau, wie und wann er seine Erzählungen beenden muss. Sehr oft überrascht er einen noch einmal und fast immer bleibt das Gefühl, dass doch alles gut ausgegangen ist. KONRAD HOLZER



Félix J. Palma erzählt immer neu: fantastisch und bezaubernd, skurril und wehmütig.

Félix J. Palma **Von der Liebe und anderen Körperteilen** Übers. v. Willi Zurbrüggen. Kindler, 285 S., EurD 19,95/ EurA 20,60 • Auch als E-Book

ZAUBER UND ABGRÜNDE EINER VERSCHWUNDENEN WELT



400 Seiten
Gebunden mit
Schutzumschlag
€ 23,70 [A]
Auch als E-Book und
als Hörbuch bei
Random House Audio

Ein sprachgewaltiger Roman über eine unerfüllte Liebe, einen ungeklärten Mord und eine spannende Spurensuche. Für einen jungen Historiker wird eine Recherchereise in die Berge zur Reise an die Grenzen seiner Persönlichkeit.

LYRIK NEU VON NILS JENSEN

• Beginnen wir mit Ferdinand Schmatz. Der hat ja unter anderem den Heimrad-Bäcker-Preis und den H.C.-Artemann-Preis bekommen, zuletzt den Ernst-Jandl-Preis. Diverse Veröffentlichungen bestätigten Schmatz' Können. Darüber hinaus ist er Leiter des Instituts für Sprachkunst an der Universität für Kunst zu Wien. Jetzt also „das gehörte feuer“, als das sind „orphische skiz-



Drei Autorinnen/Autoren, wie sie unterschiedlicher nicht sein können. Und haben doch eines gemeinsam: Sie schreiben wahrlich Poesie – Waltraud Haas, Ulrike Almut Sandig, Ferdinand Schmatz. VON NILS JENSEN

zen“, wie der Autor im Untertitel festhält. Schmatz gehört zu jenen Autorinnen und Autoren, die das Erbe der österreichischen Avantgarde weiterschreiben. Dabei wird seine Annäherung der orphischen Motive eine gelungene große Dichtung, in der sich Schmatz drei Persönlichkeiten, drei Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts als Leitfaden hernimmt: Einmal den Dichter und Filmemacher Pier Paolo Pasolini, dann den Opernsänger Joseph Schmidt und die Filmschauspielerin Marilyn Monroe. Und hebt an mit: „der schreibende sucht nach wort- und bild- und klang-bezügen“, beginnend bei Paolo. Dabei unterteilt er seine Zugänge in einer Art von Kapiteln: Orphosopie, Joseph, Media, Pictura, über Wesen und Marilyn kommt er schließlich zum Ich. Eine Abrundung, ein langer Weg durch die Leben und die Gedanken der Protagonisten. Man muss sich hineinlesen in diesen großen, tja: Gesang, schließlich erinnert dieses Buch auch an Nerudas Werk. Es ist eine sehr persönliche, eine sehr feine Annäherung mit allen Querverweisen. Und mit einem winkenden Schluss: „... nach dir sich zu drehen am offenen / feuer zu sehen, was schatten sind / ihre, im mund dann zu zeigen des auges gesang“. Sehr schön.

• Nun zu Waltraud Haas. „ping pong“ nennt sie ihre Lyrik und Prosa, wobei gleich gesagt werden muss, dass diese Prosa auch höchst lyrisch ist und bleibt. Die meisten lyrischen Sachen sind kurze, bisweilen zu

Anekdoten eingedichtete Verse. Etwa: „ich höre / das gras / ich schärfe / die sichel“, das hat was! Die in Wien lebende Haas ist seit den 1970er-Jahren als Autorin unterwegs, ist dem schmalen Kreis der Lyrik-Afficionados hochbekannt, ist mit zunehmendem Alter im Äußeren stiller geworden, beim Schreiben kompromissloser und stärker denn je. Fast möchte man meinen, sie berufe sich auf einen

Vorgänger ihrer Art, auf Hermann Schürer, den sie in einem Gedicht besingt, wobei der „hätte einspruch erhoben / und mit dem bemalten totenkopf / ein tor geschossen“ – wie wahr. Doch „es nützt nichts // daß ich durchsichtig bin / die trauer trifft mich doch“. Also freuen wir uns über diese knappen wie präzisen Texte, über ein Gedicht wie „erinnerungssplitter“, gewidmet (wie der ganze Band) dem Antiquar Hermann Zschiegner. Zweifellos ein Kleinod!

• Als dritte im Bunde die in Berlin lebende Ulrike Almut Sandig. Sie hat mit Marlen Pelny Literaturprojekte, Lesekonzerte, Hörbücher gemacht. Hat diverse Lyrik-Preise erhalten (etwa den Leonce-und-Lena-Preis oder den Meraner Lyrikpreis), arbeitet für ihre Sprechkonzerte mit verschiedenen Musikern zusammen und hat jetzt in der renommierten Reihe „Poesiealbum“ eine Auswahl ihrer Texte freigegeben, Altes und Neues gemischt, zusammengestellt von Axel Helbig. Feine, längere Texte, die gemeinsam ein reiches Bild der Autorin, genauer: ihrer Schreib- und Lebensweise zeigen. Mein Lieblingstext: „von einer, die auszog, das fürchten zu lernen“ – daran könnte ich mich gewöhnen ...

Waltraud Haas **ping pong. Lyrik und Prosa** Klever, 106 S., EurD/A 14,90

Ulrike Almut Sandig **Poesiealbum 323** Grafik v. Cristina Ohlmer. Märkischer Verlag, 32 S., EurD/A 5

Ferdinand Schmatz **das gehörte feuer. orphische skizzen** Haymon, 246 S., EurD/A 19,90 • Auch als E-Book

»DIE VEGETARIERIN ist ein Meisterwerk.«

Julia Encke, FAS

Ausgezeichnet mit dem **MAN BOOKER INTERNATIONAL PRIZE**



ISBN 978-3-351-03653-9 | € [D] 18,95

a

aufbau



FOTO: ANGELIKA HERGOVICH

SCHMAUCHSPUREN VON PETER HIESS

WIRD'S „CRAZY BILLIONAIRE“ TRUMP ODER „WICKED WITCH“ CLINTON?

Eigentlich egal, weil Amerika – wenigstens im Krimi – ohnehin zum Untergang verdammt ist. And then we take Berlin ... sagt unser Thriller-Profi.

Ultrabrutale, meine Droogs! Willkommen in der Alptraumstadt Victory in Missouri. Dort ist es eiskalt – was es Detective Bettinger, der ein paar Jahre vor der Pension aus Arizona in den Norden strafversetzt wird, extra schwer macht. Aber das ist erst der Anfang: Victory ist eine Gemeinde, in der Armut, Zerfall und Gewalt herrschen und wo auf einen Polizisten durchschnittlich 700 Straftäter kommen. S. Craig Zahler – der vor kurzem mit „Bone Tomahawk“ einen hervorragenden Noir-Western inszenierte – beschreibt die kaputte Stadt, ihren Wahnsinn und die absurden Verbrechen in seinem Thriller „Die Toten der North Ganson Street“ so cineastisch und apokalyptisch, dass der Leser von der ersten Seite an gefangen ist. Grausame Morde an Polizisten sind ein generalstabsmäßig organisierter Racheakt, in den bald auch Bettingers Familie hineingezogen wird. Also macht er sich mit zwei Kollegen auf zum Show-down in einem Stadtbezirk voll ruinierter Häuser, mitten in Schneesturm und Hagel. Skandinavische Krimis mögen die Kälte als Handlungselement etabliert haben; Zahler und ähnliche angloamerikanische Autoren fügen diesem Rezept noch tödliche Spannung hinzu. Und natürlich Ultrabrutale ... richtig horrorshow!

S. Craig Zahler **Die Toten der North Ganson Street**
Übers. v. Katrin Mrugalla u. Richard Betzenbichler.
Suhrkamp, 496 S.

Etwas weniger hart, aber genauso ungerecht ist Charlie Stellas Mafia-Polizisten-Sex-Roman „Johnny Porno“, der uns ins New York der derzeit so angesagten Siebziger führt. Genauer gesagt: 1973. Da lief nämlich der Klitoris-in-der-Kehle-Film „Deep Throat“ an, machte Pornografie auch in Mainstream-Kinos für kurze Zeit schick und brachte dem Mob, der den Streifen produziert hatte, viel Geld ein. Diese Erlöse müssen aber auch

abkassiert werden – von John Albano alias „Johnny Porno“. Und wer täglich mit so vielen Dollars unterwegs ist, wird bald zum Objekt der Habgier von anderen Gaunern, FBI-Agenten, unehrlichen Polizisten und der eigenen Exfrau. Stellas Stärke sind die Dialoge, die nicht nur genial-witzig sind, sondern auch über die etwas zähe inhaltliche Entwicklung hinwegtäuschen, sowie die kaleidoskopischen Bilder und Szenen aus dem noch nicht disneyfizierten „Big Apple“. Der zweite Hit dieser Kolumne aus dem Hause Suhrkamp.

Charlie Stella **Johnny Porno** Übers. v. Andrea Stumpf.
Suhrkamp, 496 S.

Aus dem von den „Schmauchspuren“ ebenso regelmäßig wie gern besuchten Hause Hard Case Crime kommt diesmal ein exklusiv für den Pulp-Spezialverlag verfasster Roman des mittlerweile 78-jährigen US-Krimi-Stars Lawrence Block. „The Girl With The Deep Blue Eyes“ beginnt gleich einmal mit der expliziten Beschreibung eines allseits befriedigenden Hetero-Analverkehrs und hält sich auf seinen knapp 240 Seiten leider allzu oft mit solchen für die Handlung ziemlich bedeutungslosen Sexszenen auf. Kein Wunder, ist die Story doch altbekannt und schnell erzählt: New Yorker Polizist zieht sich als Privatdetektiv nach Florida zurück, arbeitet dort gelegentlich undercover für den örtlichen Sheriff und verfällt der im Titel erwähnten blauäugigen Schönheit, die ihren reichen Mann um die Ecke bringen will. Der Postler ringt immer zweimal usw. Durchaus lesbar, aber unnötig gestreckt.

Lawrence Block **The Girl With The Deep Blue Eyes** Hard Case Crime,
234 S.

Wer auf Tempo nicht verzichten will, ist mit „Märchenwald“ bestens bedient. Der in Berlin lebende Autor Martin Krist alias Marcel Feige schafft in seinem

neuen Roman um das Mordermittler-Duo Kalkbrenner und Muth in gewohnter Manier eine rasante Großstadtatmosphäre, die der von New-York-Krimis um nichts nachsteht und dafür sorgt, dass man die einzelnen Handlungsstränge gespannt verfolgt: die zwei Kinder, die statt des Märchenwalds auf eigene Faust die deutsche Metropole erkunden; der an Herzinfarkt verstorbene pensionierte Lehrer, in dessen Tiefkühltruhe sich Leichenteile finden; die Frau ohne Gedächtnis, die von mysteriösen Unsympathlern verfolgt wird. Wie das alles zusammenhängt, das führt nach vielen rasant und locker erzählten Kurzkapiteln dann doch wieder in die berühmten „dunklen Abgründe der Seele“. Und in denen kennt Martin Krist sich geradezu unheimlich gut aus.

Martin Krist **Märchenwald** Ullstein, 414 S.

Womit wir zum historisch wertvollen Abschluss kommen: Der Manesse Verlag bereichert das Kriminalgenre um eine wichtige Neu-/Wiederentdeckung, nämlich den Roman „Mord auf Bestellung“ vom berühmten Abenteuerschriftsteller Jack London. Obwohl, nein, so einfach ist es nicht ... Die Idee zu dem Thriller über eine Attentäteragentur, die von ihren philosophisch veranlagten Profikillern nur Leute umbringen lässt, die es verdient haben, stammt von Lewis Sinclair, wurde von London umgesetzt, aber nach einigen Kapiteln aufgegeben (weil er sich in eine Ecke geschrieben hatte) und von Krimiprofi Robert L. Fish fertiggestellt, um dann 1963 zu erscheinen. Die verschiedenen Enden und das sehr brauchbare Nachwort machen neben dem Mörder-Plot auch die Entstehungsgeschichte dieses Klassikers interessant – nicht nur für Connaissseure.

Jack London **Mord auf Bestellung** Übers. v. Eike Schönfeld.
Manesse, 262 S.

DUNKLE FAMILIENGEHEIMNISSE

Zwei äußerst brutale und grausame Morde an zwei Frauen, die eindeutig die Handschrift des selben Täters tragen, beschäftigen die Polizei in Reykjavik. Zuerst schlägt der Täter nachts bei einer jungen Frau zu, die mit ihren drei Kindern alleine zu Hause ist. Ihre siebenjährige Tochter wird heimlich Zeugin des Mordes. Das Mädchen steht unter Schock und möchte nicht über den Vorfall sprechen. Die Ermittler müssen sich behutsam an die Erinnerung des Kindes herantasten. Kurz danach geschieht ein zweiter Mord an einer verwitweten Pensionistin. Beide Frauen hatten keine Feinde und führten ein unauffälliges Leben. Der Mörder hinterlässt am Tatort mysteriös kodierte Botschaften, die die Ermittler nicht dechiffrieren können. Auch der Amateurfunker Karl hört auf einem isländischen Kurzwellensender verschlüsselte Nachrichten, die aus Zahlenreihen bestehen und beschließt dem nachzugehen. Zu Recht wird Ysra Sigurdardóttir, die Bauingenieurst-

wesen studiert hat, als eine der besten und interessantesten nordischen Krimiautorinnen der Gegenwart gehandelt. Neben Kinderbüchern hat sie seit 2006 zahlreiche Kriminalromane und Thriller veröffentlicht. Sigurdardóttir versteht ihr Handwerk. Sie lässt den Leser bei der Spurensuche nach dem Täter ebenso im Dunkeln tappen wie Kommissar Huldar, der mit diesem Fall betraut ist. Es ist der erste Fall, den der junge Kommissar eigenständig leitet und er darf nicht scheitern, sonst ist seine Karriere beendet, bevor sie richtig begonnen hat. Dummerweise muss er dabei mit der Psychologin Freyja zusammenarbeiten, mit der er kurz davor unter falschem Namen eine Nacht verbracht hat. Das Rätsel um die Morde ist ein klug aufgebautes Puzzle, das sich Stück für Stück zusammensetzt und eine ebenso überraschende wie schlüssige Auflösung bringt. Auf weitere Folgen des neuen Dreamteams, Kommissar Huldar und die Psychologin Freyja, darf man gespannt sein.

PATRICIA BROOKS

! Perfekt konstruierter Krimiplot einer großen Meisterin ihres Genres.

Ysra Sigurdardóttir **DNA** Übers. v. Anika Wolff. btb, 480 S., EurD 19,99/EurA 20,60 • Auch als E-Book

EINE ERBSCHAFT MIT FOLGEN

Die Zürcher Autorin Petra Ivanov ist außerhalb der Schweiz noch immer ein wenig ein Geheimtipp. Und das, obwohl sie neben einigen Jugendbüchern bereits zwölf Kriminalromane geschrieben hat, mit denen sie Vieles, was heutzutage von Spannungsliteratur erwartet wird, vollauf erfüllt. Die ehemalige Journalistin arbeitet sich in ihre brisanten Themen gewissenhaft hinein und liefert entsprechend realistische Umgebungen. Ihre Freude an der Recherche wird in vielen kleinen Details erkennbar, mit denen sie den Geschichten jene Würze verleiht, die einen das Gelesene in größere Zusammenhänge setzen lässt. Ihre Themen kreisen dabei vor allem um Sexualität, handeln gleichsam von Gewalt wie Identität ... Auch das schadet dem Verkauf sicher nicht. Aber vor allem wirken ihre Heldinnen und Helden wie aus dem echten Leben, nur, wie es sich gehört, ein bisschen weniger langweilig und einen Hauch attraktiver. Das mag aber auch einfach an der Schweiz liegen.

Begonnen hat Ivanov mit den Fällen um Staatsanwältin Regina Flint und Kriminalpolizist Bruno Cavalli, der dank in-

digener Vorfahren über außerordentlichen Spür- und Geruchssinn verfügt. Das romantische Funkensprühen zwischen den beiden changiert zwischen Kurzschluss und Großbrand, womit der Cliffhanger auch gleich gegeben ist. Aus dieser Reihe entsprang das Duo Jasmin Meyer und Pal Palushi, noch so ein romantisches Achterbahn-Pärchen. Jasmin, Ex-Polizistin aus Cavallis Team, hatte, nachdem sie Opfer eines Verbrechens wurde, den Dienst quittiert und kämpft seither mit Partner Pal, einem kosovarischen Anwalt, für Gerechtigkeit. Ihr dritter Fall „Täuschung“ führt die beiden nach Asien und erschüttert wieder einmal Jasmins Welt. Durch eine Erbschaft erfährt sie, dass ihr Vater seit Jahren als verschollen gilt. Sie möchte mehr über die Trennung der Eltern erfahren, aber die Mutter schweigt beharrlich. Im Auftrag ihrer Brüder folgen Jasmin und Pal in Thailand einer Spur, um das Schicksal des Vaters aufzuklären. Und stoßen dabei in ein Wespennest.

HANNES LERCHBACHER

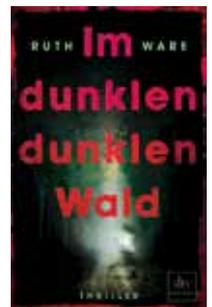
! Petra Ivanovs Krimis unterhalten mit einem gelungenen Mix aus sympathischen Charakteren und gut recherchierten Geschichten.

Petra Ivanov **Täuschung** Unionsverlag, 368 S., EurD 29/EurA 29,90 • Auch als E-Book

GEFÄHRLICHES SPIEL

Der Plot ist bewährt: Ein einsames Haus mitten im Wald, kein Funknetz, Festnetztelefonleitung tot, eingeschlossen sechs Personen, ein Eindringling, ein Schuss, die Blutfontäne schießt aus der Hauptschlagader. Wer wars? Leonora (Nora), eine Kriminalschriftstellerin und Erzählerin der Erlebnisse an diesem entsetzlichen Wochenende, wacht im Krankenhaus auf, das Gesicht voll blauer Flecken, als wäre sie geschlagen worden, einen Verband um den Kopf, nur Watte innen drinnen. Sie kann sich an nichts erinnern. Die Polizei vor der Tür. Als Beschützer oder als Bewacher? Das Wochenende im Glashaus mit den riesigen Fenstern beginnt ganz harmlos als Junggesellinnenabschied, denn Clare wird heiraten. Fünf Freundinnen Mitte Zwanzig und ein schöner, schwuler Mann treffen einander, um mit Clare zu feiern. Die Stimmung ist gereizt, Nora erfährt zu ihrem Entsetzen, dass Clare, einst ihre Busenfreundin, ihre erste große Liebe James heiraten wird. Die beiden Teenager haben sich nach einem halben Jahr innigster Liebe plötzlich getrennt. Niemand weiß warum, Nora spricht nicht darüber. Flo, in Clare vernarrt, hat das Fest organisiert. Es wird getrunken, gegessen, im Kreis gespielt.

Bei der Geisterbeschwörung kritzelt der Stift MMMMörrderrrr. Das beunruhigt die Gesellschaft, die nur noch zu fünf zum Tontaubenschießen geht. Melanie, Mutter eines Babys, ist Knall und Fall wieder nach Hause gereist. In der Nacht zum Sonntag beginnt das Grauen, Türen quietschen, die Treppe knarrt, Flo legt die Schrotflinte an, mit der ihre Tante, die Hausbesitzerin, Kaninchen zu verjagen pflegt, um den Einbrecher zu erschrecken. Passieren kann nichts, es sind nur Platzpatronen geladen. Irrtum! Ein Schreckensschrei, spritzendes Blut und alle erkennen den angeblichen Einbrecher. Noch ist er nicht tot und die verschreckte Gruppe versucht, ihn ins Krankenhaus zu transportieren. Wenn die zerschundene Nora dort aufwacht, ist er bereits tot. Nur allmählich kehrt die Erinnerung zurück, und als sie die ganze Wahrheit erkennt, kann nur noch die Polizei ihr Leben retten.



DITTA RUDLE

! Perfekt steigert die Autorin in diesem gut gebauten Thriller das Tempo, zeichnet die Charaktere plastisch, nicht ohne Ironie, und lässt die böse Katze erst ganz am Ende, ohne großartigen Showdown, aus dem Sack. Ein gelungenes Debüt.

Ruth Ware **Im dunklen, dunklen Wald** Übers. v. Stefanie Ochel. dtv, 384 S., EurD 15,90/EurA 16,40 • Auch als E-Book

LÄSSIGE PHANTASMAGORIE

Robert Fallner ist sowohl seinen Job als Bulle, als auch seine Frau und Berufskollegin los. Ausgerechnet mit Hilfe seines älteren Bruders, seines Zeichens auch Ex-Bulle, versucht er einen Neustart in dessen Security-Firma: Er soll denjenigen Stalker ausfindig machen, der dem Altstar des Show- und Porno-Geschäftes Simone Thomas das Leben zur Hölle macht, an den aber keiner so recht glauben mag. Fallner ist bald in seinem Element als Beschützer und Ermittler und kommt dabei nicht nur dem Bösen, sondern auch der exzentrischen Diva gefährlich nahe.

Trotz schlussendlicher Lösung des Falles darf sich der Leser keinen Krimi nach landläufiger Sicht erwarten, sondern eine launige Geschichte in düster-krassen Bildern über die Psyche des Menschen und das kaputte Leben sowohl der Protagonisten, als auch der Nebenfiguren, sowie eine Reise in die Welt der Bars, der Bordelle und des zwielichtigen Show-

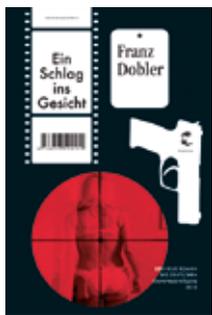
geschäfts. Aggressive und angespannte Menschen treten auf den Plan und kreuzen die Wege des lakonischen Fallner, der auf seine ganz eigene Art über Musik, die Gesellschaft und Frauen reflektiert. Der zweite Fall für Robert Fallner reiht also in hartgesottener, grober und oft

nicht ganz jugendfreier Sprache assoziative, starke Bilder aneinander, die eine bestimmte Unter- und Nebenwelt des sonst so properen Deutschlands zeigen. Jedenfalls nicht für zarte Seelen ist das Schreiben des 1959 geborenen bayerischen Schriftstellers, Journalisten und DJs Franz Dobler, der für Fallners ersten Fall, auf den im Buch übrigens immer wieder angespielt wird, 2015 den Deutschen Krimi Preis erhielt. Lässig-rotzig beschreibt er bisweilen skurrile Szenen, die anfangs in ihrer sprunghaften Aneinanderfügung verwirrend erscheinen, sich aber im Laufe des Romans zu einem Ganzen fügen. Die Lösung des Falles ergibt sich beinahe von selbst, sie ist auch nicht so wichtig. Wichtig ist das Aufzeigen des Kranken, des Verkommenen, des Schlechten, das dann doch wieder auch warme und schöne Seiten zu besitzen scheint. Ein Roman der anderen Art und eine starke Stimme aus Deutschland.

KAROLINE PILCZ

! Eine dunkel-brutale Geschichte in düsteren Bildern und gewalttätiger Sprache, die in die Halbwelt entführt, die gar nicht so weit entfernt ist von der schönen Realität, die wir uns so gerne bauen.

Franz Dobler **Ein Schlag ins Gesicht** Tropen, 386 S., EurD 19,95/EurA 20,50 • Auch als E-Book



STURM ÜBER DER NORDSEE

„Hell-Go-Land“, der etwas seltsam anmutende Titel bezieht sich auf den makabren Spitznamen, mit dem die Engländer im Zweiten Weltkrieg Helgoland bezeichnet haben, bevor sie die Insel zerbombten und für Jahre unbewohnbar machten. Zu einer anderen Art von Hölle wurde Helgoland auch für die Protagonistin Anna Krüger. Sie verließ die Insel nach einem traumatischen Jugenderlebnis, um die Vergangenheit zu vergessen. Sieben Jahre später kehrt sie zurück, als stellvertretende Leiterin der kleinen Polizeidienststelle. Es soll ein Neustart werden. Kaum einer auf der Insel weiß von Annas Rückkehr. Aber schon am ersten Tag erhält sie per SMS eine merkwürdige Botschaft und bekommt ein Päckchen mit prekärem Inhalt zugeschickt. Anna und ihre Kollegen haben alle Hände voll zu tun, einem Verbrechen auf die Spur zu kommen, von dem sie nicht wissen, ob es schon begangen wurde oder gerade eben stattfindet. Die Polizeidienststelle ist nur unzureichend ausgestattet und Verstärkung von den Kollegen vom Festland ist nicht zu erwarten, da aufgrund eines

Winterorkans alle Flug- und Fährverbindungen mit dem Festland eingestellt wurden. Als weitere Botschaften an Anna geschickt werden, begreift sie, dass ihre Vergangenheit mit diesem Fall in Verbindung steht. Tim Erzberg, Jurist und Literaturagent, hat nun sein erstes eigenes Buch publiziert. Sehr gelungen ist die Stimmung auf der Insel beschrieben, der graue Februar, der Orkan, das Meer, die Landschaft und die wenigen Menschen, die das ganze Jahr über dort leben und ebenso eigenwillig wie die Natur dieser Insel sind. Die Handlung wird in drei Strängen erzählt – aus Annas Sicht, mit kurzen Einschüben aus der Täterperspektive und einem Nebenstrang aus der Perspektive der Putzfrau Katharina Loos, die einem dunklen Geheimnis ihres Arbeitgebers auf die Spur kommt. Gut komponierte, mehrschichtige Krimihandlung, die stilistisch raffiniert mit Übergängen spielt und so die Spannung temporeich vorantreiben.

PATRICIA BROOKS

! Stimmungsvoller Krimi, eingebettet in eine von Winterstürmen heimgesuchte und von der Umwelt abgeschnittene Insel in der Nordsee.

Tim Erzberg **Hell-go-land** HarperCollins, 400 S., EurD 16/EurA 16,50 • Auch als E-Book

IN DES TEUFELS KÜCHE

Der oberösterreichische Autor Herbert Dutzler ist durch seine Altaussee-Romane, in deren Mittelpunkt der Dorfpolizist Gasperlmaier dem Verbrechen etwas unbeholfen auf der Spur ist, vertraut. Mit seinem neuen Roman versucht Dutzler, von Beruf Lehrer, selbst dem Bösen auf die Spur zu kommen. Erzählt wird die Geschichte der Bauerntochter Alexandra (Xandi), die in desaströsen Familienverhältnissen aufwachsen muss. Der Vater, ein gewalttätiger Säufer, stellt der Teenagerin ebenso nach, wie der schon in frühen Jahren auf eine Verbrecherkarriere zusteuernde Bruder. Die Mutter sieht dem Treiben hilflos zu. Von ihrer Kindheit und Jugend berichtet Xandi selbst in tagebuchartigen Aufzeichnungen. Als die Verhältnisse unerträglich werden, beschließt sie, sich zu wehren. Sie weiß auch schon wie, plant minutiös und begibt sich damit in eine Teufelsspirale.

Wie Alexandras Leben als Erwachsene aussieht, schildert ein allwissender Erzähler auf einer zweiten, mit der ersten verschränkten Ebene, was den Spannungsbogen keineswegs erhöht. Das arme Bauernkind hat es geschafft. Alexandra ist gut

verheiratet, arbeitet als Lektorin und Übersetzerin von Erotik-Romanen, kümmert sich um die beiden Kinder. Als Ehemann Anton im Lotto die unvorstellbare Summe von 24 Millionen Euro gewinnt, dreht sich die Spirale immer schneller, Alexandra muss sich weiter wehren. Gegen den oberflächlichen, untreuen Ehemann, gegen die Geliebte, gegen die gierigen angeblichen Freundinnen. Dutzler erzählt umständlich, langatmig und zugleich geschwätzig. Die Aufzeichnungen der heranwachsenden Xandi sind im selben Ton geschrieben wie die Texte des Berichtes über die erwachsene Alexandra. Die Personen blass und flach, lediglich der früh verstorbene Vater Alexandras und ihr im Gefängnis sitzender Bruder scheinen lebendig. Wen oder was der Autor mit der „Einsamkeit des Bösen“ meint, kann ich nicht enträtseln, und zu einem befriedigenden Schluss kann er sich auch nicht aufraffen. Zum Trost: Ein neuer Gasperlmaier ist für 2017 versprochen.

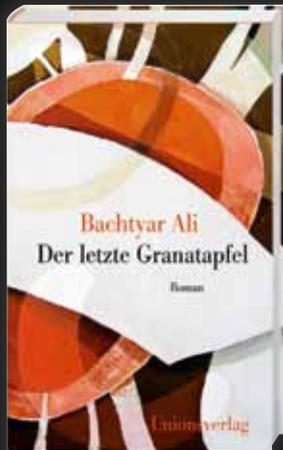
DITTA RUDLE

! Was der Autor mit dem Roman im Sinn hatte, bleibt verborgen. Einen Thriller? Eine psychologische Analyse, die Entdeckung des Bösen? Keine Antwort!

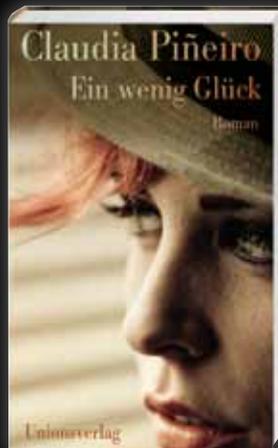
Herbert Dutzler **Die Einsamkeit des Bösen** Haymon, 352 S., EurD/A 17,90 • Auch als E-Book

Große Erzähler – Starke Geschichten

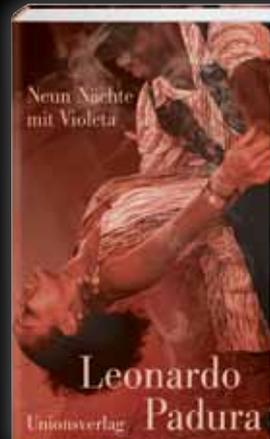
»Das Buch ist ein Paukenschlag.« Süddeutsche Zeitung



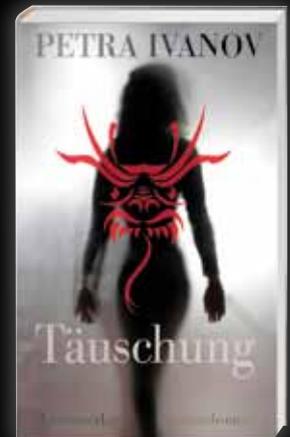
»Bei der Lektüre stockt einem der Atem.« NDR



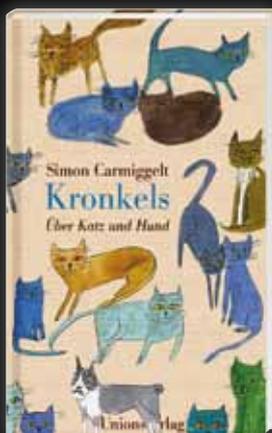
»Wer Kuba verstehen will, muss Leonardo Padura lesen.« Süddeutsche Zeitung



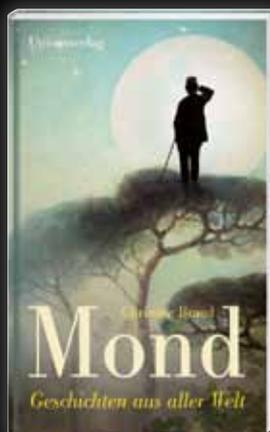
»Petra Ivanov gehört zur Elite unter den zeitgenössischen Kriminalautorinnen.« Prisma



Mit seinen Kronkels wurde Carmiggelt zum Kultautor Amsterdams.



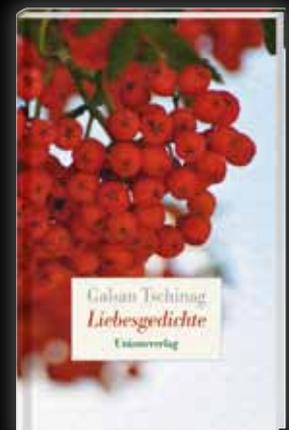
Märchen und Mythen für alle, die nicht verlernt haben, des Nachts staunend in den Mond zu schauen.



Yukos Leidenschaft gilt den Haikus, dem Schnee und einer Seiltänzerin im Eis.



In jedem Hauch des Windes findet Galsan Tschinag die Poesie der Liebe.



Unionsverlag

500. TODESTAG VON HIERONYMUS BOSCH

Über Kunst und Epoche des Meisters der Dämonen. VON PAUL HAFNER

Wenige Maler sind derart mythenumrankt, wie es Hieronymus Bosch ist. Wenn der Name des niederländischen Renaissance-malers fällt, denkt man an die gleichermaßen grausamen wie ästhetischen Gemälde, in denen Monster, Dämonen und Fabelwesen ihr Unwesen treiben und hilflose Menschen quälen. Bosch bedient sich einer komplexen Bildsprache und Symbolik, deren Entzifferung die Historiker bis heute beschäftigt.

Zwei Buchneuerscheinungen beleuchten das Phänomen Hieronymus van Aken – so der eigentliche Name des Künstlers – auf jeweils unterschiedliche, kreative Art und Weise.

Marcel Ruijters, der zu den bekanntesten Illustratoren der Niederlande zählt, wurde von einer eigens für das Jubiläumsjahr ins Leben gerufenen Stiftung mit der Gestaltung einer Comichografie beauftragt; das Ergebnis ist sicher nicht jedermanns Geschmack und auch die Übersetzung wirkt bisweilen befremdlich. Die



Stärke von Ruijters Graphic Novel besteht vielmehr darin, die Lebensgeschichte des Malers in der spielerischen und leicht begreiflichen Form, die dem Genre nun einmal eigen ist, darzustellen. Letztlich kommt man aber nur schwer dazu, aus den allzu flapsigen Dialogen Relevantes aus dem Leben Boschs zu extrahieren. Die Idee, eine komplexe Biografie mit den Mitteln der Graphic Novel zu erörtern und darzustellen, war eine gute; die konkrete Umsetzung ist in diesem Fall etwas platt geraten.

Marcel Ruijters erzählt Hieronymus Boschs Leben als Comic.

Weit empfehlenswerter gerät der Band „Verkehrte Welt“ von Michael Philipp und Franz Wilhelm Kaiser, der nicht nur Bosch ins Visier nimmt, sondern umfassender die geistesgeschichtliche Entwicklung seiner Zeit bis ins 17. Jahrhundert. Besonders spannend ist es, wie Kaiser Kunstepochen anhand ihrer sozialen Rahmenbedingungen und umgekehrt gesellschaftliche Verhältnisse anhand der zeitgenössischen Kunst erklärt. Die so fantastisch und schrecklich anmutenden Höllenvisionen, die sich durch Boschs Werk ziehen, werden rational durch die Lebensumstände, die persönliche Geschichte und durch vorherrschende religiöse Ideen erklärt. Kaiser entmystifiziert eine Zeit, ohne ihr die Faszination zu rauben: ein immens wertvoller Beitrag zur Erörterung einer im doppelten Sinne dunklen Epoche – und obendrein Boschs Kunst.

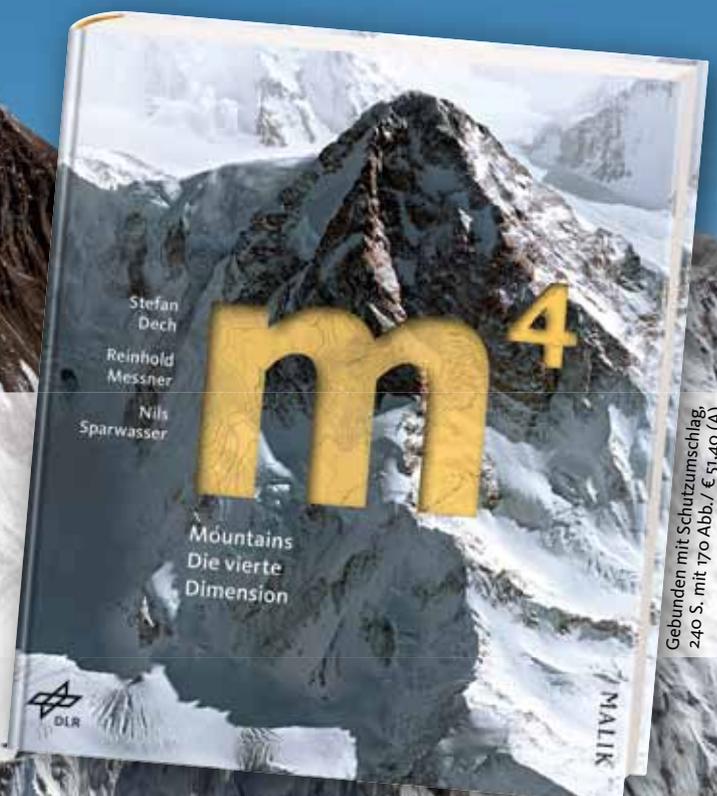
Michael Philipp, Franz Wilhelm Kaiser (Hg.) **Verkehrte Welt. Das Jahrhundert von Hieronymus Bosch** Hirmer, 240 S., EurD 39,90/EurA 41,10

Marcel Ruijters **Hieronymus Bosch** Übers. v. Katrin Herzberg, avant, 160 S., EurD 24,95/EurA 25,70

FOTO: MARCEL RUIJTERS / AVANT VERLAG

Berge, wie Sie sie noch nie gesehen haben!

Exklusive Satellitenbilder aus dem All – ein einzigartiges Bildbänderlebnis!
www.mountains4.de



Gebunden mit Schutzumschlag, 240 S. mit 170 Abb./ € 51,40 (A)

MALIK

PAPST UND DUCE

Papst Pius XI. war 1938 nicht gut auf den Begriff „totalitär“ zu sprechen. In einer Audienz belehrte er Besucher, es sei grundfalsch, wenn sich ein Staat als allumfassend und allkontrollierend bezeichne – dies stünde einzig und allein der katholischen Kirche zu. Denn der Gläubige gehöre der Kirche, und zwar total. Sich in den 1920er- und 1930er-Jahren gegen den Faschismus zu stellen, hieß noch lange nicht, antitotalitär und liberal zu sein. Eigenschaften, die auf Achille Ratti (1857–1939), der 1922 zum Papst gewählt wurde und als Pius XI. bis zu seinem Tod „Stellvertreter Gottes“ auf Erden war, nicht zutrafen.

David Kertzer, Professor für Sozialwissenschaften, Anthropologie und italienische Kultur an der Brown University in Providence, US-Bundesstaat Rhode Island, zeichnet präzise und detailliert nach, wie der italienische Faschismus Benito Mussolinis und die katholische Kirche sich gegenseitig umeinander wanden. Mussolini ließ Kirchen renovieren, verbannte evangelische Schriften; umgekehrt dienten immer mehr katholische Priester dem faschistischen System, gaben diesem Legitimität, waren Anhänger des

Duce. Als gemeinsames Fundament macht Kertzer Antikommunismus und einen tief sitzenden, Jahrhunderte langen Antijudaismus aus. Weshalb sich der Vatikan auch damals so ungemein schwer tat mit der Verurteilung des in Europa organisierten Antisemitismus.

Auch wenn ein Drittel des keineswegs kretzerischen, vielmehr argumentativ ausgewogenen Buches der Anhang ausmacht (Fußnoten, Literatur, Register und, sehr nützlich, Kurzbiografien der wichtigsten Personen), es ist ein ausnehmend gut geschriebenes Buch. Trotz des imposanten Umfangs – kein deutschsprachiger Verlag hätte von sich aus einer Autorin oder einem Autor so viel Raum gegönnt (nicht einmal dem Vatikan-kenner und Inquisitionshistoriker Professor Hubert Wolf, der ein Geleitwort beisteuert) – nimmt es somit nicht Wunder, dass dieses Buch 2015 mit dem Pulitzer Preis für das beste Geschichtsbuch des Jahres ausgezeichnet wurde.

ALEXANDER KLUY

! Eine kluge, informative und ausgewogene Darstellung des mentalen und kulturellen Beziehungsnetzes zwischen dem Vatikan Papst Pius' XI. und Mussolinis Faschismus.

David I. Kertzer **Der erste Stellvertreter. Pius XI. und der geheime Pakt mit dem Faschismus** Übers. v. Martin Richter. Theiss, 608 S., EurD 38/EurA 39,10 • Auch als E-Book

EINE HOMMAGE AN DIE ZEITUNG

Michael Angele, Redakteur der deutschen Wochenzeitung Freitag, reflektiert über eine Kulturtechnik, die für viele noch zum Alltag gehört, allmählich aber im Verschwinden begriffen ist: das Zeitungslernen. Sein Ausgangspunkt liegt dabei nicht beim Medium, sondern beim Leser; als prominenter Einstieg und roter Faden dient ihm dabei Thomas Bernhard. Gleichermassen lässt er auch Familienmitglieder, Freunde und prominente Interviewpartner zu Wort kommen und beschreibt manchmal ironisch, aber immer liebevoll ihre Zeitungsgewohnheiten. Angele schreibt in essayistischem Plauderton, er erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und wartet nicht mit Zahlen auf.

Gerade dadurch gelingt es aber, das Besondere am Medium Zeitung und den Gewinn, den wir daraus ziehen können, zu umreißen. Zeitungslektüre dient nicht nur der Information, sondern auch dazu, „sich zu wundern, sich anzuregen, sich aufzuregen (das vor allem)“ – Thomas Bernhard soll ja gerade durch die Geschichten in Regionalblättern zu manchen Texten in-

spiziert worden sein. Eine Zeitung kann ein Zugang zur Welt sein, aber auch zur Heimat; viele Urlauber haben sich schon gefreut, am Kiosk „ihre“ Zeitung vorzufinden, normalerweise vom Vortag. Ganz ohne Vergleich mit den elektronischen Medien geht das Ganze natürlich nicht ab, aber erfreulicherweise verweilt Angele nicht bei Pessimismus und negativen Prognosen.

Doch gerade darin, dass eine Zeitung nicht ständig verfügbar ist, sondern dass man sie sich besorgen muss, wenn auch nur aus dem Briefkasten, unterscheidet sie sich von Informationen im Netz, die durch Smartphone und Laptop jederzeit abrufbar sind. Sobald man die Zeitung dann hat, kann man sie erst einmal durchblättern, sich den Inhalt dosiert zu Gemüte führen, Lieblingsartikel oder sperrige Inhalte für später aufheben – geradezu eine kleine Philosophie des Verzichts und des Aufschubs.

MIRIAM MAIRGÜNTHER

! Danach möchte man gerne einen ausgedehnten Nachmittag mit Zeitungslektüre im Kaffeehaus verbringen.

Michael Angele **Der letzte Zeitungsleser** Galiani, 160 S., EurD 16/EurA 16,50 • Auch als E-Book

ALTER MEISTER NEU BELEUCHTET

Eine Freud-Biografie: Wer fürchtet sich da nicht vor Wieder-Aufgewärmtem? Entwarnung! Der Berliner Literaturwissenschaftler Peter-André Alt erfasst die Figur des Sigmund Freud frisch und frei – als wäre dessen Leben und Werk noch nie beschrieben worden: Willkommen zu einem Ausflug in die Welt der Psychoanalyse in ihren jungen Jahren! Als „Abstieg in die dunkle Unterwelt des Unbewussten“ bezeichnete Sigmund Freud seine Selbstanalyse, aus der er die Methode der Psychoanalyse entwickelte. Diese Reise nach innen verwebt der Autor mit den lebendig und präzise geschilderten Lebensstationen des Wiener Seelenforschers. Unterwegs gibt es reichlich O-Ton: von Freuds nahezu literarisch dokumentierten Fallbeispielen über Wortmeldungen im lange dauernden Kampf um seine wissenschaftliche Anerkennung bis zum Entstehen der Psychoanalytischen Vereinigung, deren Auffächerung und den

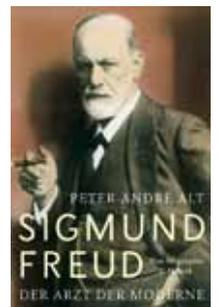
zunehmenden Erfolgsnachrichten. Peter-André Alt hat sich schon länger an Biografien geübt, unter anderen an jener von Kafka und Schiller. Hier zeichnet der Präsident der Freien Universität Berlin ein lebendiges Porträt mit guter Balance aus kritischer Distanz und Empathie – vor einem tief ausgeleuchteten Hintergrund der oft überreizten Wiener Gesellschaft am Beginn der Moderne. All dem liegt eine umfassende Recherche mit überraschenden Details zugrunde; allerdings schleichen sich am Rande auch einzelne Ungenauigkeiten ein, etwa bei den Wiener Straßennamen.

Bei 1000 Seiten liegt die Versuchung nahe, ein paar davon zu überblättern. Jedoch gelingt das kaum: Eine Episode greift in die nächste, man fürchtet, gerade jetzt einen entscheidenden Moment zu verpassen. Genau wie Freuds Leben in jedem Atemzug darauf ausgerichtet war, seine Wissenschaft voranzutreiben, ist Alts Biografie stets darauf fokussiert, dessen Werk und jede seiner Quellen auszuleuchten. So entfaltet sich hier nicht nur die bislang ausführlichste, sondern auch eine äußerst ergiebige Exkursion in das Leben und die Zeit des großen Innenwelt-Reisenden.

ANDREAS KREMLA

! Präzise Erfassung der Figur und große Tiefenschärfe im Hintergrund machen die dicke Biografie eines alten Bekannten zum Page-Turner.

Peter-André Alt **Sigmund Freud. Der Arzt der Moderne** C.H.Beck, 1036 S., EurD 34,95/EurA 36





Gefördert vom BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

„Amore für die Bibliotheken“

Band Wanda



Österreich liest
Treffpunkt Bibliothek

3. bis 9. Oktober 2016

www.oesterreichliest.at

HIMMELSZITZEN UND WOLKENEUTER

Immer wieder fasziniert es, mit welcher Kraft romanhafter Erzählwelt britische Autoren sogenannte Sachbücher schreiben. Da gibt es keinen Unterschied zwischen den Verwirrungen des Herzens und denen der Atmosphäre. Allein mit welcher poetischer Intensität der Soziologe und Historiker Peter Moore einen Tagesanbruch beschreibt, nur um einem dann das Phänomen Taupunkt zu veranschaulichen oder die verheerenden Ausmaße eines Sturms im Jahr 1703. Vom Wetter ist also die Rede: „Das Wetterexperiment“ heißt das Buch, in dem Moore von Himmelsbeobachtern und den Pionieren der Meteorologie berichtet. „Es handelt davon, wie Chemiker und Erfinder, Astronomen, Hydrografen, Seeleute und Künstler, Geschäftsleute, Mathematiker und Abenteurer die Grundlagen für die meteorologische Wissenschaft von heute legten und uns zugleich in die Lage versetzt haben, einen Blick in die Zukunft zu werfen.“ Und wenn der deutsche Historiker und Philosoph Hermann Glaser ein Buch über das 19. Jahrhundert mit dem Titel „So viel Anfang war nie“ versah, dann spürt man diese Kraft des Be-

ginnens auch in dem Buch von Moore. Der lässt einen teilhaben daran, wie ja erst die Worte gefunden werden mussten für all das, was sich am Himmel – in „Gottes Wildnis“ – abspielte. Und dann erzählt er Biografien, verknüpft und verbindet die, springt von einer zur anderen, wobei ein Mittelpunkt Robert FitzRoy bleibt, der bis dato relativ unbekannt gebliebene Kapitän von Charles Darwins Schiff „Beagle“, hält alles aber zusammen mit dem unaufhaltbaren Fortschritt auf dem Gebiet der Wettervorhersagen. Den gliedert er in die Kapitel „Sehen“, „Anzweifeln“, „Experimentieren“ und „Glauben“. In diesem immerwährenden Vorwärtsbewegen gibt es Pausen, dichterische Ruhepunkte, in denen sich Moore – vom frühen Morgen bis zur Abenddämmerung – den Tageszeiten widmet. Doch Moore verweilt nicht nur beschaulich, blickt nicht nur zurück ins vergangene Jahrhundert, er weist auch auf die großen Aufgaben unseres Zeitalters hin – „einen funktionierenden Pakt zwischen Wissenschaft, Politik und Wirtschaft zu schließen“, um der Erderwärmung Herr zu werden.

KONRAD HOLZER

Ein fesselndes Buch darüber, wie Meteorologie entstanden ist.
Peter Moore **Das Wetter-Experiment** Übers. v. Michael Hein. Mare, 560 S., EurD 26/EurA 26,80

WIE WIR WOHNEN (SOLLTEN)

Daniel Fuhrhop ist gegen Bauen. Genauer gesagt: gegen Neubau. Richtig klar gemacht hat er das in seinem Buch „Verbietet das Bauen!“ (oekom, 2015). Doch dann brachte uns der Herbst 2015 die vielen Flüchtlinge. Und Fuhrhop kam immer öfter in die Situation, sich erklären und die Frage beantworten zu müssen, ob er denn angesichts der vielen Menschen, die nun nach Deutschland kamen, seine Überzeugung immer noch vertreten könne. Also schrieb er ein zweites Buch zu dem Thema, mit einer ähnlichen argumentativen Ausrichtung, aber mit dem Fokus auf die Themen Migration und Integration. Das Buch „Willkommensstadt. Wo Flüchtlinge wohnen und Städte lebendig werden“ beantwortet dringende Fragen auf plausible und nachvollziehbare Weise. Manche Dinge wirken dabei sehr einfach erklärt und fast selbstverständlich, wenn man dem Autor aber gedanklich aufmerksam folgt, merkt man die Wichtigkeit der Argumente hinter den teils simplen Formulierungen.

Fuhrhop zieht seine Kreise thematisch

weit und landet schließlich doch immer wieder beim Bauen und bei seiner Überzeugung, dass man alte Häuser nicht abreißen sollte. Er weist auf dringende Verbindungen zwischen Bauen und Klimawandel hin, zwischen Integration, Bildung und Wohnsitz. In einem historischen Kapitel zeigt er auf, dass Migration schon immer ein wichtiger Teil von Deutschland war.

Außerdem zitiert Fuhrhop unzählige Werke rund um das Thema. Damit erweist sich „Willkommensstadt“ auch als brauchbare Sammlung an in viele Richtungen weiterführender Literatur.

Als kleinen Wermutstropfen kann man als österreichische Leserin den quasi ausschließlichen Fokus auf Deutschland empfinden. Nichtsdestotrotz handelt es sich bei dem Buch um einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Debatte um Migration, Integration und die Frage, wie wir in Mitteleuropa mit den derzeitigen Herausforderungen umgehen können.

HANNA BILLER

Regt zum Ersinnen von Utopien an – dringende Leseempfehlung!
Daniel Fuhrhop **Willkommensstadt. Wo Flüchtlinge wohnen und Städte lebendig werden** oekom, 224 S., EurD 17,95/EurA 18,50 • Auch als E-Book

PRO PENIS EIN ZIMMER

Schon auf Seite 23 von „Untenrum frei“ wird ein wichtiges Missverständnis des feministischen Diskurses ausgeräumt. Das berühmteste Zitat aus „Das andere Geschlecht“ von Simone de Beauvoir, „Man wird nicht als Frau geboren, man wird dazu gemacht“ ist nämlich schlampig übersetzt: Im französischen Original lautet der zweite Teil: „man wird es“. Das ist – nicht nur für Margarete Stokowski – ein gewaltiger Unterschied. In der Übersetzung werden „die“ Frauen vollkommen unbeteiligt in eine Rolle gezwungen, im Original übernehmen sie diese allmählich. Dass das auf eine „natürliche“ Bestimmung zurückgeführt werden kann, wird von der Autorin Margarete Stokowski philosophisch bestens unterfüttert in Abrede gestellt. Darüber hinaus berichtet sie in kolumnenübter Leichtigkeit von der eigenen Sozialisation – etwa dass der Vater und der Bruder im elterlichen Haushalt je ein eigenes Zimmer hatten, während die beiden Schwestern sich eines teilten und die Mutter über gar keines verfügte. „Natürlich gibt es keine offizielle Regel in der Familie, dass man pro Penis ein Zimmer kriegt.“ Diese Verbindung biografischer Erfahrungen und theoretischer Reflexionen eignet sich hervorragend für EinsteigerInnen, die wissen möchten, was man unter

„Feminismus“ verstehen soll. Dabei gehört Stokowski klar jener Fraktion an, die unter diesem Label auch Klassenunterdrückung, Rassismus und Sexismus bekämpft. Sie führt Beispiele für absurde sexuelle Dienstleistungstipps in Frauen- und Mädchenzeitschriften an – von den 60er-Jahren bis in die heutige Zeit. Erfreulich ist, dass sie sich als kinderlose Dreißigerin auch des heiklen Themas gerecht geteilter Elternschaft annimmt und ihre diesbezügliche Unerfahrenheit bzw. sogar Ahnungslosigkeit einräumt. Allein in Sachen Sexualmoral erliegt sie vielleicht der Versuchung, herkömmliche Moralvorstellungen abzuqualifizieren. „Untenrum frei“ ist keine akademische Analyse bestimmter „Feminismen“, sondern eine gut nachvollziehbar geschriebene Einführung in Stokowskis ganz persönlichen Zugang mit dem berechtigten Anspruch gesellschaftlicher Relevanz.

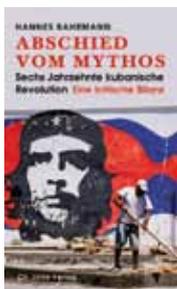
CHRISTA NEBENFÜHR

Angenehm zu lesende, fundierte Einführung in feministische Denkweisen mit drastischen und humorvollen Beispielen aus dem Leben der Kolumnistin Margarete Stokowski.
Margarete Stokowski **Untenrum frei** Rowohlt, 256 S., EurD 19,95/EurA 20,60 • Auch als E-Book



QUÉ BOLÁ, CUBA?

Qué bolá, Cuba? Was geht ab, Kuba? Diese umgangssprachliche Begrüßungsformel war das erste, was Barack Obama twitterte, als er Anfang 2016 kubanischen Boden betrat, jenen Inselstaat also besuchte, den die USA seit 55 Jahren wirtschaftlich boykottierte, mit mal mehr, in der Regel allerdings überschaubarem Erfolg. Der Journalist Hannes Bahrmann, 1952 in Berlin-Ost geboren, studierter Lateinamerikawissenschaftler, ist ein guter Kenner Kubas; er hat das Land häufig bereist, er hat auch die UNESCO in Mittelamerika beraten und Bücher über Nicaragua wie über die DDR veröffentlicht. Und legt nun, auch als intimer Kenner des Untergangs seines Geburtslandes DDR, eine sehr gut lesbare, eingängige, lehrreiche, wohlinformierte und dabei klug abgewogene Darstellung von Geschichte und Revolution, von Wirtschaft und dem mentalen Zustand des Landes vor. Dabei beginnt er weit vor Castro, schildert



ein wohlhabendes, sozial progressives Land in den 1940er- und 1950er-Jahren. Natürlich nimmt den Großteil des Buches die Revolution und der kubanische Sozialismus ein, der teils katastrophale Umbau, von Che Guevara mit Terror und wirtschaftlicher Ignoranz

vorangetrieben, von Fidel Castro ab 1970 gemindert, die seither vollzogenen Kehrtwenden, Desaster und Unterdrückungsmaßnahmen. Nüchtern listet Bahrmann etwa die unterschiedlichen Diktatur-Stufen des Politologen Franz Neumanns auf, das Verdikt über Kuba überlässt er der Leserschaft. Seine Zukunftsaussichten sind abwägend und, was den skrupellosen Machterhalt der Castro-Sippe angeht, augenöffnend. Jedoch ist er angesichts des katastrophalen volkswirtschaftlichen Zustands des sklerotischen, herabgewirtschafteten, wirtschaftsgeografisch zerrissenen Landes – der Osten ist bis heute abgehängt –, massiv vom Militär dirigiert und überwacht, eher pessimistisch gestimmt. Am Ende runden eine Chronologie und eine Karte die gelungene Darstellung ab; eine Liste mit weiterführender Literatur wäre wünschenswert gewesen.

ALEXANDER KLUY

Kubas Vergangenheit und Zukunft: eine lehrreiche, hochinformative, dabei klug abgewogene Beschreibung des Karibikstaates zwischen Sozialismus und Ruinenzustand.

Hannes Bahrmann **Abschied vom Mythos. Sechs Jahrzehnte kubanische Revolution – Eine kritische Bilanz** Ch. Links, 248 S., EurD 18/EurA 18,50

FLUG ODER FALL

Im Prolog zu seinem neuen Roman „Die Welt im Rücken“ hält Thomas Melle gleich einmal fest, dass er um die Unmöglichkeit, seine Geschichte zu erzählen, weiß. Und scheitert folgerichtig grandios. Melle ist ein deutscher Schriftsteller (geb. 1975), schreibt Gedichte, Theaterstücke, Hörspiele, Romane, übersetzt aus dem Englischen und ist „bipolar“, das ist die zur Zeit gebräuchliche Bezeichnung für den überkommenen Begriff „manisch-depressiv“. In „Die Welt im Rücken“ beschreibt er also das, was seit 1999 mit ihm und in ihm geschehen ist. Da kann er mit dem vor dreißig Jahren erschienenen Roman „Irre“ von Rainald Goetz verglichen werden. Goetz machte damals Angst, weil er es schaffte, dass man das eigene „Normal-Sein“ in Frage stellte. Melle fasziniert vorerst einmal, konfrontiert einen mit Facts und Wissenschaftlichem, Empfindungen und Beziehungen, Tagebucheintragungen und Blogs. Es dauert eine Weile, bis man von dem Wortgedröhne genug bekommt, einfach Distanz schaffen will zwischen sich und dem, womit er einen überschüt-

tet. Melle kann einfach alles bezeichnen, spricht zum Beispiel von „inneren Rückkopplungen“, „emergenter Entität“ und von „Duldungsstarre“, führt darüber Buch, was sein Thalamus und sein Hirnstamm machen, andererseits wird's auch selbstmitleidig banal: „Ich lag da wie ein Aschehäufchen und wusste nicht, wohin. Die Sonne stand ungerührt am Himmel.“ Am Ende des Buches heißt es: „Eine große Müdigkeit kam über mich, und die Affekte versanken in Taubheit.“ Wobei er sein Schreiben ja auch relativiert, meint, dass es von den Medikamenten beeinträchtigt würde. Er weiß, dass seine Vergleiche „anmaßend und obszön“ sind, lässt einen dazwischen immer wieder staunen, welche Überfülle an Material er bereithält. Melle fordert heraus, von Satz zu Satz, von Absatz zu Absatz ist die Entscheidung zu treffen, ob man sich auf seine Wortkaskaden einlässt, sie ernst nimmt oder „Die Zeit lastete auf meiner Seele“ und alles andere als Worthülsen abtut.

KONRAD HOLZER

Eine manchmal faszinierende, oft aber auch überfrachtete Krankengeschichte.

Thomas Melle **Die Welt im Rücken** Rowohlt Berlin, 349 S., EurD 19,95/EurA 20,60 • Auch als E-Book

GEGEN WAHLEN

Eigentlich dürften Politiker keinen Schlaf mehr finden. Ihr Ansehen ist im zweiten Kelleruntergeschoss, sie werden angefeindet, die Fraktion der Nichtwähler ist bei Wahlen regelmäßig die größte. Aber: Bekommen das Berufspolitiker überhaupt mit in ihren Raumschiffen, genannt Parlamenten? Dieser Vorwurf, so billig er anmutet, ist inzwischen zur gängigen populistischen Formel geronnen. Ebenso, dass Politik ein von Lobbyisten diktiert inhaltsfreier Medienzirkus sei.

Auch das spricht David van Reybrouck, bekannt durch seine monumentale Geschichte des Imperialismus im Kongo („Kongo. Eine Geschichte“, Suhrkamp 2012), schonungslos an in seinem provokant, aber schief betitelten Buch. Denn Wahlen verwirft der 1971 geborene belgische Historiker keineswegs in Bausch und Bogen – er zeigt ihre starken Defizite auf. Und: Er will die Politikverdrossenheit, das, wie er es schön nennt, „demokratische Ermüdungssyndrom“, heilen durch direkte Bürgerbeteiligung. Und zwar in Form von Gremien, Kommissionen, Parlamentskammern, für die die mitwirkenden Mitglieder auf Zeit durch Los bestimmt werden. Das

gab es früher, die Geschichte des Losentscheids durchschreitet er im Geschwindigkeitsschritt, mit manchmal etwas fragwürdigen einseitigen Referenzen. Wichtiger: Er stellt Modelle von „checks and balances“, aus abgestuften Losbürger-Zirkeln, vor, die sich gegenseitig kontrollieren.

Dieses schmale Buch ist anregend und durchaus schlüssig, es stellt eine kluge Diskussionsgrundlage dar, um das Fundament der Demokratien zu erneuern. Auf der anderen Seite ist der Essayist van Reybrouck jedoch zu idealistisch. Sind ausgeloste Menschen wirklich so vorurteilslos, aufgeschlossen, unbestechlich, idealistisch, ausschließlich dem Gemeinwohl verpflichtet, weitsichtig und der Zukunft zugewandt, wie er meint? Schaut man sich etwa per Los zusammengestellte Gerichtsjurys in den USA an, dann mag man nicht mehr so stark wie van Reybrouck an positive Lösungen durchaus komplexer Sachverhalte durch normale Bürgerinnen und Bürger glauben.

ALEXANDER KLUY

Eine Anregung für die Zukunft partizipativer Politik, die über Wutbürgertum und „Empört Euch!“ hinausgeht: das Los als Entscheidungsmöglichkeit plus direkte Bürgergremien.

David Van Reybrouck **Gegen Wahlen. Warum Abstimmen nicht demokratisch ist** Übers. v. Arne Braun. Wallstein, 200 S., EurD 17,90/EurA 18,40 • Auch als E-Book

BUCH SCHLÄGT SERIE

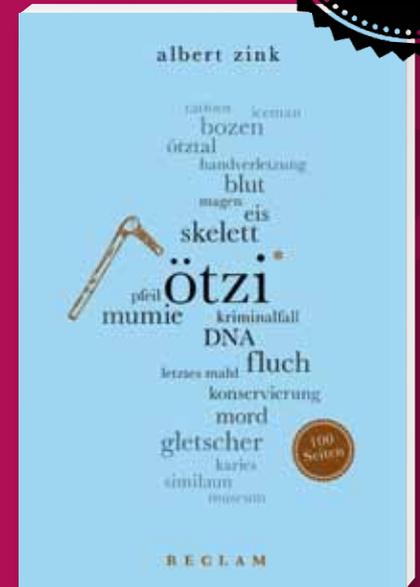
Es gibt Kulturpessimisten, die behaupten, die Serie hätte das Buch als Diskussionsgegenstand in Freundeskreisen abgelöst. Möglicherweise ist da etwas dran, zugegebenermaßen. Auch wenn geübte LeserInnen einwenden mögen, dass das Lesen der Buchreihe „Das Lied von Eis und Feuer“ von George R.R. Martin nur geringfügig mehr Zeit erfordert als das Schauen der Serie, so haben die ersten sechs Staffeln von „Game of Thrones“ medial gesehen doch ein immenses Echo hervorgerufen, an das die Aufmerksamkeit für die Bücher nicht einmal annähernd heranreicht.

Und das, obwohl die LeserInnen unbestätigten Schätzungen zufolge weit überwiegen. Vielen literarischen Vorlagen für breitenwirksame Fantasy-Verfilmungen geht es ähnlich: Sie werden öfter gelesen als gesehen, aber weitaus weniger besprochen. Auch wenn viele Menschen Gesehenes besser wiedergeben können als Gelesenes und sich beim Reflektieren der Serien daher leichter tun, geht diese Tendenz in erster Linie von den Medien selbst aus. Vielleicht mag es bei George R.R. Martins

Lebenswerk salonfähiger sein, die coolen (!) mittelalterlichen Bildwelten der Serie abzufeiern, als die wirklich hässlichen Buchcover der deutschen Erstausgaben ins Licht zurückzuzerren (seit 2010 sind sie zwar etwas weniger geschmacklos, dafür aber auch langweiliger) – ganz gewiss ist hingegen eines: Ohne all die Bücher wäre die Film- und Serienwelt um einiges ärmer. Eine anregende Diskussionsgrundlage für alle Freunde des Martin-Universums schafft Carolyne Larrington, ihres Zeichens Professorin für englische Literatur des Mittelalters am St. John's College in Oxford, in ihrem Buch „Winter is coming. Die mittelalterliche Welt von Game of Thrones“. Darin untersucht sie etwas viel Spannenderes als die mittlerweile fast gewordenen Fragen danach, wer wohl als nächstes sterben wird (Tipp der Redaktion: Am Ende sind sie alle tot!): nämlich die realen Bezüge, Vorbilder und Ideengeber des Stoffes im Mittelalter und in der nordischen Mythologie. JORGI POLL

! Mit dem Hintergrundwissen dieses Buches wird jedes Kamingespräch über „Game of Thrones“ garantiert zum Erfolg.

Carolyne Larrington **Winter is coming. Die mittelalterliche Welt von Game of Thrones** Übers. v. Jörg Fündling. Theiss, 320 S., EurD 19,95/EurA 20,60



ISBN 978-3-15-020419-1 - € (D) 10,00 / € (A) 10,30

Ötzis Entdeckung vor 25 Jahren war eine Sensation: Die Mumie aus dem Eis war extrem gut erhalten. Albert Zink zeigt, welche Geheimnisse man dem Iceman entlocken konnte – über Aussehen, Krankheiten, Ernährung und Körperpflege – und was wir daraus über das Leben unserer Vorfahren lernen können.

DER SCHÖPFER GELBER MENSCHEN

„Die Simpsons“ ist die erfolgreichste Zeichentrickserie aller Zeiten. Einer Studie aus dem Jahr 2006 zufolge kann nur einer von vier US-Bürgern mehr als eine der fünf Freiheiten des „First Amendments“ aufzählen, dagegen kennen mehr als die Hälfte aller Amerikaner zumindest zwei Mitglieder der Simpsons-Familie.

Obwohl die mittlerweile mehr als 25 Jahre alte Serie längst Kultstatus erreicht hat, müssen viele beim Namen „Matt Groening“ erst einmal stutzen: Kommt einem vielleicht bekannt vor, vielleicht hat man ihn auch noch nie gehört. Bei dem 63-jährigen Cartoonisten handelt es sich um niemand Geringeren als den Schöpfer der gelben Fernsehfamilie höchstpersönlich.

Mit Jeff Lenburg hat sich 2011 ein akklamierter Autor von Biografien jener Groenings angenommen, nun ist sein Buch in deutscher Übersetzung erschienen. Darin erfährt man vieles über Groening und unvermeidlich auch manches über die Simpsons – so auch, dass einige der Protagonisten der Serie nach Mitgliedern aus Groenings wirklicher Familie benannt sind, nämlich

Homer, Margaret, Lisa und Maggie. Wie bei Büchern über Comics durchaus häufig, kommt auch Lenburgs Biografie in einem leichtfüßigen Stil daher, was sich auch in der Buchgestaltung spiegelt.

Dem Lesegenuss tut dies aber keinen Abbruch: Auf rund 170 Seiten versammeln sich jede Menge Anekdoten, Fotos aus allen Lebensabschnitten sowie einiges an witziger Trivia über die Serie. Stilistisch mag das Buch kein Meisterwerk sein, aber es handelt sich hier schließlich auch nicht um eine Politikerbiografie.

Die erstaunliche Informationsdichte illustriert den spektakulären Werdegang der Simpsons und die vielen Hindernisse – etwa Budgetkürzungen und Unterbesetzung –, mit denen Groening und seine Crew zu kämpfen hatten.

Es zeichnet sich das Bild eines kreativen Genies mit eigenem Kopf, der gerade durch seinen Starrsinn den enormen Erfolg der Serie herausforderte.

PAUL HAFNER

! Ein unbeschwerlicher Lesespaß, für Comics- und Simpsons-Fans geradezu unentbehrlich.

Jeff Lenburg **Matt Groening. Der Gott der Simpsons** Tropen, 176 S., EurD 16,95/EurA 17,50

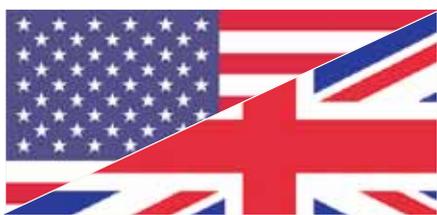
Reclams neue Reihe



Zu aktuellen Themen
Für einen schnellen Überblick
Persönlich geschrieben
Unterhaltsam präsentiert
Modern gestaltet

Reclam

www.reclam.de



ORIGINALREADING

NEUERSCHEINUNGEN IN ENGLISCHER SPRACHE
VON JANA VOLKMANN

Mäuse und Riesen

„What is a poem, if not a toy mouse viewed from an angle that makes it appear to take over the world?“, fragt die Autorin Nell Zink in ihrem Roman „Mislaid“. Wer keine Lyrik liest, kann einem nur leid tun; denn wie viele Gelegenheiten hat man schon für einen radikalen Perspektivwechsel?

Ob der US-amerikanische Autor Ben Lerner „Mislaid“ gelesen hat, ist nicht bekannt. Sein Essay mit dem Titel „The Hatred of Poetry“ geht auf den ersten Blick auch nicht so sehr der Frage nach dem Wesen der Lyrik auf den Grund, sondern untersucht vordergründig ein Paradoxon, das ihm selbst vertraut ist. Einerseits verspürt er eine tiefe – und von vielen Menschen geteilte – Abneigung gegen Lyrik, auf der anderen Seite spielt sie in seinem Leben eine derart übergeordnete Rolle, dass sie tatsächlich so weltumspannend wirkt wie in Zinks Allegorie. Aus diesem Spannungsfeld heraus macht er sich ans Demystifizieren einer Gattung, die viele als irgendwie ungreifbar, vage, fast schon metaphysisch begreifen. Was nicht heißt, dass sie dadurch an Größe verliert – im Gegenteil.

„Great poets confront the limits of actual poems“, schreibt Lerner; ein Satz, der einfach mitten im Text steht und dennoch so programmatisch für diesen Essay ist. Die Harmlosigkeit der Spielzeugmaus kommt in Lernalers Text ebenso zum Tragen wie ihr Potential zum Umsturz. Dabei wechselt er zwischen einer sehr persönlichen Perspektive (ein wiederkehrendes Motiv: der Zahnarztbesuch) und dem Versuch, seiner Untersuchung universelle Gültigkeit zu verleihen. Er stellt die großen Fragen: Was macht gute Lyrik und überhaupt gute Literatur aus? Was kann man aus „schlechten“ Gedichten lernen? Was bedeutet es, ein Dichter oder eine Dichterin zu sein? All das untersucht er mit einer Leichtigkeit im Schreiben und einer Beweglichkeit im Denken, dass man diesem unmöglichen Unterfangen allzu gern folgt. Am besten mit einem Bleistift in der Hand, denn viele seiner Sätze gehören einfach gemerkt.

Ben Lerner **The Hatred of Poetry** Fitzcarraldo, 96 S.

Als im Sommer ein Auszug aus Hera Lindsay Birds Debüt online erschien, lief sofort die Kommentar-Maschine heiß und die junge Autorin bekam reichlich Fanpost (und einen beachtlichen Schwung Hatemails). Das Gedicht „Keats Is Dead So Fuck Me From Behind“ ist gleichzeitig eine Liebeserklärung an die großen (meist männlichen, weißen) Dichter der Weltliteratur und ein gekonnter Abgesang auf sie und ihre Epigonen. Zärtlich und vulgär, explizit, körperlich und in jeder Hinsicht nackt. Viele ihrer Gedichte handeln sehr offen von Sexualität. Kein Wunder, dass Birds Lyrik die Ehre zukommt zu polarisieren. Sie sind in all ihrer Privatheit alles andere als unpolitisch und bringen einen oft zum Lachen (ein etwas dreckiges Lachen vielleicht, aber auch ein sehr aufrichtiges). Sie ist auf dem besten Weg, der Lyrik-Popstar zu werden, mit dem niemand gerechnet hätte. Dass sie das erste Buch einfach nach sich selbst benannt hat, hat sie sich nach eigener Aussage schließlich auch bei Janet Jackson abgeschaut.

Einziger Nachteil: Birds Buch ist diesseits des großen Ozeans leider schwer zu bekommen. Aber auch das macht vielleicht die neuere Lyrik aus – man findet sie zumindest teils da, wo die Jungen und Gelangweilten am liebsten sind: im Internet. Ein guter Anlaufpunkt ist die neuseeländische Website The Spinoff.

Hera Lindsay Bird **Hera Lindsay Bird** Victoria University Press, 112 S.

Emily Dickinson hat viele ihrer Gedichte auf Briefumschläge geschrieben; die knappe Form ist eins ihrer wichtigsten Merkmale. Nick Cave hingegen hat sich während einer ausgiebigen US-Tour 2014 die – pardon – Kotztüten im Flugzeug als Trägermedium für etwas gewählt, das man wohl am ehesten als episch ausuferndes Prosagedicht in 22

Kapiteln bezeichnen könnte. „The Sick Bag Song“ besteht aus Erinnerungen an diese Tour, aus Gedanken, Anekdoten, Ideen und Bildern. Angesichts der Veröffentlichung des neuen, nicht weniger epischen Albums „Skeleton Tree“ im September lohnt es sich jetzt besonders, einen genaueren Blick in die Synapsen des Künstlers zu werfen. Auch, wenn „The Sick Bag Song“ aus einer völlig anderen Epoche stammt, was Caves Schaffen angeht: Nach dem Tod seines Sohnes Arthur im vergangenen Jahr hat seine Musik eine Wende hin zu einer noch tieferen, existenziellen Düsternis erfahren. Auf Deutsch erschien das Buch bei Kiepenheuer & Witsch unter dem Titel „Das Spucktütenbuch“ (aber wer sagt schon „Spucktüte“?).

Nick Cave **The Sick Bag Song** Canongate, 118 S.

Den Namen Selima Hill dürfte man hierzulande noch kaum gehört haben, dabei hat sie in Großbritannien schon weit über zehn Gedichtbände veröffentlicht und wichtige Preise gewonnen. In ihrem neuesten Buch setzt sie sich konzeptuell mit dem Leben in einer Psychiatrie auseinander – ohne es in allzu deutlichen Bildern zu zeichnen. Das klassische Inventar (Zwangsjacken, Krankenhauskleider, nicht zu vergessen die Ärzte und die Spritzen und die Mitinsassen) weicht einem Motivkatalog, der aus dem Inneren des lyrischen Ich nach außen durchscheint. Wichtig ist das Wasser: Was sie beschreibt, gleicht einem Tauchgang. Sicherlich das leiseste und zarteste der hier vorgestellten Bücher, aber gerade deshalb nimmt „The Magnitude of Our Sublime Existence“ stärker gefangen, als man anfangs ahnt.

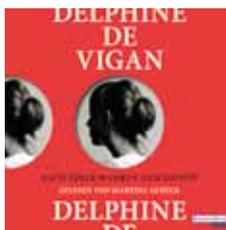
Selima Hill **The Magnitude of Our Sublime Existence** Bloodaxe, 80 S.

Hörbuch

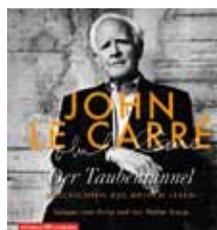
VON JO MOSKON

EINE WAHRE GESCHICHTE?

Fast mutet es an, dass die Ich-Erzählerin Delphine die Geschichte der Autorin selbst aufschreibt. Realistisch schildert sie, wie sie nach ihren Bucherfolgen über Jahre keine Zeile mehr geschrieben hat. In dieser Zeit trifft sie L. auf einer Party. L. ist eine Ghostwriterin, die Biografien berühmter Menschen verfasst. Die beiden freunden sich an, L. tritt erst sanft in ihr Leben und annektiert es nach und nach. Delphine, sonst eher zurückhaltend, spricht mit ihr über das Schreiben und die Pläne für ihr neues Buch. L. findet das enttäuschend. Wie kann Delphine nur ihre Zeit so verschwenden. Sie habe mehr Format und müsse sich der Wahrheit preisgeben. Delphine ist verstört und zieht sich zurück. Sie reagiert nicht mehr auf Anfragen für Lesungen oder Interviews. „Zu wenig Zeit.“ Scheinbar selbstlos steht L. Delphine zur Seite und schirmt sie immer mehr ab. Fast scheint es, als würde L. zu Delphine. „Gehört ihr ihr Leben noch?“ Die ehemals hilfsbereite Freundin wird zur machtgerigen Despotin. Delphine beginnt sich zu wehren. Aber, gibt es die Freundin wirklich? Alles verschwimmt mehr und mehr. Nicht von ungefähr stellt de Vigan je ein Zitat von Steven King jedem Kapitel voran. Was hat sie geschrieben? Autobiografie oder reine Erfindung? Psychothriller oder Roman? Martina Gedeck liest den Text angemessen, mit intensiv klingender Stimme.



Delphine de Vigan **Nach einer wahren Geschichte** Gel. v. Martina Gedeck. Übers. v. Doris Heinemann. Random House Audio, 8 CDs, 577 Min., ungekürzt, EurD 22,99/EurA 25,80



RÜCKBLICK

Ich bin nicht objektiv, wenn es um John le Carré geht. In meinem Bücherregal stehen alle Bücher, die er geschrieben hat, natürlich gebunden. Ich habe ihm auch die Treue gehalten, als ihm mit Ende des „eisernen Vorhangs“ sein Hauptthema ausgegangen zu sein schien und er erst wieder eine Linie finden musste. Und ich habe immer auf ein autobiografisches Buch gewartet. Natürlich sind in vielen seiner Bücher Sequenzen aus seinem Leben verarbeitet, das Verhältnis zu seinem Vater z. B., aber es gab kein autobiografisches Werk.

Es sind in der Tat Geschichten, kein durchgehendes Buch. Aber das ist auch gut so. Er reflektiert viel, sinniert über die Rolle der Spionageliteratur in England, schildert seine Erlebnisse mit Rechtsanwälten des englischen Geheimdienstes, die Graham Greens „Unser Mann in Havanna“ verbieten lassen wollten. Er ist viel gereist und traf die Mächtigen der Welt. Teilweise hat man es in diesem Buch mit dem „Who is Who“ der Zeitgeschichte zu tun. Le Carré blickt zurück auf sein Leben und viel mehr noch auf sein Schreiben, immer selbstkritisch und mit einem Schuss Selbstironie. Er berichtet auch von seinen Recherchereisen und gibt tiefe Einblicke in seine Arbeitsweise. Das Hörbuch wird in Teilen von John le Carré gelesen, was einen besonderen Hörerlebnis bietet. Walter Kreye ist eine gute Ergänzung, auch wenn ihm der leicht britische Unterton naturgemäß fehlt.

John le Carré **Der Taubentunnel. Geschichten aus meinem Leben** Gel. v. John le Carré u. Walter Kreye. Übers. v. Peter Torberg. Hörbuch Hamburg, 10 CDs, 750 Min., ungekürzt, EurD 24/EurA 27

GÄNSEHAUT



Das Hörbuch „Mord am Deich“ enthält eine Auswahl von Kurz-Krimis aus dem gleichnamigen Buch. Die sechs ausgewählten Geschichten überraschen zuweilen und passen nicht immer in die Welt der beliebten Nordseekrimis von Autor Klaus-Peter Wolf um die Ermittlerin Ann Kathrin Klaasen und ihren Kollegen Weller. Es geht um kaltblütige Mörder, Rachsüchtige oder Verzweifelte. Ob Habgier oder Selbstschutz, alles wird an der ostfriesischen Nordseeküste in Szene gesetzt. Die bunte Zusammenstellung ist perfekt geeignet für eine Autofahrt, ein gemütliches Glas Wein im Sessel zuhause oder für einen schönen Nachmittag im Strandkorb. Kurzgeschichten sind oft bei Lesern nicht sehr beliebt. Hier aber gibt es, mal kürzer, mal länger, Hörerlebnis. Die Entscheidung, mit sechs Sprecherinnen und Sprechern zu arbeiten, sorgt für Abwechslung. Bekannte Stimmen wie die von Julia Jäger, Christian Rudolf oder Julia Nachtmann erzeugen eine spannende Grundstimmung.

Klaus-Peter Wolf **Mord am Deich. Kurz-Krimis** Gel. v. Julia Jäger, Katja Danowski u. a. GoJALIT, 3 CDs, 261 Min., EurD 15/EurA 16,90

LIFE



„Memory Boy“ ist kein Hörbuch, sondern eine CD mit 12 Songs, die parallel zum Buch „Raumpatrouille“ von Matthias Brandt entstanden ist. Es ist das erste literarische Werk des bekannten Schauspielers, der darin den Kosmos der eigenen Kindheit erforscht. Herausgekommen ist ein interessantes Experiment. Brandt schreibt Geschichten, Thomas komponiert Lieder. Sie schicken sich gegenseitig jeweils die Entwürfe, fast wie in einem Briefwechsel. Jedes Werk entsteht unabhängig und ist doch mit dem anderen verbunden. Die beiden kennen sich seit einiger Zeit und haben gemeinsame Bühnenprogramme. Diese Nähe spürt man, wenn man die CD hört und das Buch liest. Auch spricht Matthias Brandt kurze Sequenzen in einigen Songs. Entstanden ist quasi ein Soundtrack zum Buch, mal melancholische Ballade, mal Popsongs mit Anleihen aus Jazz, Elektro oder Rock. Es ist nicht verwunderlich, dass sie damit auf Tour gehen. Von September bis März treten sie unter dem Titel „Life“ damit auf.

Jens Thomas **Memory Boy – Songs** Roof Music, 1 CD, 75 Min., EurD 17,99/EurA 18,20

HOMMAGE



Dieses Hörbuch vereint zwanzig pointenreiche Folgen der rbb-Serie „Papa, Kevin hat gesagt“. Es ist das Remake des Hörbuchklassikers aus den 1970er-Jahren „Papa, Charlie hat gesagt“. Jeden Samstag habe ich vor dem Radio einer neuen Folge entgegengefeiert. Es war immer ein Pingpong-Spiel zwischen Vater und Kind, es ging um alle Themen der Zeit. Meist war der Vater anfangs moralisch gefestigt und klar positioniert, was sich im Laufe der Fragerei änderte und so manche vermeintliche unumstößliche Meinung geriet ins Wanken. So auch bei dieser Hommage an den Klassiker. Bastian Pastewka und die 11-jährige Mia Carla Oehring sind eine Idealbesetzung. Man leidet förmlich mit, wenn Pastewkas Stimme höher wird und die Stimmlage von Mia Oehring immer bohrender. Inhaltlich geht es um aktuelle Themen wie Hartz IV, Flüchtlinge, Nazis, Frauenquote, Treue in der Ehe usw. Alle Folgen hintereinander zu hören, ist nicht empfehlenswert, aber häppchenweise ist es eine Freude.

Tom Peuckert, Samir Nasr, Regine Ahrem **„Papa, Kevin hat gesagt...“** Hörspiel mit Bastian Pastewka u. Mia Carla Oehring. Der Audio Verlag, 1 CD, 75 Min., EurD/A 9,99

DVD und Blu-ray

VON HANNES LERCHBACHER

TRUMBO

Manchmal verschmelzen erfolgreiche Seriendarsteller so mit ihren Charakteren, dass es schwerfällt, sie in anderen Szenarien zu akzeptieren. Bryan Cranston gehört nicht dazu. Neben Gastrollen in zahlreichen erfolgreichen TV-Serien (u. a. Baywatch, How I Met Your Mother) und Parts in Filmen wie „Der Soldat James Ryan“, „Drive“ oder „Godzilla“, wurde er vor allem als Familienvater in „Breaking Bad“ und „Malcolm mittendrin“ geschätzt und geehrt. Seine erste Oscar-Nominierung hat ihm die Rolle des Dalton Trumbo eingebracht. Und die spielt er in Jay Roachs Drama über die Auswirkungen des beginnenden Kalten Krieges in den 1940er-Jahren in Hollywood eindrucksvoll. Trumbo, der bestbezahlte Drehbuch-



Kommunisten wie Dalton Trumbo (Bryan Cranston) sind Society-Reporterin Hedda Hopper (Helen Mirren) ein Dorn im Auge.

schreiber der Traumfabrik, wird mit neun Kollegen und unzähligen nicht genannten Personen auf die „Blacklist“ gesetzt. Den

Mitgliedern der Kommunistischen Partei werden unamerikanische Umtriebe vorgeworfen. Trumbo wird inhaftiert. Roach zieht eine zu simple, undifferenzierte Linie zwischen Gut (den politisch Verfolgten) und Böse (u. a. John Wayne oder Helen Mirren als Gift spritzende Klatschkolumnistin). Dennoch ist es ein sehr gelungenes Werk.

Extras: Features



Regie: Jay Roach
 Cast: Bryan Cranston, Helen Mirren
 Paramount Home Ent. Dauer: 125 Min., Format: 1,78:1 (1080p), Ton: Deutsch DD 5.1/Dolby TrueHD 5.1



BATMAN VS. SUPERMAN

Im zweiten Film des Extended Universe (nach „Man of Steel“) treffen die beiden größten DC-Sterne Batman und Superman erstmals im Spielfilm aufeinander. Weichspüler Henry Cavill (Superman) und Amy Adams als Lois Lane werden diesmal von Ben Affleck im Fledermaus-Kostüm ergänzt – oder bekämpft? Letzterer wirkt behäbig und wäre als Marvel-Held Punisher weit überzeugender als in der Rolle des wendigen, Martial-Arts-geschulten Bruce Wayne. Die Story bedient in gewohnter Hollywood-Action-Manier aktuelle Ressentiments. Dafür reicht die Kinoversion völlig aus, die 30 Extraminuten der Ultimate Edition sind zäh.

Extras: Kinofassung; Digital UV-Code; Features über das „DC Extended Universe“, Wonder Woman, Batmobil u. v.



Regie: Zack Snyder, Cast: Ben Affleck, Henry Cavill
 Warner Home Video. 2 Blu-rays. Dauer: 182/151 Min., Format: 2,40:1 (1080p), Ton: Deutsch/Englisch Dolby Atmos



THE BRAVE

Johnny Depps Regie-Debüt aus dem Jahr 1997 ist ein beeindruckender Film, der auf dem gleichnamigen Roman von Gregory Mcdonald basiert. Raphael (Johnny Depp), ein junger Mann indigener Herkunft, lebt auf einer Müllhalde. Seine Versuche, für seine Frau und die beiden Kinder finanziell zu sorgen und aus der Armut zu entkommen, haben ihn nicht weiter als ins Gefängnis gebracht. Deshalb nimmt er das (gut) bezahlte Angebot eines alten Mannes (Marlon Brando) an, sich vor dessen Augen foltern und töten zu lassen. Raphael bleibt eine Woche zu leben. Zeit, seiner Familie ein paar unbeschwerte Tage zu schenken.

Extras: Featurette, Interviews, Making Of



Regie: Johnny Depp, Cast: Johnny Depp, Marlon Brando
 Capelight Pictures. Dauer: 124 Min., Format: 1,85:1 (1080p), Ton: Deutsch/Englisch PCM 2.0



DAS DEKAMERON

Angelehnt an Giovanni Boccaccios Werk erzählen die Brüder Paolo und Vittorio Taviani („Cesär muss sterben“) die Geschichte von sieben jungen Frauen und drei Männern, die im 14. Jahrhundert vor der in Florenz wütenden Pest fliehen und sich außerhalb der Stadt in einem Landhaus einrichten. Um sich die Zeit zu vertreiben und romantische Intermezzi möglichst zu vermeiden, erzählt jeden Tag einer von ihnen eine Geschichte. Vieles kreist dabei natürlich um die Liebe. Die schauspielerischen Darbietungen wirken wie ein Mitschnitt von Probenaufnahmen einer Laientheatergruppe. Was auch seinen Charme haben kann.

Extras: –



Regie: Paolo u. Vittorio Taviani, Cast: Lello Arena, Paola Cortellesi
 Tiberius Film. Dauer: 121 Min., Format: 1,85:1 (1080p), Ton: Deutsch/Italienisch, DTS-HD 5.1

FOTO: PARAMOUNT-HOMEENTERTAINMENT; WARNERHOMEVIDEO; CAPELLIGHTPICTURES; TIBERIUSFILM

ENTDECKE

Spannendes



Die neue Trilogie von Erfolgsautorin **KATHRYN LASKY!**

Folge dem Ruf der Freiheit!

Das Fohlen Estrella hat noch nie Boden unter den Hufen gespürt. Denn es wurde in dem stickigen Laderaum eines Schiffes geboren, das sich auf der Überfahrt in die neue Welt befindet. Doch dann kommt eine Flaute auf und Estrella und die anderen Pferde werden über Bord geworfen. Mit letzter Kraft erreichen sie das Ufer. Aber wie sollen sie in der Wildnis überleben?

Freue dich auf Band 2 & 3!
Beide Bände erscheinen 2017.



Kathryn Lasky
**Die Spur der Donnerhufe 1:
Flammenschlucht**

ISBN 978-3-473-36938-6
€ [D] 14,99 / € [A] 15,50
ab 10 Jahren

eBook 978-3-473-47752-4
€ [D] 12,99 / € [A] 12,99
ab 10 Jahren

DIE LEGENDE DER WÄCHTER

Die Erfolgsreihen von
KATHRYN LASKY:



Band 1
ISBN 978-3-473-36807-5



Band 2
ISBN 978-3-473-36808-2



Band 3
ISBN 978-3-473-36809-9

Weitere Titel dieser Reihe ebenfalls erhältlich.

DER CLAN DER WÖLFE



Band 1
ISBN 978-3-473-36879-2



Band 2
ISBN 978-3-473-36880-8



Band 3
ISBN 978-3-473-36887-7

Weitere Titel dieser Reihe ebenfalls erhältlich.



Ravensburger



„Mama, was ist Totsein?“

Kindern den Tod zu erklären, ist keine leichte Aufgabe.

Wie kann man einem Kind verständlich machen, dass jemand einfach weg ist und auch nie mehr wiederkommt? Oft sind Angehörige überfordert. Vor allem dann, wenn sie selbst mit Schmerz und Trauer zu kämpfen haben. ANDREA WEDAN hat Bücher zum Thema ausgewählt, die es erleichtern sollen, eine Erklärung für den Tod zu geben und bei der Trauerarbeit helfen können.

Anne Lehner arbeitet in ihrem Buch „Und wie ist Totsein?“ vor allem mit Bildern. Bis zum sechsten Lebensjahr können Kinder mit dem Begriff „endgültig“ nichts anfangen, sie können sich nicht vorstellen, dass jemand für immer fort ist. Jedes ihrer Bilder ist einem bestimmten Thema zugeordnet – z. B. „Erinnerung“, „Stille“, „Erde“ oder „Woanders“. In jedem Bild gibt es ähnlich wie bei Wimmelbildern viel zu entdecken. So ist das Buch besonders dann eine gute Hilfe, wenn es schwer fällt, einen Anfang zu finden. Es bietet durch diese Vielfältigkeit in den

Bildern verschiedenste Möglichkeiten, einen Ansatz zu finden, den Tod anzusprechen, wie er aussehen kann, und wo und in welcher Form der Verstorbene nun sein könnte.

Anne Lehner **Und wie ist Totsein?** Mixtvision, 32 S., ab 3 Jahren

Für Ben war es immer ein besonderes Erlebnis, mit seinem Großvater an den Küstenpfaden spazieren zu gehen und die Wale zu beobachten. Er erzählte Ben viele wunderbare Geschichten über die riesigen, geheimnisvollen Geschöpfe. Als Großvater

unerwartet stirbt, ist das für Ben nur schwer zu begreifen. Da nimmt ihn sein Vater an der Hand und geht mit ihm denselben Weg, den Ben und sein Großvater immer eingeschlagen haben. Unter einem der Bäume an den Klippen setzen sie sich und der Vater erzählt Ben eine Geschichte über einen kleinen Wal, der ebenfalls mit einem Abschied konfrontiert wurde und mit diesem fertig werden musste. So wie auch Ben zeigt der kleine Wal im Buch Kindern, die einen Großeltern teil verloren haben, einen Weg, den Verlust zu verstehen, und noch ein wenig mehr – nämlich gestärkt aus der Situation hervorzugehen.

Ingrid Mennen **Ben und die Wale. Eine wunderbare Reise** Ill. v. Irene Berg. Kunstanstifter, 32 S., ab 3 Jahren

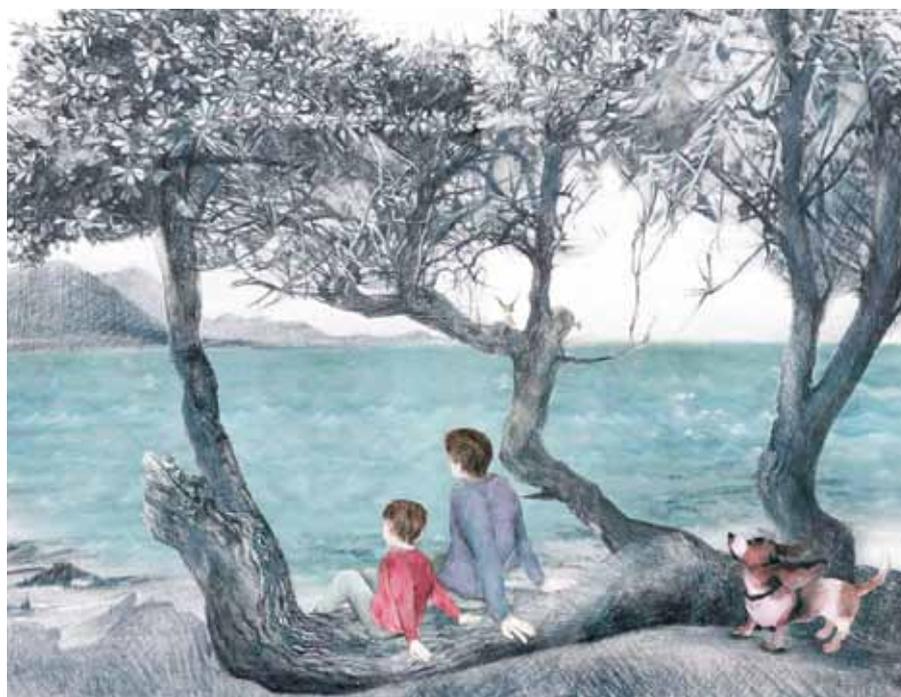
Ein völlig anderes Konzept für ein Buch zur Trauerbewältigung hat Ayse Bosse entwickelt. Sie ist Trauerbegleiterin und hat sich auf Kinder spezialisiert. In ihrem Buch „Weil du mir so fehlst“ gibt’s erstmal

zwei sehr persönliche Vorwörter – eines für die Kinder und eines für die Erwachsenen. Hier erklärt die Autorin, wie wichtig die Trauerzeit und die richtige Trauerbewältigung ist und wie dieses Buch handzuhaben ist. Im ersten Teil trauert der Bär, weil jemand gestorben ist, den er sehr lieb hatte und den er jetzt sehr vermisst. „Tod ist doof“, meint er und empfindet es als überaus ungerecht, dass man nicht immer leben kann, wo doch eh soviel Platz rundherum ist. Der Bär hadert mit dem Schicksal und wird diese dumme Traurigkeit nicht los. Im Mittelteil geht's dann dran, aktiv zu werden. Hier gibt's zahlreiche Seiten für Fotos, Erinnerungen und alle Fragen, die auftauchen. Es gibt eine Seite fürs Tränen zeichnen, Brülleimer basteln, ein Rezept für Trauerklöße und Trostsuppe, Anleitungen zum Verschicken von Feuer Nachrichten, Erinnerungen haltbar machen u. v. m. Im dritten und letzten Teil des Buchs geht es dem Bären dann schon viel besser, er hat einen schönen Tag, die Sonne scheint und er genießt die Zeit mit Freunden. Als er abends zu den Sternen hochschaut, weiß er, dass alles zusammengehört und niemand, den man lieb hat, wirklich ganz weg ist. Zusätzlich gibt es einen Downloadlink für das Lied „Weil du mir so fehlst“.

Ayse Bosse **Weil du mir so fehlst** Ill. v. Andreas Klamm. Carlsen, 64 S., ab 4 Jahren

Du bleibst für immer in unserem Herzen“ ist ein Trauer- und Erinnerungsbuch für Kinder und Familien. Wenn es schwer fällt, Worte zu finden, hilft dieses Buch mit seiner einfühlsamen und behutsamen Sprache, Kindern altersgerecht zu erklären, was es mit dem Tod auf sich hat, wie man ihm angstfrei begegnen kann, und es zeigt ebenfalls Möglichkeiten zur aktiven Trauerbewältigung auf. Besonders schön sind die sensiblen Illustrationen. Neben vielen Seiten für Fotos oder Briefe bietet es viel Platz für Eintragungen von gemeinsamen Erinnerungen und schönen Momenten und gibt Anregungen für Zeichnungen oder gebastelte Botschaften an den verstorbenen Menschen. Das Buch wird so zu einem wertvollen Erinnerungsstück.

Joachim Groh (Hg.) **Du bleibst für immer in unseren Herzen** Groh, 64 S., ab 4 Jahren



Ein ruhiges Gespräch hilft Kindern beim Verarbeiten ihrer Trauer.

Ein besonders schöner Gedichtband zum Thema Tod ist „Überall & Nirgends“. Und das nicht nur für Kinder. In den Gedichten geht es um den Verlust verschiedenster Personen, wie einer Oma, eines Mitschülers, einer Mutter, aber auch um den Verlust eines Haustieres wie einer Katze oder dem geliebten Familienhund. Verschiedene Begräbnisrituale oder auch Traditionen fremder Kulturen und Länder werden genauso behandelt und poetisch umgesetzt wie die Angst, Wut und Ohnmacht. Aber auch Humor kommt nicht zu kurz. Nicht zuletzt durch die wunderschönen Illustrationen spendet dieses Buch Trost und lässt neue Hoffnung aufkeimen.

Bette Westera **Überall & Nirgends** Ill. v. Sylvia Weve. Rieder, 112 S., ab 8 Jahren

Sehr nah an der Realität und doch mit viel Fingerspitzengefühl geht Karen-Susan Fessel in ihrem Buch „Ein Stern namens Mama“ mit dem Thema Krankheit und Tod um. Louises Mutter leidet an Krebs und Louise, ihre Schwester Ruben und ihr Vater müssen mit dieser schwierigen Situation umgehen lernen. Welche Probleme das in der Familie mit sich bringt, die Angst, die immer präsent ist, der Umgang miteinander, auch mit Freunden und Bekannten, wird schonungslos,

aber einfühlsam aufgezeigt. Louise ist ein starkes Mädchen und ihre Mutter sagte ihr, dass, wenn Menschen sterben, sie zu Sternen werden. Ob es denn nun da oben einen Stern namens Mama gibt?

Karen-Susan Fessel **Ein Stern namens Mama** Oetinger, 176 S., ab 10 Jahren

Seit Mama gestorben ist, erzählen die Erwachsenen viel. Lauter kleine Trostlügenmärchen. Damit Mia nicht so viel weinen soll. Irgendwann ist das Weinen in Mia steckengeblieben ...“ Mia ist ein besonderes Mädchen. Sie hat ein außerordentlich feines Gehör, vermag Dinge zu hören, die anderen verborgen bleiben. Sie kann sogar Farben hören und was der Wind erzählt – sich sogar mit ihm unterhalten. So hat Mia auch gehört, was ihre Mama zu ihrem Schutzengel sagte, als sie gestorben ist. Aber die Zeit nach dem Tod ihrer Mutter ist nicht einfach. Nicht für Mia, nicht für ihren Vater und auch nicht für ihren kleinen Bruder Noah. Mama fehlt immer und überall und es dauert seine Zeit, bis Mia einen Weg findet, um mit ihrer Traurigkeit richtig umzugehen. „Das Ohrenmädchen“ berührt mit seinen unglaublich kreativen Wortschöpfungen, durch die der Leser den Gedanken und Gefühlen der kleinen Mia sehr nahe kommt. Wunderschön, poetisch und tröstlich.

Evelyn Stein-Fischer **Das Ohrenmädchen** Tyrolia, 128 S., ab 10 Jahren

EMMA LIEST...



FOTO: HELMUT WIMMER

Emma Hartlieb, 14 Jahre alt. In Hamburg geboren, zog sie im Alter von vier Jahren nach Wien, wo ihre Eltern eine Buchhandlung haben. Ihre Hobbys: Karate, Filme, Lesen ...

MANCHMAL KOMMT ES ANDERS ALS MAN DENKT

Apple weiß nicht mehr viel über ihre Mutter, nur an die Weihnachtsnacht, in der ihre Mutter von zu Hause wegief, erinnert sie sich noch gut. Die Vierzehnjährige wächst bei der Großmutter auf, die sich zwar rührend um Apple kümmert, aber auch sehr streng ist und ihr nur wenig erlaubt. Ansonsten hat Apple die ganz normalen Probleme einer Jugendlichen: Ihre beste Freundin nervt, weil sie plötzlich mit den coolen Mädchen abhängen möchte, und ihr Schwarm ist natürlich viel älter als sie und weiß vermutlich nicht einmal, dass sie existiert.

Als Apple eines Tages aus dem Unterricht geholt wird, weil ihrer Oma angeblich etwas zugestoßen ist, wundert sie

sich nicht schlecht, als ihre Mutter vor der Schule steht. Sie meint, sie sei aus Amerika zurück, wo sie Schauspielerin war und wolle sich jetzt hier, in der Nähe von Apple, niederlassen. Natürlich freut sich Apple, ihre Mutter wiederzusehen, und als diese ihr anbietet, bei ihr zu wohnen, stimmt sie übereilig zu und zieht von

ihrer Großmutter, von der sie ohnehin genervt ist, zu ihrer jungen, coolen Mutter.

Doch als Apple bei ihrer Mutter ankommt, muss sie feststellen, dass sie nicht mit ihr alleine wohnen wird.

Apple hat eine kleine Halbschwester, mit der sie sich ein Zimmer teilen muss. Doch nicht nur das, ihre Mutter hat auch wahnsinnig viel zu tun, sodass Apple nach kurzer Zeit eigentlich nur noch die Babysitterin ihrer Schwester ist. Die Geschichte, die sich Sarah Crossan ausgedacht hat, ist nicht uninteressant und macht Spaß. Apple ist eine gelungene, authentische Heldin. Doch leider verliert sich Crossan in Klischees. So ist vielleicht nicht die komplette Rahmenhandlung, aber kleine Aspekte, wie beispielsweise die Liebesgeschichte, sehr vorhersehbar, da es das genau so schon hundertmal gab. Auch habe ich das Gefühl, schon viel zu oft über tolle Englisch/Deutschlehrer gelesen zu haben, die ihre – am Anfang desinteressierten Schüler – an Lyrik heranzuführen, und auch eine Bibliothek als Schauplatz vieler Szenen ist nicht gerade originell.

Alles in allem ist „Apple und Rain“ ein Buch, das eine nette Geschichte über gut ausgedachte Figuren erzählt, aber leider wegen vieler Klischees sehr vorhersehbar ist.

Sarah Crossan **Apple und Rain** Übers. v. Birgit Niehaus. cbt, 320 S., EurD 12,99/EurA 13,40 • Auch als E-Book

Drei mal drei VON ANDREA WEDAN

BILDERBUCH



Wie könnte ein Bild aussehen, das alle Farben des Glücks enthält? Sharam, der Weise, ist Maler und Erzieher von Prinzessin Tiara. Er stellt der Prinzessin die Aufgabe, Tieren

und Menschen unterschiedlichster Herkunft eine Glücksfarbe zuzuordnen. So denkt sich Tiara – und der Leser – in die Welt der Inuits, Indianer, Tänzerinnen exotischer Länder, aber auch in verschiedene Tierreiche, um zu erspüren, welche Farbe des Glücks die ihre ist. Seite für Seite ein Farbenrausch, der glücklich macht.

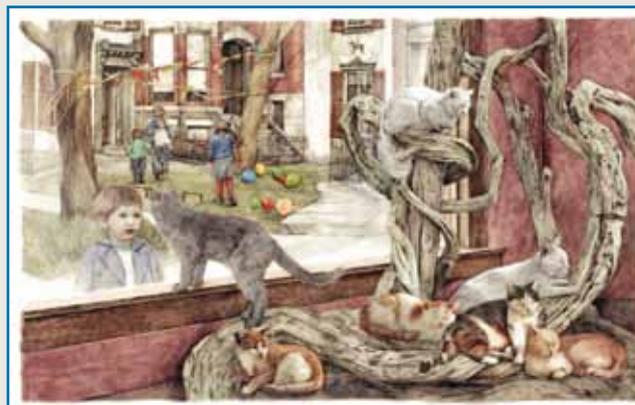
Jean-Maria Robillard **Die Farbe des Glücks** Ill. v. Carole Gourrat. Tinten Trinker, 32 S., EurD 16/EurA 16,50

Prinz Balthasar ist ein vergesslicher Strumpf. So schreibt er an seine Freundin Prinzessin Primula, sie möge ihm doch bitte sein Schwert bringen, das er letztens beim Spielen bei ihr vergessen hat. Seufzend setzt sie ihre Krone auf, packt ihren Koffer und begibt sich auf die abenteuerliche Reise über spitze Berge, finstere Wälder und tiefe Meere. Als sie bei Prinz Balthasar ankommt und ihm sein Schwert übergibt, fehlt ihr etwas. Wo hat sie bloß ihre Krone verloren? Die lockere Sprache und die detailreichen Bilder lassen vergessen, dass der Prinz sich sein Schwert ja auch selber hätte holen können.

Simak Büchel **Liebe Prinzessin, ich bin's, Dein Prinz!** Ill. v. Fides Friedeberg. Bohem Press, 32 S., EurD 14,95/EurA 15,40



Es gibt Bilderbücher, die beim Öffnen das Herz ein bisschen schneller schlagen lassen. Genau so eines ist Sonja Danowskis „Nachtkatze“, in dem der kleine Toni alle seine Stofftiere verkauft, um den armen Tieren im städtischen Tierheim zu helfen – und er wird dafür reichlich belohnt. Die liebevolle und warmherzige Geschichte ergibt



zusammen mit den sinnlichen Illustrationen ein wirklich wunderschönes Gesamtkunstwerk.

Sonja Danowski **Kleine Nachtkatze** NordSüd, 48 S., EurD 19,99/EurA 20,60

KINDERBUCH



Der hochbegabte Nicholas wusste gar nicht, dass sein Großvater noch lebt, als dieser eines Tages nach einem 29-jährigen Gefängnisaufenthalt in sein Leben tritt. Und dieser Großvater hat etwas, das Nicholas tristes

Leben zum Guten wenden könnte. Ein Familienerbstück. Wenn er das finden würde, könnten seine Eltern das Haus behalten. Zusammen mit seinen Freunden Zeke und Jordan begibt er sich in ein wagemütiges Abenteuer und riskiert alles, denn es gibt da noch etwas, von dem er sich nicht trennen möchte. Unglaublich ereignisreich, genial geschrieben, voller Überraschungen und Tiefgang.

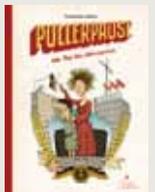
Matthew Baker **Diebe, Lügner und Helden wie wir** Übers. v. Wieland Freund, Ill. v. Maximilian Meinzold. Thienemann, 368 S., EurD 14,99/ EurA 15,50 • Auch als E-Book

Es gibt da eine Zeit zwischen Kindsein und Erwachsen-

werden, die ist gar nicht so einfach. Auch Viola hat ihre Schwierigkeiten und sie macht sich viele Gedanken. Gedanken über das Leben, die Familie, Freundschaft, Angst und die Liebe. Dieses Buch greift diese Probleme auf ganz eigene Weise auf. Mit witzigen Zeichnungen, Tagebucheinträgen und kleinen Comicstreifen behandelt es erfrischend anders nach und nach die Fragen, die Viola an das Leben stellt. Einfach aufschlagen und irgendwo zu lesen beginnen ...



Annette Herzog **Pssst!** Ill. v. Katrine Clante. Peter Hammer, 96 S., EurD 14/ EurA 14,40



Jobst und seine etwas verrückte Mutter besitzen einen ganz besonderen Koffer. Sie setzen sich hinein, drehen am Zahlenschloss eine Jahreszahl und schon können sie in alle Epochen der Zeit reisen. Als sie einmal gerade aus einem Urlaub im Mittelalter zurückreisen, machen sie kurz Stopp im Jahr 1986, weil Mama dringend pinkeln muss. Als dann der Koffer plötzlich weg ist, sehen sie sich gefangen in der ehemaligen DDR. Ein kurzweiliger und witziger Geschichtsunterricht über eine Zeit, von der zwar noch viel gesprochen wird, die für Kinder heute aber nur schwer vorstellbar ist.

Franziska Gehm **Pullerpause im Tal der Ahnungslosen** Ill. v. Horst Klein. Klett Kinderbuch, 256 S., EurD 12,95/ EurA 13,40

JUGENDBUCH



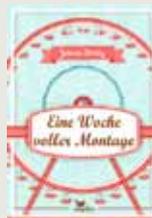
Seit dem Tod ihrer Mutter lebt die elfjährige Calyпсо allein mit ihrem Vater. Der Schmerz, der in beiden steckt, bleibt still und unangetastet. Calyпсо trainiert ihre „innere Stärke“, so wie es ihr Vater

von ihr verlangt, und er selbst vertieft sich in eine wissenschaftliche Abhandlung über Zitronen. Als Mae neu an die Schule kommt, gewinnt Calyпсо in ihr eine Freundin, die ihr eine neue Welt zeigt. Behutsam und sehr feinfühlig lässt Jo Cotterill in ihrem Buch Mauern einstürzen und Hoffnung wachsen.

Jo Catterill **Eine Geschichte der Zitrone** Übers. v. Nadine Püschel. Königskinder, 256 S., EurD 16,99/ EurA 17,50 • Auch als E-Book

Es ist ein Montag, als Tristan mit Ellie Schluss macht.

Durch Tristan, Frontman einer Band und Schwarm aller Mädchen, ist Ellie an der Schule überhaupt erst sichtbar geworden. Und jetzt hat sie alles vermässelt. Ach, könnte sie diesen Tag doch nur noch mal erleben, sie würde alles anders machen. Und das Schicksal gibt ihr sieben Chancen, denn sieben Montage braucht Ellie, bis sie endlich weiß, was (oder wer) wirklich wichtig ist. Die Geschichte ist stellenweise ein bisschen langatmig, aber dafür sehr romantisch.



Jessica Brody **Eine Woche voller Montage** Übers. v. Lara Tunnat. Magellan, 448 S., EurD 17,95/ EurA 18,50



Rashad ist schwarz und das wird ihm zum Verhängnis, als er für eine Party ein paar Besorgungen machen möchte. Im Laden stolpert eine weiße Frau über ihn und schon ist ein Polizist zur Stelle, dem das

Grund genug ist, ihn zu verhaften. Nicht ohne ihn vorher halb tot zu prügeln. Das beobachtet Quinn, dessen bester Freund der Bruder dieses Polizisten ist. Ein wichtiges Thema, genial aufgebaut – man liest abwechselnd die Sicht von Rashad und Quinn –, absolut fesselnd. Ein Buch, das lange nachwirkt und nachdenklich macht.

Jason Reynolds, Brendan Kiely **Nichts ist okay!** Übers. v. Anja Hansen-Schmidt u. Klaus Fritz. dtv, 320 S., EurD 14,95/ EurA 15,40 • Auch als E-Book



WISSENSCHAFTS BUCH DES JAHRES

Mitte November
beginnt das
Publikumsvoting.
Wählen Sie Ihre
Favoriten
im Buchhandel,
in Bibliotheken
oder im Internet

Mitmachen
und gewinnen!
www.wissenschaftsbuch.at

Frage eins

Unser Autor, der Säue schlachtete und den Alpen eine Saga verpasste, später auch den Arbeitern, und zudem Goethe fortschrieb, war Magazineur, Werbetexter, Hotelsekretär, 2005 am Tatort Dirigent, später Nestroy-Preisträger. Welches Tier taucht im Titel seines Debütstücks auf?

A Fledermaus **B** Ratte **C** Pferd

Frage zwei

Dem einen ornithologischen Vornamen tragenden Detective unserer gesuchten Autorin fiel als erstes ein Verlagsmitarbeiter zum Opfer. Weil er verriet, dass sie der Er war. Der deutsche Verlag konnte sein Glück kaum fassen. Was fehlt dem Ermittler zum Teil ab dem ersten Buch?

L Bein **M** Hand **N** Ohr

Frage drei

Auf den Namen seines einzelgängerischen Actionhelden kam die Frau unseres Autors, weil er so lange Arme hatte. Auf der Leinwand ist sein Darsteller 20 cm kleiner. Zu schreiben begann er, der eigentlich anders heißt, als Arbeitsloser. Wie lautete der deutsche Titel seines ersten Romans?

H Amok **I** Größenwahn **J** Untergang

VON ALEXANDER KLUY

DIE PREISE



SYMBELFOTO

Wir verlosen Preise passend zum Gastland der Frankfurter Buchmesse

Niederlande/Flandern: Das Gastland der Frankfurter Buchmesse 2016 ist Anlass für unsere Gewinnpreise:

Wir verlosen 3 x das Buch „Kronkels“ (Unionsverlag). Autor Simon Carmiggelt ist Kult in den Niederlanden, seine Kolumnen von Katzen, Hunden und Menschen wurden zum Tagesgespräch. Für den Hauptpreis gibt es einen original holländischen Holzschuh dazu, natürlich in der passenden Schuhgröße der Gewinnerin oder des Gewinners.

Frage vier

Die Dichtung unserer gesuchten Autorin war essayistisch, ihre Essays waren lyrisch. Lange wurde sie für einen explosiven Literaturpreis gehandelt, bekam ihn aber nie. Mathematik taucht bei ihr auf, Philosophie, ein Brief im April, das Alphabet, ein gemaltes Zimmer. Wie heißt ihr Hauptwerk?

X Das **Y** Der **Z** Die

Frage fünf

Unser Autor, geboren in einer inexistenten Stadt, wie viele glauben, belebte jüngst das Genre des Fortsetzungsromans auf sehr zeitgenössische Weise. Davor war ihm ein Heißhaargerät lange Zeit wichtig. Er schrieb über Bankberater, Froschköniginnen und den Kaiser von China. Wie heißt sein Vater mit Vornamen?

D Garibald **E** Otthein **F** Aripert

Frage sechs

Seit Jahren wählt unser Autor nicht den Schlaf, sondern das Schweigen als Bruder. Er schrieb auch über den Papst, eine Luftgängerin, der die Öffentlichkeit die Luft herausließ, und die Offenbarung. Wie hieß der Ort, wo sein erstes Theaterstück uraufgeführt wurde?

L Altes Hus **M** Alter Globus **N** Alte Krone

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Das Buchkultur-Literaturrätsel geht in die nächste Runde.

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 6 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

Lösungshinweis: Unsere gesuchte Autorin, deren Name von Land zu Land schwankt, vermisste Afrika, über das sie am Kattegat schrieb.



Die Gewinne werden unter den TeilnehmerInnen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum **31. Oktober 2016** eingesandt haben. Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

Schreiben Sie an:

Buchkultur VerlagsgmbH.
Hütteldorfer Straße 26, 1150 Wien, Österreich
Fax +43.1.7863380-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eine Barauszahlung ist nicht möglich.

Die GewinnerInnen werden von der Redaktion benachrichtigt.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Zuletzt haben gewonnen:

Hauptpreis:
Günther Androsch, Linz
Beate Schaadt, Reitscheid
Alexandra Simon, Garmisch-Partenkirchen

DIE AUFLÖSUNG # 167

Gesucht war die Engländerin Ellis Peters, Autorin von Mittelalterkrimis um Bruder Cadfael.

FRAGE 1

Lösungswort: Spannung | Gesucht: Joseph Conrad

Gesucht: Joseph Conrad (eigentlich: Józef Konrad Korzeniowski) kam 1857 in Berdyschiw zur Welt, als Polen Teil Russlands war. Seine Bücher schrieb er auf Englisch. Erst „Chance“ (1913, „Spiel des Zufalls“) verkaufte sich gut. Sein letzter Roman hieß „Suspense“ (deutsch: „Spannung“).

FRAGE 2

Lösungswort: Architekt | Gesucht: Max Frisch

Gesucht: „Ich bin nicht Stiller“, so der berühmte Auftakt des berühmten Romans des Schweizer Max Frisch. In höherem Alter wurde er, studierter Architekt und häufig aufgeführter Dramatiker, ein vehementer Kritiker seines Heimatlandes.

FRAGE 3

Lösungswort: Brasilien | Gesucht: Fernando Pessoa

Gesucht: Der Portugiese Fernando Pessoa (1888–1935) nahm seinen Nachnamen, zu deutsch: Person, wörtlich, führte ein bescheidenes Leben als Angestellter und erfand in seinem Werk zahlreiche Sub-Autoren. Sein Denkmal aus Bronze findet sich im Kaffeehaus A Brasileira in Lissabon.

FRAGE 4

Lösungswort: Rosinante | Gesucht: John Dos Passos

Gesucht: Das bekannteste Werk des US-Romancier John Dos Passos ist „Manhattan Transfer“ (1925). Ein Jahrzehnt später sagte er sich vom Sozialismus los, schrieb später die Trilogien „U.S.A.“ und „District of Columbia“. 1922 erschien sein Reisebuch „Rosinante to the Road Again“.

FRAGE 5

Lösungswort: Eisenbahn | Gesucht: Herman Bang

Gesucht: Der Däne Herman Bang, geboren 1857, wurde Berlins verwiesen, weil er offen homosexuell lebte. Seine bekanntesten Romane sind „Das weiße Haus“, „Das graue Haus“, „Ludwigshöhe“. 1912 verstarb er während einer USA-Reise in Utah in einem Eisenbahncoupé.

FRAGE 6

Lösungswort: Little Marlow | Gesucht: Edgar Wallace

Gesucht: Edgar Wallace (1875–1932) wurde zum Inbegriff des Produzenten trivialer Kriminalromane en masse. Populär wurde er durch die Verfilmungen seiner Bücher ab Ende der 1950er-Jahre. Begraben ist er auf dem Little Fern Churchyard in Little Marlow 50 Kilometer westlich von London.

„Literatur im Herbst“: Japan in Wien

„Literatur im Herbst“, ein Festival der Alten Schmiede, lädt jedes Jahr unter einem anderen Thema literarische Stimmen der Gegenwart nach Wien ein. Heuer steht das Festival ganz im Zeichen Japans. Buchkultur-Chefredakteurin Jana Volkmann und die Literaturwissenschaftlerin Johanna Öttl kuratieren die „Literatur im Herbst“ und beschäftigen



Jana Volkmann und Johanna Öttl kuratieren heuer das Festival „Literatur im Herbst“

sich mit den Fragen, wie facettenreiche die zeitgenössische japanische Literatur ist, wie die japanische Kultur deutschsprachige AutorInnen beeinflusst und wie vielfältig die Literaturbeziehungen zwischen Japan und Österreich sein können. Auffallend viele AutorInnen aus dem deutschsprachigen Raum greifen in ihren Texten Motive aus der japanischen Kultur auf, von traditionellen oder mythologischen Themen bis zur Popkultur; viele dieser Einflüsse gehen auf lange oder auch flüchtige Aufenthalte in Japan zurück.

Autorinnen und Autoren aus Japan werden bei „Literatur im Herbst“ ihre aktuellen Bücher vorstellen, darunter Fuminori Nakamura (s. Buchkultur 164), Nanae Aoyama und Yu Miri. Neben hierzulande bereits veröf-

fentlichten SchriftstellerInnen wird es Neues zu entdecken geben: Hiroko Oyamada etwa hat in Japan bereits den renommierten Akutagawa-Preis bekommen, ist dem deutschsprachigen Publikum jedoch noch weitgehend unbekannt. Im Rahmen des Festivals wird sie mit Leopold Federmaier, der die

bemerkenswerte Erzählung „Spinnenlilien“ übersetzt hat, über ihr Schreiben diskutieren. Zu den deutschsprachigen AutorInnen, die in ihrem Schreiben stark von japanischen Motiven beeinflusst sind, zählen etwa Ann Cotten und Sabine Scholl (s. Buchkultur 166). Im Anschluss an die Vorführung des Films „Tony Takitani“ nach einer Erzählung von Haruki Murakami wird die Übersetzerin Ursula Gräfe über ihre Arbeit sprechen. Eröffnet wird das Festival am Freitag mit einer lyrischen Butoh-Performance von Marion Steinfeldner.

„Literatur im Herbst“ findet vom 18.–20. November im Odeon Theater, Wien, statt. Der Eintritt ist frei. www.alte-schmiede.at

Buchkultur an den Schulbibliotheken

Die Bundesarbeitsgemeinschaft für AHS-SchulbibliothekarInnen in Österreich hat im August zu einem bundesweiten Seminar nach Salzburg geladen. Unter dem Motto „5000 Jahre Lesen und kein Ende ... Zeitgemäße Leseförderung in/mit der Schulbibliothek“ befassten sich unterschiedliche Veranstaltungen mit der Kulturtechnik Lesen – auch und besonders mit einem kulturgeschichtlichen Blick und einem Fokus auf die Frage, wie die Schulbibliotheken auf die veränderten Lesegewohnheiten Jugendlicher reagieren können.

Jana Volkmann hat, stellvertretend für die Buchkultur-Redaktion, über die tägliche Arbeit in der Redaktion gesprochen und das Projekt „Buchkultur in der Schule“ vorgestellt. Fünfmal jährlich stellt das Magazin Buchkul-



Im Gespräch mit den AHS-SchulbibliothekarInnen

tur Unterrichtsmaterialien zu einem der Themen der aktuellen Ausgabe zur Verfügung, diesmal zu Christian Kracht (s. S. 30) und dem Format „Prund Contra“. Eine Handvoll ausgesuchter Buch-Empfehlungen für die Bestände der AHS-Bibliotheken hatte sie ebenfalls im Gepäck.

Bücher unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen



In 10 mosaikhaft zusammengesetzten, kurzen Erzählungen lässt Patricia Brooks ihre Figuren und deren Geschichten in einen fantastisch-surrealen Kosmos reisen.

Gestaltungs- und Stilmittel sind lyrisch, die Sprache hat eine eigenwillige, flirrende Poesie. Da ist der Matrose und die Katze vom schönen Franz, Charlotte, die nicht schlafen kann und Veronika auf Bali, die den Sushi Song sucht. Sie reisen real, in die Vergangenheit oder im Kopf und behandeln essentielle Fragen in einem Spiel von Absurdem und Realem.

Patricia Brooks **Reissalon. Erzählungen**
Edition Taschenspiel, 75 S.

Beklemmend, aufrüttelnd und schonungslos führt der Journalist und spätere Vizebürgermeister von Wien, Max Winter, in die Hinterhöfe und Stätten des sozialen Elends. Er zeigt jene Missstände auf, von denen andere nichts wissen wollen: Kinderarbeit, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit. Seine Reportagen, gesammelt in den Bänden „Im dunkelsten Wien“ (1904) und „Im unterirdischen Wien“ (1905), sind mit dieser Ausgabe wieder zugänglich. Mit der bislang unveröffentlichten autobiografischen Skizze „Von 1870 bis 1890. Mein Lebenslauf“ aus dem Nachlass von Max Winter.

Ernst Grabovszki, Julia Pacal (Hg.)
Max Winter: Im dunkelsten Wien / Im unterirdischen Wien
danzig & unfried, 160 S.



In der Tiroler Literatur wird schon seit Jahrzehnten streng darauf geachtet, dass der produzierte Text nicht aneckt und Subventions-schlüpfriig und Krabben-leicht wie ein Krimi ist. Das

Land wird zugeschüttet mit Texten, die niemand braucht, nur selten macht sich jemand an die Drecksarbeit, diese notwendigen und sinnaufwändigen Sachen zusammenzuschreiben für einen Kleinroman. In einer schreiberischen Notaufnahme sind hier die wichtigsten Kleinromane zusammengestellt, die bislang ums Verrecken niemand schreiben wollte.

Helmuth Schönauer **Krautig. 13 Kurzromane, welche die Tiroler ums Verrecken nicht schreiben wollen** Kyrene, 152 S.



www.buchkultur.net

Leseproben

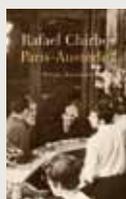
WIR MÖCHTEN IHNEN ZU EINIGEN BÜCHERN, die in dieser Buchkultur besprochen sind, die Leseprobe empfehlen. Kurz hineingeschnuppert, können Sie so die Texte am besten kennenlernen. Alle Links, die Sie direkt zu den Leseproben führen, finden Sie auf www.buchkultur.net.

Zu folgenden Büchern empfehlen wir diesmal die Leseprobe:



Bernlef **Hirngespinnste**
Reclam

> Siehe Rezension auf Seite 40



Rafael Chirbes
Paris-Austerlitz
Kunstmann

> Siehe Rezension auf Seite 31



Jesse Eisenberg
Fünf von fünf Sternen
Eichborn

> Siehe Rezension auf Seite 32



Elena Ferrante
Meine geniale Freundin
Suhrkamp

> Siehe Artikel auf Seite 21



Sabine Gruber
Daldossi oder Das Leben des Augenblicks
C.H.Beck

> Siehe Rezension auf Seite 37



Elizabeth Strout
Die Unvollkommenheit der Liebe
Luchterhand

> Siehe Rezension auf Seite 35



Ruth Ware **Im dunklen, dunklen Wald** dtv

> Siehe Rezension auf Seite 45



Irvine Welsh
Ein ordentlicher Ritt
Heyne

> Siehe Artikel auf Seite 15



Leon de Winter **Geronimo**
Diogenes

> Siehe Rezension auf Seite 33

DER LITERARISCHE TEXT DES MONATS

LiteraturPlattform

Eigene Texte veröffentlichen und gleichzeitig das Urheberrecht sichern – das bietet die Buchkultur-LiteraturPlattform. Wir stellen in jeder Ausgabe einen Text vor, der uns besonders aufgefallen ist.

Da führt jemand mit einem prominenten Verleger – Hans W. Schmidt, welchen Verlag leitet der? – ein Interview. Ganz nach dem Schema des deutschen Feuilletons. Anlass sind die Lebenserinnerungen des Alten, immerhin

Rechtzeitig zu Ihrem 80. Geburtstag sind nun Ihre Lebenserinnerungen erschienen. Warum haben Sie so lange zugewartet? Ich habe meiner Person niemals so viel Wichtigkeit beigemessen, dass ich einen Anlass gesehen hätte, meine Lebensgeschichte zu erz...

Ich staune über mich selber!
Doris Fleischmann

Kollegen, die Home-Story, die Herkunft, die entbehrungsreichen Kriegsjahre, ja, und dann natürlich auch die Beziehungen zu jungen Autorinnen, von denen nur hinter vorgehaltener Hand geredet wird. Doris Fleischmann hat einschlägige Studien durchgeführt und sie amüsant-ironisch verarbeitet, auch das Nachfolge-Spiel kommt bei ihr vor: „Was wünschen Sie sich für die nächste Zeit?: Ich freue mich auf meine verbleibenden Jahre mit Hans-Joachim und brauche Zukunftspläne weder für ihn noch für mich zu machen, denn wir zwei sind vom gleichen Geist.“

KONRAD HOLZER

IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 168/28.JG.
Oktober/November 2016
ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
Tel.: +43/1/786 33 80-0
Fax: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger
Buchkultur VerlagsgesmbH.
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber
Michael Schnepf, Nils Jensen

Chefredaktion
Hannes Lerchbacher, Jana Volkmann

Art Director Manfred Kriegleder

Redaktion Konrad Holzer, Alexander Kluy,
Ditta Rudle, Sylvia Treudl, Hannes Vyorak,
Andrea Wedan (Junior)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
Otto-Johannes Adler, Susanne Alge,
Hanna Biller, Patricia Brooks, Thomas Feibel, Barbara Freitag, Ernst Grabovszki,
Hans-Dieter Grünefeld, Paul Hafner,
Emma Hartlieb, Peter Hiess, Rowena Körber, Andreas Kremla, Maria Leitner,
Miriam Mairgünther, Stella Morrell,
Jo Moskon, Christa Nebenführ, Maria Nowotnick, Karoline Pilcz, Jorghi Poll,
Helmuth Schönauer, Senta Wagner,
Sophie Weigand

Geschäftsführung, Anzeigenleitung
Michael Schnepf

Vertrieb Christa Himmelbauer

Abonnementservice Tel. DW 25

E-Mail: abo@buchkultur.net

Druck Bauer Medien Produktions- & Handels-GmbH, 1030 Wien

Vertrieb D: IPS Pressevertrieb GmbH (Kiosk)

Ö: Mohr Morawa, A-1230 Wien, Morawa
Pressevertrieb, A-1140 Wien

Erscheinungsweise
jährlich 6 Ausgaben sowie diverse Sonderhefte

Preise, Abonnements

- **Einzelheft:** Euro 5
- **Jahresabonnement:** Euro 28 (A)/
Euro 31 (Europa)/Euro 34 (andere)
Digital 25
- **Studentenabonnement:**
Euro 22 (Inland/Europa) Digital 17
(Inskriptionsbest. Kopie!)

Auflage 15.100

Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2016. Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.

Alle Daten und Preisangaben sind ohne Gewähr.

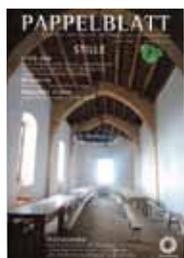
Gefördert von



Im Internet: www.buchkultur.net

Offenlegung gemäß §25 MedienG für das Magazin Buchkultur siehe Impressum unter www.buchkultur.net

Blattlinie: Redaktionell unabhängige Informationen und Service zum Thema Buch und Lesen sowie buchnahe Medien.



■ Pappelblatt 8/16

Eine Zeitschrift, die im Untertitel „Zeitschrift für Literatur, Menschenrechte und Spiritualität“ führt, wird erstmal mit Vorsicht zu besehen sein. Literatur, Menschenrechte und Spiritualität in einem, geht das? Manfred Stangl, der Herausgeber, meint dazu im vorliegenden Editorial, die Stille sei ein missgedeuteter Begriff und wer kenne sie wirklich? Die Stille als Hefthema also – und das von bekannten und weniger bekannten Autorinnen und Autoren anständig abgehandelt. Da sind etwa Peter Paul Wiplinger, Gerhard Benigni, Hilde Schmörlzer oder Elisabeth Jursa, Sonja Henisch, Michael Benaglio, Stephan Eibel ... Rundum gute Texte zum Thema, dazu einige Bildbeigaben, leider nur in Schwarzweiß. Insgesamt ein Heft, das sich lesen lässt.

> www.pappelblatt.at



■ kolik 69

Wieder einmal ein gelungenes Gemisch von Prosa und Lyrik, das bestes Lesefutter für schöne und nicht so schöne Tage bietet. Nehmen wir etwa zu Beginn gleich Sandra Gugić

und ihre Versuchsanordnung zum Thema Heimat. Oder Anna Weidenholzer mit einem Auszug aus ihrem neuesten Roman „Weshalb die Herren Seesterne tragen“ (Matthes & Seitz). Oder Robert Prossers feinen Romanauszug „Von Kings und Queens“. Oder Thomas Ballhausen, Kathrin Röggla, Antonio Fian, Hanno Millesi und Judith Nika Pfeifer – das sind schon erstklassige Namen und beste Texte, und es gibt noch mehr davon, Gedichte von Hansjörg Zauner zum Beispiel.

> www.kolik.at



■ Spring 13

Es ist Frühling in Indien, als einander acht deutsche und acht indische Zeichnerinnen treffen. SPRING heißt eine Zeitschrift, die jährlich einmal in Hamburg erscheint. Und zu den unterschiedlichsten Themen Jahreshefte herausbringt. Hefte mit 260

und mehr Seiten voller erstklassiger Cartoons und Comix. Diesmal mit dem Untertitel „the elephant in the room“ und eben aus Indien. Die englische Redewendung mit dem Elefanten im Zimmer bedeutet so viel wie offensichtlich ignorierte Umstände und Zustände. Zum Inhaltlichen: Die 16 Zeichnerinnen erzählen „vom Leben als Frau in unterschiedlichen Kulturen“. Es sind, wie man bald merkt, kleine und große Geschichten von den Frauen, vom Leben, von ihren Rollen, von ihren täglichen Entscheidungen und Fahrnissen. Es sind, mal salopp gesagt: erstklassige Geschichten in unterschiedlichsten Zeichenstilen, so witzig und so treffend, so voller Gewalt, voller Schönheit und voller Wünsche. Nichts ist sentimental, nichts ist überzeichnet – es ist ein Buch geworden mit selten gelungenen Bildern wie schon lange nicht. Die Stories reichen von Kind und Karriere über Partnerschaft bis zur wunderwitzigen „Po Power“ der Larissa Bertonasco, um nur eine der 16 Zeichnerinnen zu nennen, die anderen 15 sind ebenso gut.

> www.springmagazin.de



■ DAS MAG – The Best-of

Literatur aus Flandern und den Niederlanden. Ein neues Magazin, das „eine neue Generation von Autoren präsentiert“, mit 19 Kurzgeschichten, Gedichten und Essays inklusive einer literarischen Landkarte von Flandern und den Niederlanden.

Denn das MAG erscheint erstmals in einer einmaligen Sonderausgabe auf Deutsch, mit einem „Best of“ der spannendsten und ausgesuchten Autorinnen und Autoren, gerade recht zum Schwerpunkt der heurigen Frankfurter Buchmesse, eben Niederlande und Flandern. Dort gibt es, so scheint's, eine wahre Blüte von jungen und jüngeren Autorinnen und Autoren, und „im Zentrum dieser Bewegung steht das MAG, ein Magazin und Verlag aus Amsterdam“, wie es im Vorwort selbstbewusst heißt. Das Design des Heftes stammt übrigens von einer Agentur (Studio Vruchtveles), die bereits den Europäischen Design Preis erhalten hat. Zwischen Flaschenpost und literarischer Landkarte changierend, liest sich das MAG erfreulich frisch und spannend.

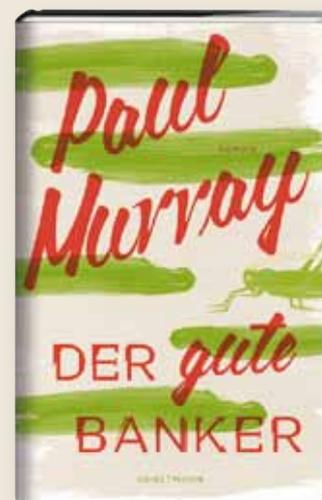
> www.mairisch.de/programm/das-mag-the-best-of



Eine messerscharfe Satire über unser Leben und Überleben im Turbokapitalismus

»Ein Buch voller überraschender Wendungen, Spott und lebenskluger Ironie.«

UWE WITTSTOCK, FOCUS



Paul Murray | Der gute Banker
526 Seiten | geb. mit SU
Euro 25,80 (A) | auch als E-Book

DAS BUCH KULTUR



Alle Buchkultur-Ausgaben online *
Über unsere Website www.buchkultur.net
können Sie in frühen Ausgaben blättern und
nach Stichwort recherchieren.

- ▶ 13.000 Buchkultur-Seiten
- ▶ über 1000 Autoren-Interviews und -Porträts
- ▶ knapp 20.000 Buchbesprechungen.

* Die Vollversion einer Ausgabe ist 1 Jahr nach
Erscheinen verfügbar.

WIEDERGELESEN

VON KONRAD HOLZER

EINE CHRONIK

Während der Zweite Weltkrieg 1945 blutig zu Ende ging, saß **Ivo Andrić** in Belgrad und veröffentlichte gleichzeitig drei Romane, die sogenannte „Bosnische Trilogie“. Deren bekanntester ist „Die Brücke über die Drina“. Nun wurde auch „Wesire und Konsuln“ wiederaufgelegt.

Ivo Andrić erhielt 1961 den Nobelpreis für Literatur, „für die epische Kraft, mit der er Motive und Schicksale aus der Geschichte seines Landes gestaltet“. Der bosnische Originaltitel von „Wesire und Konsuln“ heißt ins Deutsche übersetzt eigentlich „Die Chronik



von Travnik“. Es ist eine Chronik dieser Stadt an der Grenze zwischen Orient und Okzident, eine Chronik über das Geschehen der Jahre 1807–1814. Weil Napoleon es so wollte, musste ein französischer Konsul in die Stadt, die Sitz eines osmanischen Wesirs war. Somit blieb den Österreichern nichts anderes übrig, als auch einen Konsul dorthin zu schicken. Wie die diversen Würdenträger sich zueinander verhielten, mehr oder weniger miteinander konnten, ist der Hauptstrang der Geschichte. Andrić bettet den ein in typisch bosnisches Geschehen, immer aber gesehen aus dem Blickwinkel der europäischen Gesandten, so wie ja auch der Orient immer mit deren Augen gesehen wird. Andrić war selbst Diplomat, hat jahrelang die Originalquellen studiert, seine Doktorarbeit – in Graz – über die „Entwicklung des geistigen Lebens in Bosnien unter der Einwirkung der

türkischen Herrschaft“ geschrieben. Wie Karl-Markus Gauß in einem sehr klugen Nachwort festhält, wollte Andrić aber kein Geschichtswerk schreiben, denn einzig die Literatur hielt er für berufen, die Wahrheit über den Menschen und seine Geschichte zu sagen. Andrić liefert breit ausuferndes Erzählen, lässt sich ein auf die

unterschiedlichsten Charaktere und auch Religionen. „Natürlich betrachtete jeder die Dinge mit seinen Augen und von seinem Standpunkt aus, der dem des anderen häufig widersprach.“ Und wie schon bei „Die Brücke über die Drina“ hat Katharina Wolf-Grieffhaber die Erstübersetzung aus dem Jahr 1961 überarbeitet.

Wenn man nun meint, eine Chronik aus längst vergangenen Zeiten zu lesen, dann stimmt das nur vordergründig. Denn, kritische Bosnier meinen heute, so wie sich die konservativen Einwohner von Travnik damals gegen einen Einfluss aus Frankreich gewehrt haben, so verhält sich das heutige Bosnien gegenüber der EU. Andere Bosnier wieder haben ein sehr distanziertes, wenn nicht angespanntes Verhältnis zum Nobelpreisträger.

Ivo Andrić **Wesire und Konsuln**
Übers. v. Hans Thurn, Katharina Wolf-Grieffhaber.
Zsolnay, 656 S., EurD 28/EurA 28,80

“I collect gigabytes.”

JULIA STOSCHEK,
FOUNDER JULIA STOSCHEK COLLECTION, DÜSSELDORF

THE ARTS+

THE BUSINESS OF CREATIVITY

October 19–23, 2016

At Frankfurter Buchmesse

The culture and the creative sector will be changed completely by technologies like 3D printing, Artificial Intelligence or Virtual Reality. THE ARTS+ reviews the business of creativity in architecture, design, fashion, technology and art. THE ARTS+ is a 1-day conference and a 5-day fair, with international artists, thought leaders and technology gurus.

SELECTED SPEAKERS



TOBIAS REHBERGER
ARTIST



JEFF JARVIS
WEB FUTURIST,
BESTSELLING AUTHOR



BAS KORSTEN
EXECUTIVE CREATIVE
DIRECTOR

BOOK NOW
AND
SAVE 20%*
WWW.THEARTSPUS.COM

AND MANY MORE!

SELECTED PARTNERS



* Regular Price THE ARTS+ Conference Ticket 580.00 € + VAT

Fotocredits: Şirin Şimşek / Robert Harrison / Barbara Klemm / JeffJarvis



Foto: © Franco Pietschmann

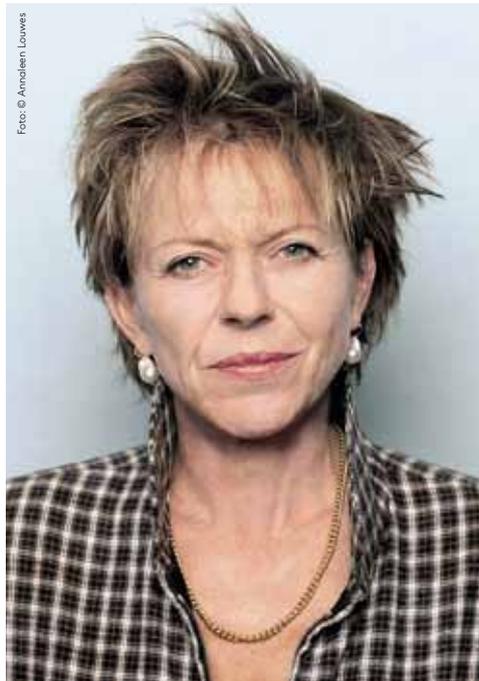


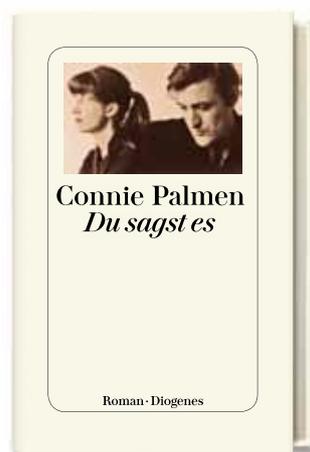
Foto: © Annelien Louwes



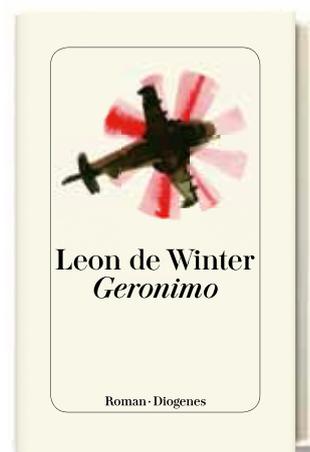
Foto: © Marco Okhuizen/Boif



432 Seiten, Leinen, € (A) 24.70
Auch als eBook



288 Seiten, Leinen, € (A) 22.70
Auch als eBook



448 Seiten, Leinen, € (A) 24.70
Auch als eBook

Es dauert nur einen Moment, jemanden gehen zu lassen, aber manchmal braucht es ein ganzes Leben, um ihn wiederzufinden. Eine Geschichte über die Familie, die man verliert, Freunde, die man findet, und Zufallsbekanntschaften, die ein ganzes Leben bestimmen – und über die Lust am Kochen.

Eine verrückte Komposition aus Roman und Rezepten – das beeindruckende Debüt von J. Ryan Stradal.

Sylvia Plath und Ted Hughes sind das berühmteste Liebespaar der modernen Literatur – und das tragischste: Denn nach Sylvias Suizid im Jahr 1963 galt sie als Märtyrerin, hingegen ihr Mann als Verräter – eine Schuldzuweisung, zu der er sich zeitlebens nie äußerte. In dieser fiktiven Autobiographie bricht er sein Schweigen. Palmen lässt ihn auf seine leidenschaftliche Ehe zurückblicken und eine Liebe neu beschreiben.

»Geronimo« lautete das Codewort, das die Männer vom Seals Team 6 durchgeben sollten, wenn sie Osama bin Laden gefunden hatten. Doch ist die spektakuläre Jagd nach dem meistgesuchten Mann der Welt wirklich so verlaufen, wie man uns glauben macht? Ein atemberaubender Roman über geniale Heldentaten und tragisches Scheitern, über die Vollkommenheit der Musik und die Unvollkommenheit der Welt, über Liebe und Verlust.

Diogenes